RU heute

01/2005

RELIGIONSUNTERRICHT heute
Informationen des Dezernates Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz

Schulpastoral

Kirche im Lebensraum Schule

In der Diskussion
- Kirche und Schulqualität
- Theologische Grundlegung der Schulpastoral

Aus der Praxis
- Angebote der Schulpastoral im Bistum Mainz

Forum Religionsunterricht
- Lebendige Gemeinden auch in der Schule
- Weltjugendtag-News

Aus den Arbeitsstellen
- Neue Literatur
- Neue AV-Medien

BISTUM MAINZ

INHALT

EDITORIAL 3

IN DER DISKUSSION

Ulrich Neymeyr/Gertrud Pollak
Junge Kirche leben 4

Werner Tzscheetzsch
„Schule ist mehr ...“
Der Beitrag der Kirche zur Qualität von Schule 7

Anton van Hooff
Zur theologischen Grundlegung
von Schulpastoral 10

Brigitte Lob
Schulpastoral im Bistum Mainz –
eine Standortbestimmung 16

AUS DER PRAXIS

Angebote der Schulpastoral
im Bistum Mainz 20

FORUM RELIGIONSUNTERRICHT

Gertrud Pollak
Lebendige Gemeinden – auch in der Schule
Zur Strukturreform im Bistum Mainz 50

Manfred Göbel
Die „Schlachter-Tagung“ und ihre Geschichte 52

Manfred Göbel
Weltjugendtag-News 53

Alexander Matschak
Missio-Feier – den Glauben vorleben 54

BUCHBESPRECHUNGEN 56

AUS DEN ARBEITSSTELLEN

Neue Literatur 62
Neue AV-Medien

Religionsunterricht*heute*
Informationen des
Dezernates Schulen und
Hochschulen im
Bischöflichen Ordinariat
Mainz

33. Jahrgang (2005)
Heft 1 März
ISSN: 1611-2318

Herausgeber:
Dezernat IV
– Schulen und Hochschulen –
Bischöfliches Ordinariat Mainz
Postfach 1560
55005 Mainz
E-mail: schulen.hochschulen@
bistum-mainz.de

Schriftleitung:
Dr. Clauß Peter Sajak

Redaktion:
Dr. Clauß Peter Sajak
Hans-Jürgen Veit
Irene Veith

Anschrift der Redaktion:
Dezernat IV
– Schulen und Hochschulen –
Bischöfliches Ordinariat Mainz
Postfach 1560
55005 Mainz
E-mail: RU.heute@bistum-mainz.de
Internet: www.bistum-mainz.de/ru-heute

Offizielle Äußerungen des Dezernates Schulen und Hochschulen werden als solche gekennzeichnet. Alle übrigen Beiträge drücken die persönliche Meinung des Verfassers aus.

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit besonderer Genehmigung der Redaktion. Ausgenommen sind Fotokopien für den Gebrauch im Unterricht.

Die Redaktion ist immer bemüht, sich mit allen Rechteinhabern in Verbindung zu setzen. Die Veröffentlichung von Copyrights ohne Rücksprache geschieht immer aus Versehen, bitte setzen Sie sich in diesem Fall mit der Redaktion in Verbindung.

Auflage 4.000

Religionsunterricht*heute* ist eine kostenlose Informationsschrift des Dezernates Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz.
Zur Mitarbeit sind alle Leser/innen herzlich eingeladen.
Manuskripte, Anregungen oder Veranstaltungshinweise bitte direkt an die Redaktion einsenden (gerne auch per E-mail).

Gestaltung:
Creative Time
Mainz

Druck:
Dinges & Frick
Wiesbaden

Schulpastoral ist Thema, nicht nur in den wissenschaftlichen Zeitschriften wie der *Lebendigen Seelsorge* (Themenheft „Schulseelsorge“ 2/2003). In fast jeder Diözese schreiben und arbeiten Kolleginnen und Kollegen an neuen Konzepten und Modellen für die Schulpastoral in ihrem Bistum. Die deutsche Bischofskonferenz hat bereits 1996 in ihrer Erklärung „Der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule“ ein grundlegendes Dokument zur Notwendigkeit der verstärkten Seelsorge im pastoralen Feld Schule vorgelegt. Die zunehmende Entkirchlichung, in deren Kontext die Pfarrgemeinden mit ihrer Arbeit nur noch einen geringen Teil der Menschen in ihrem Territorium erreichen, lassen aus kirchlicher Sicht eine verstärkte Pastoral für die Menschen im Lebensraum Schule sinnvoll und notwendig erscheinen. Auch führt die rasante Ökonomisierung des Schulwesens, die sich in Maßnahmen wie Standardeinführung, Schulzeitverkürzung und Ganztagsangeboten zeigt, dazu, dass Schüler/innen wie Lehrer/innen unter immer stärkerem Leistungsdruck immer mehr Zeit in der Schule verbringen. Auf der anderen Seite „wird die seelische Not der Menschen immer größer“, wie unser Bischof Karl Kardinal Lehmann es formuliert hat. „Wir werden gebraucht“ (Neujahrsansprache 2004) und jede/r Religionslehrer/in kann das aus eigener alltäglicher Erfahrung bestätigen. Das führt dazu, dass inzwischen sogar von staatlicher Seite immer öfter der Ruf nach einem verstärkten Engagement der Kirche in der Schule im Sinne schulpastoraler Angebote gefordert wird.

Schulpastoral hat im Bistum Mainz eine lange Tradition, nicht nur an den Schulen in kirchlicher Trägerschaft. Die aktuelle Situation lädt aber auch uns ein, die Praxis unserer Schulpastoral zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Dieses Themenheft von *Religionsunterricht heute* will dazu einen Beitrag leisten. Im ersten Teil *In der Diskussion* finden Sie eine Reihe von eröffnenden und konzeptionellen Beiträgen zum Dienst der Kirche in der Schule. Im zweiten Teil *Aus der Praxis* berichten dann Kolleginnen und Kollegen von ihrer konkreten Arbeit im Bistum Mainz. Wir hoffen, dass Sie durch den einen oder anderen Bericht entsprechende Anregungen auch für Ihre Arbeit finden können.

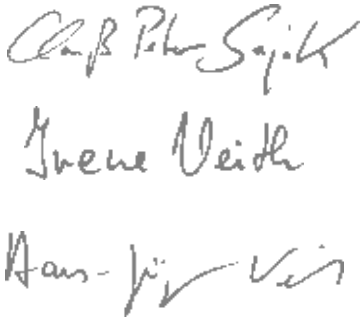
Im *Forum Religionsunterricht* finden Sie dann wie immer Informationen zu aktuellen Entwicklungen und Ereignissen, natürlich auch wieder zum Weltjugendtag.

Allen, die uns Beiträge zu konkreten Schulpastoral-Projekten geschickt haben, danken wir herzlich. Bitte haben Sie aber Verständnis, dass wir mit Blick auf den durch Porto- und Druckkosten festgelegten Umfang des Heftes nicht alle Beiträge unterbringen konnten. Vielleicht gibt es ja demnächst eine Möglichkeit, in einer anderen Publikation Projekte der Schulpastoral zu sammeln.

In diesem Sinne wünscht Ihnen eine anregende Lektüre

Ihre

Redaktion



Themen der nächsten Hefte:

Gottesdienste und Schule

Von der Synode zum Bildungsstandard – RU unterwegs

Junge Kirche leben

Jugendbischof Ulrich Neymeyr
und Schuldezernentin Gertrud Pollak
in gemeinsamer Spur

Neymeyr: In unserem Bistum Mainz wird immer wieder die Bedeutung der kirchlichen Jugendarbeit betont. Gerade in Zeiten knapper Kirchenkassen heißt es immer wieder, in der kirchlichen Jugendarbeit dürfe nicht zuviel gespart werden, man dürfe nicht die Zukunft der Kirche aufs Spiel setzen. Bei der letzten Sitzung des Diözesankirchensteuerrates wurde, aus der Sicht dieses Gremiums gut verständlich, gesagt, die Jugendlichen von heute seien auch die Kirchensteuerzahler von morgen. Der Diözesanpastoralrat hat, wie es seinem Auftrag entspricht, pastorale Aspekte betont: Es ist wichtig, die Jugendlichen heute anzusprechen und mit ihnen junge Kirche zu leben. Das Engagement für die Jungendlichen verteilt sich in unserem Bistum auf zwei Dezernate: das Bischöfliche Jugendamt und das Dezernat Schulen und Hochschulen. Gemeinsam nehmen die beiden Dezernate die eine Lebenswelt der Jugendlichen in den Blick.

Pollak: Dabei geht es zuerst und vorrangig darum, in dieser Lebenswelt auf die Jugendlichen selbst zu treffen. Ziel ist der einzelne heranwachsende Mensch, für dessen Leben Glaube und Kirche persönliche Entwicklungschancen bringen möchten. Religionsunterricht und kirchliche Jugendarbeit sind Dienst an und mit den jungen Menschen – und zwar unter dem Vorzeichen: „DU bist gemeint!“ Kirche engagiert sich hier nicht zuerst deshalb, um längerfristig das Überleben der eigenen Institution zu sichern. Jedes Kind, jede junge Frau und jeder junge Mann hat einen Selbstwert, der entdeckt und gestärkt werden soll, aber nie verzweckt werden darf.

Neymeyr: In der Umsetzung ergeben sich naturgemäß manche Fragezeichen. Die Pfarrgemeinden, die sich für ihre Jugendlichen engagieren, erleben häufig die Schwierigkeit, dass die Kinder ab dem 5. Schuljahr zur Schule in einen anderen Ort fahren. Ein Pfarrgemeinderatsvorsitzender sagte einmal zur mir: „Ab der 5. Klasse sind die Kinder weg.“ Nicht wenige Kinder sind längere Zeit mit dem Schulbus unterwegs und kommen daher erst am späteren Nachmittag wieder nach Hause zurück. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Ganztagsschulen nimmt zu. Sie sind erst wieder gegen Abend zu Hause. Aus der Sicht der Pfarrgemeinden sind die Kinder tatsächlich weg. Aber in Wirklichkeit sind sie natürlich nicht weg, sondern verbringen einen großen Teil des Tages an der Schule.

Pollak: Darin kann auch eine große Chance liegen. Gerade kirchliche Ganztagsschulen mit lange bewährtem Konzept belegen das. Was den jungen Menschen langfristig hilfreich ist, entscheidet aber nicht der Zeitumfang, den sie in der Schule verbringen, sondern die Qualität dessen, was dort geschieht. Guter Unterricht und angemessene andere Angebote, vor allem aber die Kultur des Miteinanders zwischen Lehrkräften und Schüler- und Elternschaft sowie der Jugendlichen untereinander, der persönliche Umgang und die Gesamtatmosphäre der Schule beeinflussen fördernd oder schädigend. Eine im umfassenden Sinn gute Schule kann sehr wohl ein prägender Raum sein, in dem Schüler und Schülerinnen auch lernen, sensibel zu werden für die religiöse Dimension der Wirklichkeit und christliche Werte des Zusammenlebens. So ist Schule auch ein Ort, an dem es gelingen kann, lebendige junge Kirche zu leben.

Neymeyr: Das Bischöfliche Jugendamt engagiert sich für die Kinder und Jugendlichen in den Schulen durch das Referat Schülerinnenseelsorge und durch die Unterstützung der schülernahen Jugendverbände. Das Referat Schülerinnenseelsorge bietet Einkehrtage und Kurswochen für Schulklassen sowie Lehrerinnen und Lehrer an. Die schülernahen Jugendverbände bieten den Kindern und Jugendlichen Gruppenstunden, Freizeiten und andere Aktivitäten im engen Kontext der Schule, manchmal in der Schule selbst, an. Der Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL) gehören in unserem Bistum 858 Mitglieder an, die Katholische Studierende Jugend (KSJ) hat 352 Mitglieder.

Pollak: Das Dezernat „Schulen und Hochschulen“ sieht die eben beschriebenen Aktivitäten gerne in die Schullandschaft eingebunden, vor allem auch dort, wo nicht eigene Angebote der Schulpastoral gemacht werden können. Hier tut sich noch ein weites Feld auf. Das Bistum Mainz setzt an seinen kirchlichen Schulen durch personellen Einsatz von Schul-

Schuldezernentin Gertrud Pollak und Jugendbischof Ulrich Neymeyer im Gespräch Foto: RU heute Foto

Neymeyr: Der Trend zur Ganztagsschule stellt für die Schulpastoral und für die kirchliche Jugendarbeit eine große Herausforderung dar. Da in Rheinland-Pfalz die Ganztagsschulen besonders gefördert werden, hat der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) besonders in Rheinland-Pfalz Erfahrungen damit gesammelt, die nachmittägliche Betreuung an den Ganztagsschulen für kirchliche Jugendarbeit zu nutzen. Die Erfahrungen zeigen, dass ehrenamtliche Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter häufig damit überfordert sind, kirchliche Jugendarbeit im Rahmen von Schule zu leisten. Kinder und Jugendliche verhalten sich in der Schule anders als im Pfarrheim, so dass die Disziplinprobleme mitunter sehr groß geworden sind. Zudem sind nicht alle wirklich freiwillig da. Für ehrenamtliche Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter ist es außerdem manchmal nicht möglich, die wöchentliche Gruppenstunde zu halten. Im rechtlichen und organisatorischen Rahmen des Ganztagsangebotes kann sie aber nicht einfach ausfallen. Die hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pfarrgemeinden überlegen daher mancherorts, sich selbst im Nachmittags-Betreuungsangebot der Ganztagsschulen zu engagieren. Als Jugendbischof kann ich das aber nicht unterstützen. Die hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pfarrgemeinden haben die Qualifikation, Religionsunterricht zu erteilen. Sie sollten, um möglichst viele Jugendliche zu erreichen, freie Kapazitäten für das Engagement in der Schule haben, es aber vorrangig nutzen, indem sie Religionsunterricht erteilen und die vielfältigen Möglichkeiten der Schulpastoral wahrnehmen.

seelsorgern Akzente. Die Möglichkeiten an staatlichen Schulen sind demgegenüber derzeit noch weitaus geringer. Dennoch ist es sehr erfreulich zu sehen, wie viel Engagement einzelne hier – zumeist ehrenamtlich – einbringen. Angesichts der oben angesprochenen vermehrt an der Schule verbrachten Zeit ist es unbedingt angesagt, Schulpastoral an möglichst vielen Schulen auf- und auszubauen. Der Religionsunterricht behält seinen eigenen Stellenwert. Schulpastoral will darüber hinaus aber, wie es die Bischöfe definiert haben, der Dienst der Kirche an allen Menschen im Handlungsfeld Schule sein. Sie hat also auch stark die Lehrkräfte, Eltern und andere am Schulleben beteiligten Personen im Blick. Die Artikel dieses Heftes beleuchten die Spannbreite. Zur Qualifizierung derer, die sich schulpastoral engagieren wollen, bietet das Schuldezernat eigene Kurse an und begleitet die in der Schulpastoral Aktiven durch die dafür zuständige Referentin. Sie denkt gerne mit nach über Möglichkeiten vor Ort und geht auch nach Kräften mit, wenn sie angesprochen wird.

Pollak: Kirchlicherseits sollten wir schon darauf achten, dass mit der wachsenden Bedeutung der Schule nicht einfach die Einbindung von Jugendlichen in unsere Pfarreien zu sehr erschwert oder gar verunmöglicht wird. In den Gesprächen mit den staatlichen Behörden fordern sowohl evangelische also auch katholische Schuldezernate, dass ein verbindlicher freier Nachmittag für übergreifende außerschulische Aktivitäten ermöglicht sein soll. Erstkommunion- und Firmunterricht etwa lassen sich nicht einfach in eine Schule verlagern. Außerdem sind Jugendverbände und Pfarrgemeinden auch wichtige Orte der Begegnung von Jugendlichen verschiedener Schularten. Die eigene Schule darf Jugendliche nicht gettoisieren. Gerade in diesem Jahr gibt es in unserer Diözese gute Gelegenheiten, solche Fragen miteinander zu bedenken.

Neymeyr: In unserem Bistum läuft zur Zeit der Prozess „Lebendige Seelsorge in erneuerten pastoralen Einheiten". In Pfarrgruppen und Pfarreiverbünden sollen die Pfarrgemeinden über den Tellerrand ihrer eigenen Pfarrgemeinde hinausschauen und miteinander Kirche sein. Gerade die Jugendarbeit ist dafür häufig ein Zugpferd. Durch die Schule kennen sich die Kinder und Jugendlichen weit über den Bereich der eigenen Pfarrgemeinde hinaus. Daran lässt sich gut anknüpfen und es ist gut möglich, Jugendarbeit gemeindeübergreifend anzulegen und dabei auch die junge Kirche in den Schulen mit in den Blick zu nehmen und mit einzubinden.

Pollak: Wie gut Pfarrgemeinde und Schule gemeinsam junge Kirche leben können, hat jüngst der Pilgerweg des Weltjugendtagskreuzes und der Ikone durch unser Bistum gezeigt. Die Vorbereitungen und die Durchführung des Weltjugendtages sind überhaupt eine wichtige Möglichkeit, die Lebenskraft von Kirche neu bewusst zu machen. Weltjugendtag ist nicht einfach nur Jugendsache! Die pastoralen Räte auf allen Ebenen befassen sich damit. Pfarreien und Schulen öffnen sich für die Jugend der Welt und sind Gastgeber. Ich freue mich sehr über den vielseitigen Einsatz so vieler, dieses Weltereignis in der deutschen Kirche wirklich zu einem frischen Impuls lebendiger und missionarischer Seelsorge werden zu lassen. Die Chancen stehen gut. Freilich darf dieses Miteinander nach dem August 2005 nicht zu Ende sein. Alle Beteiligten müssen weiterhin gemeinsam diese „Verjüngungskur von Kirche" fruchtbar machen.

Neymeyr: Ich wünsche mir, dass das Miteinander von Bischöflichem Jugendamt und Dezernat Schulen und Hochschulen im ganzen Bistum Schule macht. Schule und kirchliche Jugendarbeit in Pfarrgemeinden und katholischen Jugendverbänden sind im eigentlichen Wortsinn „Konkurrenten": Sie schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern laufen miteinander. Die Lebenswelt von Schule, kirchlicher Jugendarbeit und vielfältigen anderen Aktivitäten ist für die Jungendlichen ihre eigenen eine und einzigartige Lebenswelt. Aus Sicht der Pfarrgemeinden gilt es, die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen in der Schule zu kennen und daran beteiligt zu sein. Dazu braucht es einen guten Kontakt der hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Pfarrgemeinderäte mit den Schulen und besonders mit den Religionslehrerinnen und Religionslehrern.

Pollak: Ich kann mich diesen Wünschen nur anschließen. Vielleicht ist es wirklich mit dem Weltjugendtag und dem diözesanen Strukturprozess neu offenkundig, wie wichtig das Miteinander von Schule und Pfarreien ist. In allen Pfarrgemeinderäten und auf den anderen Ebenen wünschte ich mir Verantwortliche für den Bereich Bildung, Schule, Religionsunterricht. Zumindest müsste aber neu überlegt werden, wie wenigstens ein regelmäßiger Kontakt der Religionslehrer/innen zu den Pfarrgemeinden gepflegt werden kann. Es gibt hier gute Beispiele, die Nachahmung und neue Ideen suchen. Kirche muss dort sein, wo unsere Kinder sind – und das geht nur über konkrete Christinnen und Christen, Hauptamtliche und Ehrenamtliche. Jugenddezernat und Schuldezernat laden gerne ein in diese gemeinsame Spur...

Weihbischof Dr. Ulrich Neymeyr ist Dezernent für Jugendseelsorge, Ordinariatsdirektorin Dr. Gertrud Pollak Dezernentin für Schulen und Hochschulen im Bistum Mainz.

„Schule ist mehr ...“ Der Beitrag der Kirche zur Qualität der Schule

Von Werner Tzscheetzsch

Dass sich die katholische Kirche dem Thema Bildung verstärkt annimmt, ist nicht allein dem „Megathema“ Bildung geschuldet, sondern resultiert aus der Überzeugung, dass Kirche ihren spezifischen Dienst und ihren Beitrag zur Bildung junger Menschen in unserer Gesellschaft zu erbringen hat.[1] In der Auseinandersetzung mit der Bildungsdiskussion in unserer Gesellschaft hat der Deutsche Katecheten-Verein vor drei Jahren bemerkt: „Bildung ist wieder in aller Munde. Angesichts der Verwissenschaftlichung aller Lebensbereiche und angesichts einer Profilierung der Gesellschaft als Wissensgesellschaft mehren sich die Stimmen, die die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands deshalb im Schwinden sehen, weil die Ausbildungszeiten zu lang und das vermittelte Wissen zu wenig anwendungsbezogen seien. Maßnahmen zur Förderung von wirtschaftlich verwertbaren Fähigkeiten und Kompetenzen stehen hoch im Kurs. Auch die Schule wird auf den Prüfstand gestellt, ihr Bildungskanon neu diskutiert. Dass dabei oft einseitig nur auf technisch orientiertes Wissen Wert gelegt wird, liegt in der Logik dieser Entwicklung. Und doch ist eine solche Gewichtung zu eindimensional, denn Bildung heißt: Bildung der menschlichen Kräfte, also Bildung der Person. Erst diese Bildung ermöglicht einen kompetenten Umgang in den Fortschritten der Technologien und zwar so, dass der Mensch nicht beschädigt ‚auf der Strecke‘ bleibt“[2]. Die evangelische und die katholische Kirche haben in gemeinsamen Thesen ein Jahr zuvor bei einem Bildungskongress in ähnlicher Weise festgestellt: „Wissen und Lernen sind Funktionsbegriffe. Wissen wird zunehmend als ökonomische Ressource der ‚New Economy‘ betrachtet. Ein nur an Zeit und Geld gekoppeltes Lernen kann inhaltlich indifferent werden und Maßlosigkeit produzieren. Bildung dagegen fragt nach Inhalt und Maß. Sie stellt den Menschen in den Mittelpunkt und ist mehr als die Produktion von Humankapital. Das letzte Kriterium der Ökonomie ist der Gewinn. Das oberste Kriterium der Bildung aber ist das gute Leben“[3]. Aber nicht nur kirchliche Stellungnahmen weiten den Blick auf die Mehrdimensionalität des Bildungsbegriffs. So schreibt der ehemalige Starmanager Daniel Goeudevert: „Auch viele Praktiker aus der Wirtschaft beginnen die Zeichen des Wandels langsam zu erkennen und sogar richtig zu deuten. ‚Es wird Zeit, dass wir Menschen nicht mehr ausbilden sondern bilden‘, verlangte … etwa BMW-Sprecher Richard Gaul, ‚denn wir brauchen Menschen, die Nein sagen können. Selbstbewusste Leute sind auf Dauer die einzige Ressource. Alles andere ist Blech, Beton und tote Materie.‘ Selbstbewusste Töne – wenn ich einmal von dem Fehlgriff absehe, selbstbewusste Menschen als ‚Ressource‘ zu betrachten“[4]. Goeudevert sieht die Aufgabe der Bildung darin, an einem „Überschuss“, also an einem „Mehr“ zu arbeiten – einen Überschuss, den er mit den Begriffen „Liebesfähigkeit, Urteilsvermögen, Verantwortungsbewusstsein, Mut und kritische Distanz“[5] charakterisiert. Die Kommission für Erziehung und Bildung der Deutschen Bischofskonferenz skizziert in ihrer Stellungnahme „Bildung in Freiheit und Verantwortung“ Bildung zu Recht als Aufgabe des Einzelnen, sich selbst zu bilden: „Bildung hebt auf das Selbst- und Weltverständnis des Menschen ab, das sich aufgrund von Wissen und Einsicht gebildet hat. Als Prozess und Ergebnis ist Bildung zwar durch andere anzuregen und zu unterstützen, aber letztlich von der Eigenaktivität des zu Bildenden abhängig. Im Unterschied zu der mehr von außen auf den Menschen einwirkenden Erziehung meint Bildung stärker den inneren Entfaltungsprozess, also das, was der Mensch aus sich selber macht. Somit tritt besonders die Befähigung zu vernünftiger Selbstbestimmung zur Freiheit des Denkens, Urteilens und Handelns hervor“[6].

Unter dieser Rücksicht, dass Bildung immer Bildung der Person heißt und zur Eigenbildung herausfordert, bleibt es für die Kirche eine bleibende Aufgabe, sich in der Schule zu engagieren – und nicht nur und ausschließlich im schulischen Religionsunterricht. Zur Bildung in unserer Gesellschaft gehören Kenntnisse darüber, wie in unserer Geschichte und in unserer Gegenwart Menschen Lebens- und Glaubenshorizonte entwickelt und bestimmt haben. In diese Kenntnis müssen Kinder und Jugendliche eingeführt werden. Dabei ist der Religionsunterricht der Ort, an dem im Raum der Schule die Frage nach Gott wach gehalten wird. Dieses Offenhalten geschieht nicht aus institutionell-ekklesialer Rekrutierungsideologie, sondern aus der Überzeugung, dass Kinder und Jugendliche ein Recht auf Religion im Bildungsprozess haben.[7]

Bildung kann theologisch mit dem Gedanken der Gottesebenbildlichkeit begründet werden – eine Begründungsarbeit, die

insbesondere in der evangelischen Kirche eine eigene Geschichte hat.[8] In der Gegenwart wird Bildung noch andere als theologische Begründungsmuster beanspruchen, wenn sie gesellschaftlich kommunikabel sein will. Aber die Kirchen und die Theologie werden aus der Überzeugung, dass der christliche Glaube zu den Fundamenten unserer Gesellschaft entscheidende Impulse beigetragen hat, dafür Sorge zu tragen haben, dass im Bildungsgeschehen die Gottesfrage vor kommt. Denn die Kenntnis der Gottesfrage trägt zu einer kritischen Haltung gegenüber allen Vorstellungen bei, die eine immer weitere Perfektibilität des Lebens anstreben. Insofern gehört aus christlicher Perspektive in das ganze Konzert der Bildungsdiskussion der Hinweis auf das dem Menschsein immer zukommenden und mit ihm einhergehenden Scheitern. Wenn das Scheitern ausgeblendet wird, werden junge Menschen um das Erkennen der Ambivalenz menschlicher Existenz betrogen. Das Ausblenden macht schon deshalb keinen Sinn, weil die Kinder und Jugendlichen das Scheitern in ihrem Leben erfahren. Und sie stellen sich darauf ein, dass es zukünftig zu einer normalen Biographie gehören wird, mehrere Anläufe nehmen zu müssen. Sie lernen oft schon bei ihren Eltern, dass Biografien Brüche haben können, nicht linear verlaufen müssen, sich nicht im Detail vorausplanen lassen. Insofern ist Bildung eben auch immer Arbeit an der Lebenskunst. So konturiert sich das „Mehr“ im Titel dieses Artikels: Die These, dass Schule „mehr“ sei, lässt sich dann halten und untermauern, wenn Schule sich als Bildungseinrichtung versteht, die ein „mehr“ im skizzierten Sinne zu vermitteln bereit ist. Eine solche Schule wird eine den Menschen fördernde Erziehungs-, Lern- und Organisationskultur entwickeln.[9] Dabei ist sie auf Partner angewiesen, die diese Kulturarbeit mittragen. Die Angebote der Schulpastoral können hier ihren Beitrag zur Qualitätsentwicklung von Schule einbringen. Qualität, ja Sicherung der Weiterwicklung der Qualität, ist die Überlebensnotwendigkeit jeglichen Unternehmens, das Produkte herstellt und sie am Markt platzieren will. Die Übertragung des Qualitätsbegriffs auf die Schule erweist sich dann als sinnvoll, wenn die Schulen selber bestimmen können, was die Qualität ihres Produkts – oder besser: ihrer Lehr- und Lernprozesse – ist.

Der Religionsunterricht und die Schulpastoral als Teilsysteme des Systems Schule müssen ihren eigenen Beitrag zur Qualität der Schule erbringen, indem sie ihre bildende Kraft glaubwürdig unter Beweis stellen. Diese bildende Kraft hat ihren Ursprung in der Reich-Gottes-Botschaft. Sie bezeugt, dass Gott eine Beziehung zu uns Menschen hat. Sie wird nicht zuerst durch Lehrsätze erlernt, sondern durch die Haltung stimuliert: „Kehrt um, und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1,15). Die Reich-Gottes-Botschaft ist zuinnerst eine Botschaft der Communio, der Gemeinschaft ist. Die gesamte Communio-Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils beruht auf dieser Vorstellung. Kirche wird in dieser Perspektive zu einer Lerngemeinschaft, zu einer Art Beziehungsschule, in der die Haltung des Für- und Miteinander eingeübt werden kann.[10] Vor diesem Hintergrund versteht sich das Engagement der Kirche in der Schule als kulturelle Diakonie – und nur vor diesem Hintergrund gewinnt es die Glaubwürdigkeit, die heute so zu wünschen ist.

Religionsunterricht und Schulpastoral leisten ihren Beitrag zur Bildung der jungen Menschen dadurch, dass sie Wert auf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen legen und den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler eine eigene Qualität zusprechen. Dabei geht es nicht darum, Erlebnisse zu produzieren, sondern einen Raum zu gewährleisten, in dem Erlebnisse in einen Sinnhorizont gestellt und von diesem her gedeutet werden. Dazu können der Religionsunterricht und die Schulpastoral anregen. Christinnen und Christen in der Schule können in personaler Begegnung in die Tradition einführen, in der Gott dem Menschen begegnet, und diese Tradition durch eigene Begegnungsbereitschaft fortführen. Schulpastoral und Religionsunterricht tragen durch diese Erfahrungsorientierung wesentlich zum Bildungsauftrag der Schule dadurch bei, dass sie Schülern und Schülerinnen vermitteln, sich die Offenheit für immer neue Erfahrungen zu bewahren und damit die Offenheit menschlicher Existenz wahrzunehmen. Ihren Beitrag zur Bildung erbringt Kirche personal zum einen durch die Religionslehrerinnen und Religionslehrer, zum anderen durch alle Christinnen und Christen, die sich für und in der Schule engagieren. Die Religionslehrerinnen und Religionslehrer haben dabei „nicht nur über einen Inhalt zu informieren, der außerhalb ihrer eigenen freien Wahl, in objektiver Neutralität ausgesagt werden könnte. Sie sind, wie bei jedem wesentlichen humanen Verhalten ‚existentiell verwickelt‘. Sie stehen für das ein, was sie im Unterricht vermitteln. Nur so können sie einen erzieherischen und für die Bildung des jungen Menschen belangvollen Dienst leisten“[11]. Sie können dabei ebenso wie alle anderen Christinnen und Christen in der Schule zeigen, dass die Botschaft, von der sie überzeugt sind, lebbar ist – mit allen Höhen und Tiefen.

Gerade in Angeboten der Schulpastoral kann die Beziehungsdimension und -qualität der Reich-Gottes-Botschaft Kontur gewinnen: Wer von dieser Botschaft spricht, muss auch verdeutlichen können, dass dieser Botschaft bestimmte Haltungen entsprechen. Zu diesen Haltungen zählen die prinzipielle Wertschätzung der Würde des anderen und die Hoffnung auf die Beziehungsfähigkeit des Menschen. Solche Haltungen in der Schule anzuregen, ist eine herausfordernde Aufgabe, denn sowohl der zeitliche Rahmen als auch die unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen der Schüler/innen setzen hier Grenzen. Gleichwohl wird im Sinne der Metakommunikation die Beziehungsgestaltung in der Schule immer wieder zum Thema werden können. Beziehung meint nicht ein harmoniesüchtiges und konfliktvermeidendes Verhalten. Im Gegenteil: Beziehungen können dort wachsen, wo Schülerinnen und Schüler Menschen begegnen, die in der Lage sind, Schüler/innen zu konfrontieren, Konflikte anzunehmen und auszutragen und so im Schulalltag unter Beweis stellen, was es heißt, sich einander zuzumuten. Denn dann brauchen auch Fehler nicht verheimlicht zu werden und Kinder, Jugendliche und Erwachsene lernen wechselseitig, sich mit ihren Grenzen anzunehmen.

Religionsunterricht und Schulpastoral können nicht alle Sozialisationsdefizite ausgleichen, die manche Schüler/innen in die Schule mitbringen. Dass aber Beziehung im Dienste der Communio, also der Stiftung von Gemeinschaft auch im Raum der Schule steht, ja, dass das Reich Gottes ohne Beziehungsfähigkeit nicht zu denken ist, das kann im Engagement der Kirche in der Schule aufscheinen.

Durch ihre Präsenz in der Schule können Christinnen und Christen zeigen, dass Standortbezogenheit Dialog ermöglicht. Wenn nicht alles täuscht, ist in Zeiten der Multioptionalität nichts dringlicher als die Fähigkeit, in der Unübersichtlichkeit der unterschiedlichsten Meinungen und Überzeugungen einen eigenen Standort gewinnen zu können und dazu Entscheidungsfähigkeit und Verantwortlichkeit zu erlernen. Auch in unseren Schulen zeigt sich der Wertepluralismus, der unsere Gesellschaft kennzeichnet. Eine Verständigung über die Basis, die diese Unterschiedlichkeit ermöglicht und aushalten lässt, ist an Schulen ein wichtiger Lernvorgang. Dass Christinnen und Christen ihre eigene Sicht von den Menschen und der Welt haben und sie deshalb dazu führt, Position zu beziehen, kann in einer solchen Verständigungsarbeit deutlich werden. Angesichts der grassierenden Furcht vor institutioneller Vereinnahmung durch gesellschaftliche Sinnagenturen, zu denen auch die Kirchen gerechnet werden, ist es um so vordringlicher zu zeigen, dass christlicher Glaube zur Freiheit befreit und dass wahre Freiheit Positionierung bedingt und fordert, um nicht in die Willkür der Beliebigkeit abzugleiten.

Der zu gewinnende Mehrwert durch das Engagement von Christinnen und Christen in der Schule steht in der Perspektive des Mehrwerts von Bildung: Liebesfähigkeit, Urteilsvermögen, Verantwortungsbewusstsein, Mut, kritisches Denken, kritische Distanz, Grenzen aushalten. Der Religionsunterricht stellt die Fragen danach, auf wen und auf was ist Verlass, was Menschen wirklich zum Leben brauchen, was Leben lebenswert macht. Diese Fragen dürfen im schulischen Diskurs nicht unter den Tisch fallen. Der Religionsunterricht kann Platzhalter dieser Fragen sein. Das „Mehr“ gewinnt Schule also dadurch, dass sie sich ihrer Möglichkeiten nicht berauben lässt. Ihre Möglichkeit besteht eben darin, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern an den Fragen des Menschseins zu arbeiten. Dass sie sich dieser Kompetenz nicht berauben lässt, sondern vielmehr selbst diese weiter entfaltet, ist die Chance unserer Zeit.

Prof. Dr. Werner Tzscheetzsch lehrt Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. B.

Anmerkungen

1 Dieser Beitrag eröffnet den Freiburger Materialdienst für die Gemeindepastoral 3/2004, der umfangreiches Material zum Thema „Lebensräume: Schule und Kirche, Pastoral und Bildung“ liefert. Wir danken Werner Tzscheetzsch und den Freiburger Kollegen für die freundliche Genehmigung des Neuabdrucks.

2 *Stellungnahme des Deutschen Katecheten-Vereins zum Forum Bildung*, am 5. Mai 2001 vom Vertretertag des DKV beraten und gebilligt (erarbeitet von Rudolf Englert, Matthias Hugoth, Hans Schmid und Werner Tzscheetzsch), in: KatBl 126, (2001) 459-462, hier 459.

3 Deutsche Bischofskonferenz, *„Tempi – Bildung im Zeitalter der Beschleunigung“*, Bildungskongress am 16. November 2000 in Berlin. Auf der Homepage der DBK unter: (http://dbk.de/pm2000/pm2000111601e.html).

4 Daniel Goeudevert, *Der Horizont hat Flüge*l, München 2001, 42.

5 Ebd., 31.

6 Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), *Die bildende Kraft des Religionsunterrichts*, Bonn 1996 (= Die deutschen Bischöfe 56), 7f.

7 Friedrich Schweitzer, *Das Recht des Kindes auf Religion*, Gütersloh 2000.

8 Peter Biehl/Karl Ernst Nipkow, *Bildung und Bildungspolitik in theologischer Perspektive*, Münster 2003.

9 Heinz Günter Holtappels (Hg.), *Entwicklung von Schulkultur*, Neuwied 1995.

10 Vgl. Paul Wehrle, *„Suchet zuerst sein Reich...“ (Mt 6,33)*, in: Günter Biemer/Bernhard Casper/ Josef Müller (Hg.), Gemeinsam Kirche sein. Theorie und Praxis der Communio, Freiburg/ Basel/Wien 1992 (FS Oskar Saier), 313-327.

11 *Die bildende Kraft des Religionsunterrichts* 1996, 51.

Zur theologischen Grundlegung der Schulpastoral

Von Anton van Hooff

Der eigene Charakter von Schulpastoral

Das kirchliche Handeln, das heutzutage als Schulpastoral bezeichnet wird, weist bereits eine lange Geschichte auf. Die vielen unterschiedlichen historischen Gestalten widerspiegeln die jeweiligen Situationen in Kirche und Gesellschaft. Im Verlauf dieses historischen Prozesses kommt dem Zweiten Vatikanischen Konzil eine eminente Bedeutung zu. Die Kirche formuliert ihren Heilsauftrag der Welt gegenüber aufs Neue. Alle Getauften, ob Priester oder Laie, ob Mann oder Frau, ob Jugendlicher oder Erwachsener (vgl. Gal 3, 27f.),alle haben auf je eigene Weise Anteil an der Heilssendung Christi: von Gottes ungebrochener Menschenliebe (Joh 3,16; Tit 3,4; 1 Joh 4,9f.) zu erzählen im Dienst an konkreten Menschen, somit Gottes Menschenliebe an ihren jeweiligen Lebensorten zu vergegenwärtigen (vgl. Lumen gentium 31,1).

Wenn das Konzil den Heilsauftrag der Kirche so ins Wort fasst, entwirft es den Rahmen, in dem die sich allmählich neu gestaltende Schulpastoral ihren Platz, ihre Quelle und ihre Orientierung findet. Es zeichnet die Schulpastoral somit eine viel umfassendere oder grundlegendere Aufgabe aus, als das durch Säkularisierung und Dechristianisierung verloren gegangene Terrain zurück zu gewinnen. „Zur Erfüllung dieser Aufgabe obliegt der Kirche durch alle Zeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums auszulegen, so dass sie in einer der jeweiligen Generation angemessenen Weise auf die beständigen Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach deren gegenseitigen Verhältnis antworten kann. Es ist deshalb nötig, dass die Welt, in der wir leben, sowie ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihr oft dramatischer Charakter erkannt und verstanden werden“ (Gaudium et spes, 4,1). Das, was in den Dokumenten des Konzils die „Welt von heute“ heißt, stellt sich im Lebensbereich der Schule in konkreter, unausweichlicher Gestalt dar.

Anfang 1996 treten die deutschen Bischöfe mit einer Erklärung der Kommission für Erziehung und Schule an die Öffentlichkeit: „Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule“. Ausdrücklich bezeichnet dieses Dokument sich als Beitrag zur Entwicklung der Schulpastoral. Die bischöfliche Erklärung unterstützt die vorausgegangene Entwicklung, indem sie die sich abzeichnende Tendenzen benennt und bisherige Ergebnisse des Prozesses in einer – auch begrifflich – klaren Form zusammenfasst. Zu einer weiterführenden Entwicklung trägt die Erklärung bei, indem sie genau auf den Punkt zeigt, an dem die theologische und pädagogische Reflexion sich zu vertiefen, die praktische Gestaltung der Schulpastoral sich zu konzentrieren hat.

Bereits der erste Satz der Erklärung enthält alle Elemente, welche die Schulpastoral als eigenständige Sparte der kategorialen Seelsorge auszeichnen: „Schulpastoral ist ein Dienst, den Christen aus ihrer Glaubensüberzeugung heraus für das Schulleben leisten mit der Absicht, so zur Humanisierung der Schule beizutragen“ (Einleitung, 7).

Der Grund, weswegen die Bezeichnung „Schulpastoral“ bevorzugt wird, geht aus einem kurzen Abriss der historischen Entwicklung hervor. In diesem Kontext betrachtet, ist die Bezeichnung zugleich Ausdruck der kategorialen Eigenheit dieser „kirchlichen Diakonie“ (2.2, 12). Die erste Phase wird mit dem Stichwort „Schülerseelsorge“ angedeutet. Die Seelsorge bezieht sich hier demnach auf die Schüler und Schülerinnen. Die Perspektive, aus der diese pastorale Aufgabe konzipiert wird, ist die der umfassenden Pfarrseelsorge. „Parallel zum Aufbau einer gemeindlichen Sakramentenkatechese“ versucht die Schülerseelsorge „stabilisierende Elemente für die Glaubensweitergabe an junge Menschen“ zu schaffen. Der Religionsunterricht wird weithin katechetisch als Glaubenslehre aufgefasst. In ihrem Bemühen, Jugendlichen den Glaubensvollzug auch praktisch und organisatorisch nahe zu legen, versteht die Schulpastoral sich dementsprechend als „Ergänzung zum Religionsunterricht“ (2.1, 11). Der drohenden „Isolation des Religionsunterrichts“ soll so abgewehrt werden (2.1, 11).

Für die zweite Phase steht die Bezeichnung „Schulseelsorge“ als „Sammelbezeichnung für alle schulbezogenen kirchlichen Dienste und Angebote“. Der Adressatenkreis weitet sich jetzt: Auch Eltern, Lehrer und Lehrerinnen sind gemeint. Ziel der Schul-

seelsorge ist, all diesen unterschiedlichen Personen, deren Glaubensbindung vorausgesetzt wird, „Lebenshilfe aus dem Glauben zu vermitteln". Ihre pastoralen Grundsätze „gehen teilweise auf die didaktischen Dimensionen der Jugendarbeit und der Erwachsenenbildung zurück" (2.1, 12). Das Konzept des Religionsunterrichts hat sich – im Vergleich zur ersten Phase – insofern gewandelt, als „die verstärkte Frage nach Möglichkeiten der Sinnorientierung jetzt Beachtung" findet (2.1, 12). Die Schulseelsorge soll dazu beitragen, „neue Beziehungen zwischen Pfarrgemeinde und Schule zu ermöglichen" (2.2, 12).

Für die dritte Phase der Entwicklung, in der die bischöfliche Erklärung sich selbst ansiedelt, wird der Begriff „Schulpastoral" verwendet (2.2, 12). Mit dieser Begriffswahl verfolgt sie eine programmatische Absicht. Im Folgenden werden wir dies entfalten.

Die kategoriale Eigenheit der Schulpastoral wird entschieden betont. Es hat sich diesbezüglich eine Horizontverschiebung ereignet, die sowohl eine Einschränkung als auch eine Erweiterung aufweist. Die in der Schule anwesenden Personen stammen je nach Alter, sozialer Zugehörigkeit und gesellschaftlicher Funktion aus den verschiedensten Lebensbereichen, denen wiederum jeweils verschiedene Arten der kategorialen Seelsorge zugeordnet sind. Die spezifische Weise von Seelsorge innerhalb der Schule, welche die Erklärung unter dem Stichwort „Schulpastoral" befürwortet, orientiert sich aber nicht primär an diesen vielfältigen Lebensbereichen, die die unterschiedlichen Personen mit sich in die Schule hinein bringen. Bestimmend für den eigenen Charakter der Schulpastoral ist einzig der Umstand, dass all diese Personen zusammen den umfassenden Lebensraum Schule bilden. Es ist diese klar umrissene Beschaffenheit der Personen – andere Beschaffenheiten werden deshalb nicht geleugnet –, welche die Existenz, die Zielsetzung und damit die eigentümliche Vorgehensweise der Schulpastoral begründet.

Vor dem Hintergrund dieser entscheidenden Standortbestimmung dürfte einleuchten, dass „die Schulpastoral als kirchliche Diakonie im Lebensraum Schule" (1.3, 10) sich ereignet „innerhalb der Rahmenbedingungen, die ihr von der Schulpädagogik vorgegeben sind" (2.3, 14). Als Adressaten und Subjekte sind alle „eingebunden in den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule" (1.3, 10). Dort erheben sie den Anspruch, „die Institution Schule bewusst pädagogisch mitzugestalten" (1.2, 10). Mit anderen Worten: Schulpastoral ist „ein diakonischer Dienst an der Institution Schule selbst" (2.2, 13). Ihr spezifisches Handlungsfeld ist ihr vom „Lern- und Lebensraum Schule" vorgegeben (2.4, 15; vgl. 4, 17).

Schulpastoral und Jugendseelsorge

Die Wirkungsbereiche der Schulpastoral einerseits und der Jugendseelsorge andererseits scheinen sich zu überschneiden; den größten Teil der Personen, die im Lebensraum Schule verkehren, bilden ja die jungen Menschen. Deshalb ist es angebracht, die Verschiedenheit zwischen beiden pastoralen Diensten deutlich herauszustellen. Einzig die Bejahung ihrer Verschiedenheit vermag die fruchtbare Kooperation zwischen beiden tatsächlich zu gewährleisten. Wenn die bischöfliche Erklärung ihre Vorstellungen von ‚Schulpastoral' betont von ‚Schülerseelsorge' und ‚Schulseelsorge' abhebt, dann enthält dies einen eindeutigen Hinweis.

Zwar gibt es viele Sparten von kategorialer Seelsorge, aber alle unterliegen nicht den gleichen, sie jeweils konstituierenden Bedingungen. Wir können zwei verschiedene Gruppen unterscheiden: Zum einen richten einige Formen sich pfarrübergreifend an bestimmte Personengruppen, die sich wegen ihrer spezifischen Situation (z. B. Lebensabschnitt oder Beruf) sowohl innerhalb der Gesellschaft als auch innerhalb der Pfarrgemeinde von anderen unterscheiden. Entweder wegen der Größe solcher Gruppen oder wegen des Ausmaßes ihrer die Verschiedenheit begründenden Eigenart bedürfen sie einer besonderen Aufmerksamkeit, einer eigenen pastoralen Zuwendung. Eine adäquate Betreuung durch die Gemeindeseelsorge ist meistens nicht (mehr) zu leisten. Es erfordert eine eigene Befähigung – durchaus im Sinne von Charisma – sowie eine spezielle seelsorgliche Ausbildung, die den spezifischen Situationen der jeweiligen Adressatenkreise entsprechen. Obwohl diese Arten von Seelsorge Pfarrangehörige betrifft, werden sie von der Pfarrgemeinde dennoch ‚Spezialisten' übertragen. Sie gehen ihrer Aufgabe innerhalb der Pfarrgemeinde nach, aber sie gehören zur Verantwortungsebene des Dekanates oder der Diözese. Hier ereignet sich eine Bündelung von Kräften, welche die Gemeindeseelsorge letztlich entlasten soll. Solche Formen von kategorialer Seelsorge sind von der Pfarrseelsorge sozusagen ausgelagert; sie bleiben dennoch mit ihrem ursprünglichen pfarrgemeindlichen Bereich verbunden. Zu dieser Hauptgruppe ist die Jugendseelsorge zu rechnen.

Zum anderen gibt es Arten von kategorialer Seelsorge, deren Adressatenkreis nicht so sehr durch eine einzige Personengruppe als vielmehr durch ein bestimmtes soziales Gefüge abgesteckt wird. Dies umfasst in sich eine Vielzahl von Personen, die sich zwar nach Alter und nach Position innerhalb des Gefüges voneinander unterscheiden, aber dennoch alle gemeinsam einen eigenen, klar abgehobenen Lebensraum bilden. Die kategoriale Seelsorge, die in einem solchen sozial bestimmten Gefüge tätig ist, richtet sich also an alle Personen, die gerade aufgrund ihrer Verschiedenheit das eine umfassende Gefüge ausmachen. Im Vergleich zur erstgenannten Hauptgruppe liegt das unterscheidende Merkmal dieser Gruppe von kategorialer Seelsorge darin, dass von Auslagerung von Seiten der Pfarrgemeinde keine Rede sein kann. Die eindeutige Identität des sozialen Gefüges fordert vielmehr, dass sie eigene, von der Pfarrgemeinde abgehobene seelsorgliche Handlungsfelder bilden.

Bezüglich der Einordnung der Schulpastoral als kategorialer Seelsorge betont die bischöfliche Erklärung zwei ihrer konstitutiven Eigenschaften: Zum einen unterliegt die Schulpastoral den gesamten Rahmenbedingungen der Schule als sozialen Gefüges. Zum anderen richtet die Schulpastoral sich nicht einzig und allein an die jungen Menschen, sondern unterschiedslos an alle Personen, die der Lebensraum Schule in sich birgt. Die Schüler und Schülerinnen werden aus dem Gefüge nicht heraus gelöst. Schulpastoral soll sich gerade im Miteinander von Jugendlichen, von allen Lehrern und Lehrerinnen, vom anderen Schulpersonal und von sämtlichen Eltern ereignen. Der Lebensraum Schule stellt somit einen eigenen seelsorglichen Bereich dar. Die dortige Pastoral wird von Personen ausgeübt und richtet sich wiederum an Personen, die allesamt ein und dasselbe soziale Gefüge ausmachen. Aus dem Leitbild der Schulpastoral, das die bischöflicsorge gehört. Es ist deshalb nicht ohne Grund, dass öfters von ‚Schulgemeinde' gesprochen wird.

Jugendseelsorge und Schulpastoral gehen somit aus verschiedenen Perspektiven, ebenso von verschiedenen Ansätzen aus, ihrem Dienst an jungen Menschen nach. Weil das jugendliche Alter und die damit gegebene Lebenssituation sich nicht auf die Schulstunden beschränken, bedarf es zwischen Schulpastoral und Jugendseelsorge einer intensiven Zusammenarbeit. Ihrem jeweiligen Sendungsauftrag können beide nur durch Kooperation gerecht werden.

Humanisierung als kirchlicher Dienst

Worin besteht nun die gemeinsame Aufgabe der Schulpastoral? Die bischöfliche Erklärung wehrt Erwartungen ab, welche die Schulpastoral nicht nur belasten, sondern sie vor allem von ihrem Auftrag verfremden könnten. Zum einen ist „weder die katholische noch die staatliche Schule der Ort, an dem gesellschaftlich verloren gegangene Christlichkeit oder kirchliche Einflussnahme kompensiert werden können" (1.3, 10). Zum anderen kann „auch die Schulpastoral nicht alle gesellschaftlichen Defizite ersetzen und Desiderate einlösen; sie ist kein Allheilmittel" (2.3, 14). Von vornherein soll sie sich deshalb von der Illusion fern halten, sie könne die sozialen und humanen Widersprüche in der Schule auflösen. „Mit diesen Widersprüchen, die sich im Handlungsfeld der Schulpädagogik auftun, hat aber die Schulpastoral im Geiste Christi und des Evangeliums umzugehen" (2.3,14).

Was die positive Kennzeichnung des Auftrags betrifft, so fällt auf, dass die Begriffe ‚Evangelisierung' oder ‚Evangelisation' (verstanden im strikten oder mehr ausgeweiteten Sinne) nicht verwendet werden. Die Erklärung bezeichnet den Auftrag der Schulpastoral als „Humanisierung" (Einleitung, 7). Diese Sicht auf die „Präsenz des Christlichen im Handlungsbereich Schule" (1.2, 9) bildet die alles bestimmende Perspektive. Die Wortwahl enthüllt, dass der theologische Hintergrund, von dem her die Schulpastoral konzipiert wird, in der pastoralen Konstitution „Gaudium et spes. Über die Kirche in der Welt von heute" zu suchen ist. Die Kurzformel, die der französische Theologe Henri de Lubac hinsichtlich des Dialogs mit dem Atheismus geprägt hat, gilt in erweiterter Form für die gesamte Zwiesprache zwischen der Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden und der heutigen Welt: Es geht um einen „Humanismus mit Gott" oder einen „Humanismus ohne Gott". Diese Entscheidungsfrage benennt den heilsgeschichtlichen Rahmen, innerhalb dessen die Schulpastoral ihren Ort hat.

Wir Christen bekennen uns zu Gott, der in seinem Mensch gewordenen Sohn Jesus Christus die Menschenwürde, die Humanität nicht nur verbürgt, sondern sie begründet. Für Christen ist dies eine (Heils-)Tatsache, die ausnahmslos alle Menschen betrifft. Diese Überzeugung wollen, sollen und dürfen wir der heutigen Welt kund tun. „So folgt die Schulpastoral ihrem Ziel, dem Einzelnen seine Würde als Mensch und Gottes Ebenbild

zuzusprechen und im Bereich der Schule Erfahrungsräume zu schaffen, in denen dies auch real erlebbar wird“ (3.1, 15). Der erste Erfahrungsraum ist der vielschichtige Lebensraum Schule selbst. Deshalb fährt die bischöfliche Erklärung fort: „Die humane Mitgestaltung aller Dimensionen von Bildung und Erziehung, von Lehren, Lernen und Leisten in der Schule ist der Weg der Schulpastoral schlechthin“ (3.1, 15).

Dieser Weg soll nicht bloß angezeigt, sondern in der Tat beschritten werden. Erst im tatsächlichen Gehen entsteht der Weg. Die Schulpastoral ereignet sich deshalb im „Zusammenhang von Glauben und Leben“ (1.3; S.10). Zum einen vermittelt sie von der Glaubensüberzeugung her auf ihre alltägliche Umsetzung im Lebensraum Schule hin. Zum anderen ist die tätige Pastoral nicht bloß die Verlautbarung von Anleitungen oder Handlungsanweisungen, sondern sie ist mit der von ihr angeregten gläubigen und humanen Lebenspraxis selbst identisch. Sie kann nur wirken durch das, was sie selber ist. Humanisierung geschieht einzig durch gelebte Humanität. Die Schulpastoral induziert nicht etwas Fremdes in die Schule hinein, sondern sie deckt das auf, worauf das menschliche Zusammenleben je schon ausgerichtet ist, eben indem die Christen, vom Glauben dazu befreit, Humanität unter sich und mit allen gemeinsam leben. Zur „Menschwerdung in Solidarität“ (2.4, 15) können einzig miteinander solidarische Menschen beitragen.

Wenn die inhärente Zielsetzung mit diesem Stichwort gedeutet wird, dann ist von einer dreifach-einen Solidarität die Rede, von drei verschiedenen Aspekten, die sich einzig zusammen in einem menschlich konkreten Punkt ereignen: die Solidarität Gottes mit allen Menschen, die im Tod und in der Auferstehung Jesu Christi Heilstatsache ist; die Solidarität der Christen untereinander, die sich dem einen Glauben an die Solidarität Gottes verdankt und theologisch koinonia (4.2.4, 20) oder communio genannt wird; letztendlich die Solidarität aller Menschen zusammen. Im konkreten Lebensraum Schule soll sich diese dreifach-eine Solidarität, und darin eingebettet „ein Zuwachs an Humanität“, verwirklichen. Auf diese Weise realisiert und konkretisiert die Schulpastoral, was das Konzil von der Kirche als solcher sagt: In Christus, in Gottes Solidarität mit der gesamten Menschheit, ist sie Zeichen und Werkzeug für diese Solidarität Gottes wie für die Solidarität von konkreten Menschen untereinander (vgl. Lumen gentium 1).

Einzig in der Gesamtheit dieser Bezüge geschieht Schulpastoral als wahrhaft ekklesialer Vollzug (vgl. 4.2; S. 19). Die Differenzierungen ihres Wirkens beziehen sich auf drei verschiedene Konstellationen dieser Gesamtheit: Diakonia – Leben und Glauben ermöglichen; Martyria – Leben und Glauben zusprechen; Leiturgia – Leben und Glauben feiern (4.2, 19f.). Alle solche Handlungen sind sowohl Zeichen als auch Werkzeug des gemeinsam gelebten und zu lebenden Glaubens. Manche vertraute Ausdrucksweisen der Glaubenspraxis haben hier ihren Ort. Sie sind nicht verneint oder ausgeschlossen, wenn die Tätigkeit der Schulpastoral mit dem Stichwort „Engagement für eine humane Schule“ umschrieben wird. An dieser Stelle der Argumentation kehren sie gleichsam wieder. Die Perspektive jedoch, in der sie gewöhnlich auftreten, hat sich hier gewandelt – dem pastoralen Handlungsfeld der Schule „und den dort geltenden Regeln“ (3, 15) entsprechend.

Schulpastoral und Religionsunterricht

In der Frage nach dem Verhältnis von Religionsunterricht und Schulpastoral verbirgt sich die entscheidende Frage nach der theologischen Begründung der Schulpastoral. Genau betrachtet geschieht ihre Begründung von zwei Seiten her, wobei zu betonen ist, dass der Begriff ‚Begründung‘ hier nicht im theoretischen Sinne verstanden wird, sondern im Sinne von Geschehen. Die eine Seite ist im Vorhergehenden bereits ausführlich zur Sprache gebracht: die konkrete Situation des Lebensraumes Schule als exemplarischer Ausschnitt der „Welt von heute“. Diese Welt stellt für die Schulpastoral eine unabdingbare Tatsache dar. Man kann sie gutheißen oder nicht, sie ist, wie sie faktisch ist. Und einzig als solche verkörpert sie eine Herausforderung und eine Bitte an Glaube und Glaubende.

Woher nehmen glaubende Menschen dann die Kraft und die Befähigung, auf eine solche Herausforderung einzugehen, der Bitte entsprechen zu wollen? Dies ist die andere Seite der Begründung.

Die Ebenen, auf denen die diesbezüglichen Aussagen sich befinden, sind allerdings zu beachten. Das Verhältnis zwischen Schulpastoral und Religionsunterricht könnte sonst in ein schiefes Licht geraten. Die Erklärung weist auf die eine Quelle hin, aus der beide kirchliche Dienste letztendlich entspringen. Sie führt dies aber lediglich für die Schulpastoral aus; der Religionsunterricht erscheint dagegen im Blickwinkel der konkreten Funk-

tion, die – im Vergleich zur gemeinsamen Quelle – eine andere Ebene darstellt. Bezüglich des gegenseitigen Verhältnisses argumentiert die bischöfliche Erklärung, dass die Schulpastoral unmittelbar aus dieser Quelle selbst hervor fließt, also nicht der Vermittlung des Religionsunterrichts bedarf. Die Einigkeit von beiden ist sowohl durch den gemeinsamen Ursprung als auch durch die gemeinsame Zielsetzung gewährleistet. Ihre Verschiedenheit beruht auf der Verschiedenheit der angewandten Mittel wie auf der Diversität der spezifischen nächsten Ziele. Auf der Ebene der verschiedenen Funktionen drückt sich ihre Einigkeit demnach nicht dadurch aus, dass die eine Funktion oder Grundlage der jeweils anderen wäre.

So wird deutlich, weshalb die bischöfliche Erklärung zunächst die Methode des ausschließenden Verfahrens verwendet: „Schulpastoral ist kein Religionsunterricht mit anderen Mitteln" (3.4, 17). Auch das Umgekehrte gilt: „Der Religionsunterricht ist jedoch keine Maßnahme oder Funktion der Schulpastoral" (4.1, 18). Der Unterricht „hat den Gesetzmäßigkeiten des schulischen Auftrags zu Erziehung und Bildung unter den Bedingungen des Unterrichtsgeschehens zu folgen" (4.1, 18). Dementsprechend kann er „inhaltlich erschließen, deuten und verstehbar machen, wovon die Schulpastoral lebt" (3.4, 17). Bereits der Synodenbeschluss spricht davon, dass durch den kirchlich verantworteten Religionsunterricht „gesellschaftskritische und humanisierende Impulse des Evangeliums wirksam werden können" (2.6.2). Dem Religionsunterricht kommt somit zwar „eine besondere pastorale Qualität" zu (4.1, 18), aber diese Auszeichnung gebührt ihm nicht wegen Aktivitäten, welche die Religionslehrerinnen und die Religionslehrer außerhalb des Unterrichts als pastoral verstandene Tätigkeiten ausüben. Einzig wegen seines Inhalts, nämlich wegen der „Arbeit an Lebensdeutung aus dem Glauben" (4.1, 18), weist der Religionsunterricht eine ihm gleichsam eigene pastorale Dimension auf. Die Schulpastoral bedeutet also keine gradlinige Erweiterung dieser pastoralen Dimension des Religionsunterrichts. In Bezug aufeinander haben Schulpastoral und Religionsunterricht einen sich gegenseitig begleitenden Charakter. Aufgrund dieses intensiven Austauschs zwischen beiden gilt der Religionsunterricht „mitunter als ‚Ferment der Schulpastoral'" (4.1, 18). Das Umgekehrte kann mit gleichem Recht behauptet werden.

Im Hinblick auf die Begründung von Schulpastoral wird verwiesen auf das oftmals bereits verschüttete Verständnis von Kirche, welches das Zweite Vatikanische Konzil dem Volk Gottes geschenkt hat. Weil alle Getauften aufgrund ihrer Eingliederung in Christus an der Heilssendung Christi teilhaben – nur so sind sie Kirche –, deshalb kommt allen das verbürgte Recht und die unveräußerliche Pflicht zu, „überall dort selbständig und selbstverantwortlich tätig [zu] werden ..., wo ihnen dies ihre eigene und originäre Sendungskompetenz erlaubt." (2.4, 14; vgl. 6.1, 25). Es ist eigens hervorzuheben – weil diesbezüglich stets neue Missverständnisse entstehen –, dass dies nicht primär aufgrund von Delegation seitens der kirchlich institutionellen Hierarchie geschieht, sondern aufgrund von Subsidiarität, zu der die Taufe befähigt. Die Kompetenzberechtigung liegt grundsätzlich in der Sendung selbst, in der die Wirklichkeit der Taufe sich Bahn bricht, sich somit verwirklicht. Konkret gewendet: „Christen, die in der Schule und deren Umfeld leben und arbeiten," wird „aufgrund ihres eigenen Glaubenslebens Kompetenz für die Gestaltung des Schullebens" zugetraut (2.2, 12). Sie sind deshalb „die ersten und wichtigsten Träger von Schulpastoral" (6.1, 26).

Die Strukturierung

Die bischöfliche Erklärung nimmt die Entwicklungsgeschichte der Schulpastoral ernst (vgl. Einleitung, 7) und belässt sie dabei in ihrer Dynamik. Gerade deswegen weist sie darauf hin, dass allmählich der Augenblick gekommen ist, die sich bereits abzeichnenden Ansätze einer Strukturierung zu erheben und aufeinander abzustimmen, damit die Schulpastoral nicht in eine unüberschaubare Vielfalt von Initiativen versickert, sondern sich weiter zu entwickeln vermag. Zu solcher ordnenden Strukturierung ist die Schulpastoral vor allem auch wegen ihrer Eigenart gehalten. Sie versteht sich ja als „Dienst an der Institution Schule selbst" (2.2, 13). Wenn nun alle in der Schule anwesenden Christen „die ersten und wichtigsten Träger von Schulpastoral" sind (6.1, 26), dann bedarf es unter ihnen eine Bündelung von Personen, die einerseits das ganze Geschehen überblicken wie koordinieren und die andererseits gegenüber der Institution Schule die Schulpastoral „zu einer wahrnehmbaren und quasi institutionellen Einrichtung" verhelfen (6.2, 26). Diese Personen sind mit einer Schnittstelle vergleichbar, an der Subsidiarität als Bewegung von unten und Delegation als Bewegung von oben ineinander greifen. Einzig beide Bewegungen zusammen bilden eine konkrete Gemeinschaft, die ihren Aufgaben gewachsen sein kann. Beide Bewegungen setzen sich gegenseitig voraus: Die

Subsidiarität qualifiziert den Personenkreis, aus dem heraus Einzelne delegiert werden können, während die Delegation ihrerseits die pastorale Tätigkeit dieses ganzen Kreises an die gesamte Heilsgemeinschaft sichtbar zurück bindet, d. h. die Teilnahme am Sendungsauftrag der universalen Kirche konkret gestaltet. Ohne die Delegation bliebe die Subsidiarität auf Dauer gestalt- und wirkungslos; ohne die Subsidiarität führe die Delegation ins Leere. Deshalb verrichten solche Personen ihren Dienst aufgrund einer offiziellen Beauftragung von Seiten des Bischofs, welcher der lokalen Kirche des Bistums vorsteht. Auf solche Weise lassen sich die Beziehungen zwischen Schule und Kirche klar darstellen. Qualifizierte Ansprechpartner sind ebenfalls nötig, um die Kontakte und die Zusammenarbeit mit nahe liegenden Sparten der kategorialen Seelsorge aufrecht zu erhalten, wie mit der Gemeindeseelsorge, der Jugendseelsorge, mit der Familienpastoral.

Grundsätze

Die vorangegangenen Ausführungen lassen sich in fünf Grundsätzen zusammenfassen:

1. Die Schulpastoral ist ein Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule, somit ein diakonischer Dienst an der Institution Schule selbst. Die humane Mitgestaltung aller Dimensionen von Bildung und Erziehung in der Schule ist der Weg der Schulpastoral schlechthin.

2. Die Schulpastoral ist eine eigenständige Sparte innerhalb der kirchlichen kategorialen Seelsorge. Sie geht hervor aus dem universellen Heilswerk Christi, das sich im universellen Sendungsauftrag der Glaubensgemeinschaft Kirche vergegenwärtigt. Diesen Auftrag aktualisiert und konkretisiert sie, indem sie einlädt und Hilfe gibt, den Weg zu einem authentischen Glaubenszeugnis zu finden und tatsächlich zu gehen. Die Kooperation mit den anderen Formen von kategorialer Seelsorge wie mit den unterschiedlichen Lebensformen innerhalb der einen Kirche ist für sie unverzichtbar.

3. Weil die Schulpastoral sich im Lebensraum Schule abspielt, tut sie dies innerhalb der Rahmenbedingungen, die ihr vom schulischen Geschehen her vorgegeben sind. Sie wendet sich an alle Menschen, die in der Schule tätig oder eng mit ihr verbunden sind: Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Mitarbeiter und Eltern.

4. Träger und Subjekte der Schulpastoral sind alle Christen im Lebensraum Schule. Aufgrund der Taufe gebührt ihnen diesbezüglich eine eigene und originäre Sendungskompetenz. Mitten unter ihnen befinden sich neben- oder hauptamtliche Seelsorger und Seelsorgerinnen, die von Seiten des Bischofs der lokalen Kirche des Bistums eigens einen Auftrag erhalten: Sie regen ihre Mitchristen an, organisieren die vielfältigen Initiativen vor Ort zu einer wahrnehmbaren Gestalt und verhelfen der Schulpastoral an ihrer Schule so zu einer quasi institutionellen Einrichtung.

5. Christen im Lebensraum Schule, die nicht zur katholischen Kirche gehören, werden aufgrund der allen Christen gemeinsamen Taufe ausdrücklich dazu eingeladen, in der Schulpastoral zu kooperieren. Menschwerdung in Solidarität, als Ziel der Schulpastoral, fordert von allen Christen Offenheit und Kompetenz in Sachen Ökumene und eine entsprechende innere Haltung.

Dr. Anton van Hooff arbeitet als Studienleiter im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischölischen Ordinariats Mainz.

Zwischen eigenen Seelsorgeräumen und kleinen Nischen hinter der Tür – eine Standortbestimmung

Von Brigitte Lob

So unterschiedlich wie die blauen Felder des neuen Logos der Schulpastoral, so vielfältig sind die Formen von Schulpastoral an den jeweiligen Schulen. Da gibt es an einigen Schule eine lange Tradition, klare Absprachen, eigene Beratungsräume, sogar einen Etat und Deputatsstunden. Und dann gibt es Schulen ohne diese Tradition. Schulpastoral geschieht hier durch ehrenamtlich Engagierte, die mit Mühe und Not eine ruhige Nische irgendwo zum Einzelgespräch finden. Es gibt keine „Standards" zur Situierung von Schulpastoral – nur viele Verbesserungswünsche – und starke Abhängigkeiten von Schulleitung und Kollegium.

Doch es tut sich was: Da geben Schulleitungen aus ihren Deputatsstunden etwas frei für Schulpastoral, an anderer Stelle wirbt ein staatliches Schulamt für die Errichtung von Schulpastoral an möglichst vielen Schulen; und die Einsicht, dass Beratungsgespräche und meditative Angebote auch eigene Räume benötigen, wächst und zeigt Früchte. Das kirchliche Engagement wird gewünscht, weil die positiven Erfahrungen mit den vielen Engagierten in der Schulpastoral einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen!
Das Bild zeigt die vier Aufmerksamkeiten der Schulpastoral: auf Schüler/innen, auf Lehrer/innen, auf Eltern und auf alle, die in und um die Schule herum arbeiten. (Einen farbigen Eindruck des neuen Logos bekommen Sie auf der Homepage der Schulpastoral: *www.bistummainz.de*) Schulpastoral will den Alltag der Menschen in der Schule begleiten und noch mehr Farbe hineinbringen. Die vier Felder laden ein, öfter mal die Perspektive zu wechseln, zu verstehen versuchen, was im Gegenüber vorgeht, was ihn und sie bewegt und dadurch im Gespräch zu bleiben. Die hellen und dunklen Seiten in jedem Bereich sind die Realität. Schulpastoral will dort anknüpfen, wo der Alltag die Menschen zermürbt und resignieren lässt, aber auch dort, wo Leben froh gelingt. Manche Impulse und Entwicklungen bringen einzelne Bereiche vielleicht in Bewegung, einiges fällt vielleicht aus dem Rahmen.

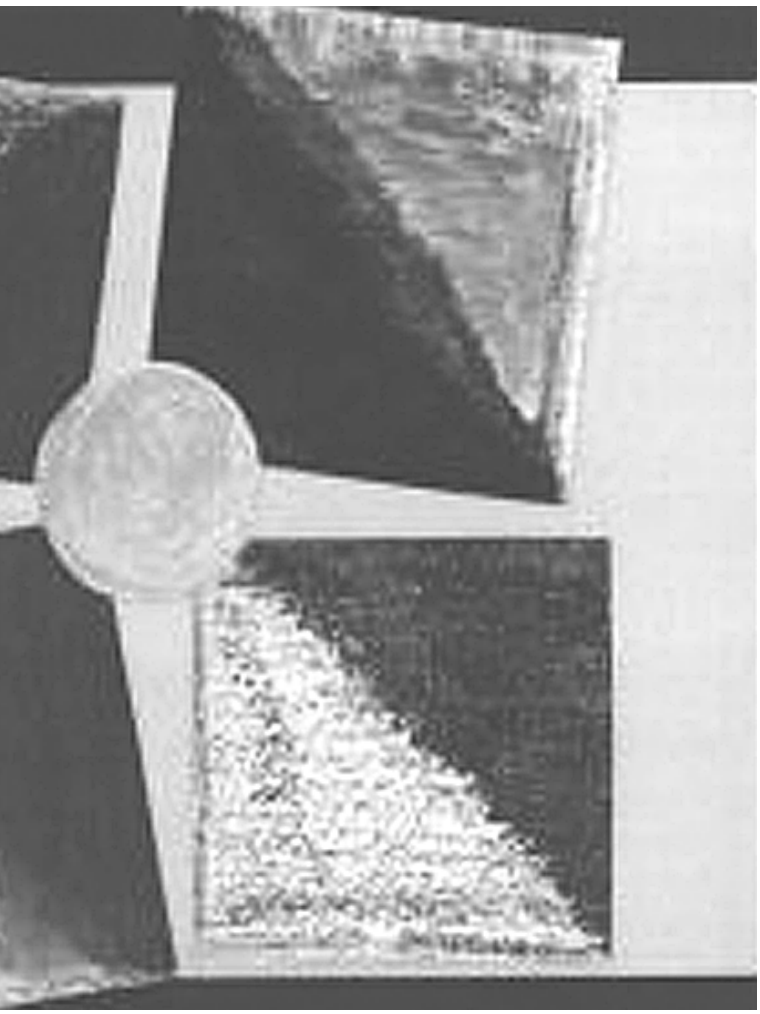
Das neue Logo der Schulpastoral im Bistum Mainz

Allen gemeinsam aber ist, dass Schulpastoral für alle da sein will: angetrieben vom Glauben an den Gott Jesu Christi, der seine Option für die Schwachen, für die Kleinen in der Gesellschaft ausgesprochen hat. Und daran wird sich die Praxis der Schulpastoral messen lassen müssen: Wieweit wird es gelingen, dass der Schulalltag wirklich humaner, die Schwachen an der Schule wirklich angesprochen werden und die Botschaft Jesu wirklich als Frohe Botschaft verstanden wird?
Das Bild soll mit seinen Farben an den Grund und das Ziel des Auftrags in der Schulpastoral erinnern: **Durch Zuwendung das Gesicht der Schule verändern!**

Überblick

Nach über einem Jahr als Referentin für Schulpastoral habe ich zahlreiche Aktivitäten an den verschiedenen Schulen miterlebt und begleite derzeit auch einige Neuanfänge: Konzeption und Aufbau von Schulpastoral an einer Berufsschule, an einer Grund- und Hauptschule sowie die Entwicklung des Projekts „Perspektiven für Schulabgänger" an einer Gesamtschule.

Es gibt in unserer Diözese 39 Schulseelsorger/innen an staatlichen Schulen mit insgesamt 133 Deputatsstunden. Und es gibt 159 Lehrerinnen und Lehrer, die sich ehrenamtlich in der Schulpastoral an staatlichen Schulen engagieren. Eine beeindruckende Zahl! Und ca. 20 Lehrer/innen haben bzw. werden die kirch-



Einen farbigen Eindruck bekommen Sie auf der Homepage der Schulpastoral: www.bistummainz.de

B. Lob, 2004

liche Beauftragung durch Frau Dr. Pollak zur Unterstützung ihrer Arbeit erhalten. (Für alle, die ebenfalls die offizielle Beauftragung – hilfreich z. B. zur Vorlage in der Schule –, für die ehrenamtliche Mitarbeit möchten und die Voraussetzungen erfüllen, wird es auf jedem Diözesantag für Schulpastoral die Möglichkeit geben – Termin: s. hinten).

An den kirchlichen Schulen gibt es 23 pastorale Mitarbeiter/innen, die in der Schulpastoral arbeiten. Einen Eindruck von den unterschiedlichen Ansätzen, Projekten und Angeboten der Schulpastoral im Bistum geben die Praxisbeiträge in diesem Heft.

Eine Option

Als Resümée möchte ich für meine Arbeit eine klare Option setzen für Schulpastoral an Haupt- und Sonderschulen sowie an Berufsschulen. Dort arbeiten die Kollegien unter harten Bedingungen und erfahren kaum Entlastung angesichts der zahlreichen Probleme, die die Schüler/innen mitbringen. Eine Lehrerin erzählt: Schüler „wollen ihren Frust erzählen, ihre Sehnsüchte darstellen und die Ungerechtigkeit der Welt anprangern. Sie suchen nach Lösungen und wissen eigentlich, dass es keine Lösung gibt. ‚Wer sollte uns eine Lehrstelle geben? Wir sind eben dumm und warum sollten wir dann noch lernen, da uns doch sowieso niemand nimmt!‘ (...) Ein Teufelskreis, aus dem sie sich nicht befreien können und oft auch nicht mehr wollen.“ Schulpastoral kann nicht flächendeckend arbeiten. Wir haben nicht das Geld, überall Deputatsstunden einzurichten. Aber wir können Entscheidungen treffen für das, was wir für das Notwendigste erachten, für Bereiche, wo die Not am Größten ist. Mein Ziel ist es, für die Schulseelsorger/innen an den Sonderschulen, an den Haupt- und Berufsschulen je eigene Treffen zum Austausch und zur Fortbildung anzubieten. Wenn es Gelder für Deputatsstunden gibt, dann sollen sie an diesen Schulen eingesetzt werden. Aber damit allein ist es nicht zu schaffen, den Menschen in der Schule ein Angebot zu machen.

Bilder vom Diözesantag zu „Kunst und Spiritulität“:
Das „Erwandern“ von Bildtafeln des „Via Lucis“ von A. Baumgarten.

Das Malen eigener Glaubens-Bildtafeln.

Photos: Markus Hansen-Tolles

Und die Gemeindeseelsorger/innen?

Ich wünsche mir noch mehr Initiativen auch von Seiten der Pfarreien, in deren Gebiet die Schulen liegen. Kirche soll dort präsent sein, wo die Kinder und Jugendlichen einen großen Teil ihres Tages verbringen: im Lebensraum Schule. Neben dem Unterricht gibt es noch viele andere Möglichkeiten, Kontakt zum Kollegium und der Schülerschaft zu bekommen.
Wenn Sie eine pastorale Mitarbeiterin oder ein pastoraler Mitarbeiter in der Gemeinde sind und in diesem Jahr gerade keinen Unterricht erteilen: Besuchen Sie doch mal die Fachkonferenz ‚Katholische Religion' und hören Sie, was die Lehrer/innen gerade umtreibt. Laden Sie einzelne mit ihren Klassen doch mal in die Kirche oder ins Gemeindezentrum ein und erzählen Sie von Ihrer Arbeit und dem, was Sie antreibt sich für Gott so ins Zeug zu legen.
Oder halten Sie mal nur eine Religionsstunde zu einem Thema, das Ihnen unter den Nägeln brennt, was die Jugendlichen auch angeht und wodurch Sie einander kennenlernen können.
Es gibt viele Ideen, was man auch punktuell im Lebensraum Schule einbringen kann. Nicht zuletzt Ihre Kompetenz als Seelsorger/in: In jedem Schuljahr gibt es einen oder mehrere Trauerfälle in der Schüler- oder Lehrerschaft oder in deren Familien. Oft fühlen sich die einzelnen Lehrer/innen überfordert, z.B. einer Klasse eine Trauernachricht zu überbringen und dann die Reaktionen aushalten zu müssen. Eine etwas vertraute Seelsorgerin der nächsten Gemeinde kann hier möglicherweise in der Trauerbegleitung viel Unterstützung bieten. Doch dafür müssen die Lehrer/innen Sie kennen!
Und es gibt noch weitere Gründe, den Bereich Schule wieder stärker in den Blick zu nehmen:

Lebensraum Schule: den ganzen Tag in der Schule

Die Schullandschaft verändert sich gegenwärtig sehr schnell: Es gibt immer mehr Ganztagsschulen oder Schulen mit pädagogischer Nachmittagsbetreuung. Das 8jährige Gymnasium wird ebenfalls mit seinen Unterrichtsstunden stark in den Nachmittagsbereich hineinwirken. Für das Leben der Kinder und Jugendlichen (sowie für die Lehrer/innen) hat das weitreichende Folgen: Der Alltag spaltet sich nicht mehr zwischen Vor- und Nachmittag, zwischen Schule und selbst gestalteter Zeit außerhalb des Schulgeländes, sondern das tägliche Leben findet von morgens bis zum späten Nachmittag in der Schule statt. Dort

Die Teilnehmer/innen des 5. Weiterbildungskurs „Schulpastoral"

wird gegessen, gelernt, Hausaufgaben gemacht, und entweder weiterer Unterricht besucht oder an verschiedenen Freizeit-AGs teilgenommen.
Das, was bislang in Gemeinden, Vereinen und Verbänden an Kinder- und Jugendarbeit noch möglich war, wird in veränderter Form zukünftig in der Schule stattfinden, oder diese Kinder- und Jugendarbeit wird es nicht mehr geben! An vielen (künftigen) Ganztagsschulen haben sich bereits „Runde Tische" gebildet, um ein pädagogisches Gesamtkonzept zu entwickeln. Wenn Kirche hier noch den Fuß in der Tür behalten will, ist die Teilnahme an solchen Initiativen genauso eine Chance wie verstärkte Schulpastoral-Angebote von Hauptamtlichen aus den Gemeinden in den Schulen.
Die Möglichkeit, viele Kinder und Jugendliche, z. T. auch ihre Eltern und die Lehrer/innen zu erreichen, ihre Themen, Fragen und Nöte zu verstehen und darauf einzugehen habe ich an dem Ort, wo sie die meiste Zeit erbringen. Und das heißt für die nächste Zukunft: vor allem in der Schule.

Angebote

Um Konzepte der Kooperation von Gemeinde und Schule zu entwickeln und umzusetzen gibt es das Angebot der thematischen Dekanatskonferenz, die auf Wunsch von uns gestaltet wird. Bei Interesse kann es auch für Pfarrgruppen u.a. diese Beratung geben.

Foto: RU heute

Für alle Wünsche, Fragen und Themen rund um die Schulpastoral, die Sie beschäftigen, bin ich ansprechbar. Und vielleicht stellen wir durch die Rückmeldungen fest, dass mehrere am gleichen Thema „dran“ sind? Ich bitte Sie, sich zu melden, damit Angebote mit Ihren Themen stattfinden können. Aktuelle Informationen und zahlreiche Literatur-Tipps finden Sie auf unserer Homepage unter: www.bistummainz.de

Zur Erinnerung: Es gibt schon lange 3 AGs für Schulseelsorger/innen unter Leitung des Referates Schüler/innen-Seelsorge: in Bensheim (nächstes Treffen: 19.4.05), Heusenstamm (nächstes Treffen: 21.6.05) und Mainz – ein jederzeit offener Anlaufpunkt für den Austausch.
Das Referat bietet auch selber Fortbildungen an – Infos erhalten Sie dort.

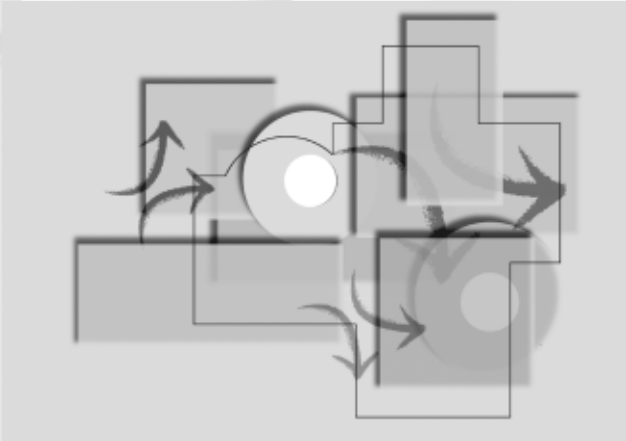
In Kooperation mit dem Referat Schüler/innen-Seelsorge werden nicht nur gemeinsam Veranstaltungen wie der Diözesantag durchgeführt, sondern auch zusammen Perspektiven für die Schulpastoral in unserem Bistum entwickelt. Hieraus sollen weitere Angebote erwachsen.

Der nächste Weiterbildungskurs startet 2006/07.

Dr. Brigitte Lob ist Pastoralreferentin und arbeitet als Referentin für Schulpastoral im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats Mainz.

Anzeige

Arbeitsstelle für Religionspädagogik



- Ausleihe von AV-Medien und religionspädagogischen Arbeitsmitteln
- Qualifizierte Beratung durch Religionslehrerinnen und Religionslehrer
- Informationen über neu eingestellte Bücher und Medien
- Internetrecherche
- Begegnung und Austausch mit anderen Besucherinnen und Besuchern

Arbeitsstelle für Religionspädagogik, Zentrale
Grebenstraße 13, 55116 Mainz
Tel: 06131 / 253224, Fax: 06131 / 253226
E-Mail: arp@bistum-mainz.de
Kurzadresse im Internet:
www.bistum-mainz.de/arp

Schulpastoral an Grundschulen

Lösungen finden im „Trainingsraum“

Von Claudia Eder-Schneider

Ich unterrichte an einer Grundschule mit Förderstufe mit einem recht schwierigen Einzugsgebiet 22 Stunden katholische Religion. Seit dem Schuljahr 2004/05 wurden mir zusätzlich 2 Stunden Schulpastoral bewilligt. Diese beiden Stunden nutze ich, um Schüler/innen, die gerade in einer für sie extrem schwierigen Situation sind, dort herauszuholen, um mit ihnen über den entstandenen Konflikt zu sprechen. Ich orientiere mich dabei an dem sogenannten „Arizona-Projekt“ Dieses geht auf einen Schulversuch zurück, der von Ed Ford in Phoenix/Arizona gestartet wurde. Hierbei geht es, grob umrissen, um Erziehung zum eigenverantwortlichen Denken und Handeln.

Ich habe einen eigenen Raum, den sogenannten „Trainingsraum“. Dort kommen die Schüler/innen hin, meist geschickt von den Klassenlehrern, wenn es entweder in der Pause große Konflikte gab oder ein Lernen in der Klasse mit ihnen gerade nicht möglich ist. Bei mir können die Schüler/innen sich dann erst einmal beruhigen, Spannung abbauen und von dem Konflikt erzählen. Wir versuchen gemeinsam Lösungen zu finden, wie es in der Klasse wieder besser laufen könnte. Für die entsprechenden Schüler/innen ist die Atmosphäre in dem „Trainingsraum“ ganz angenehm, weil nicht 26 andere Schüler auf sie einreden und die Klassenlehrerin kann störungsfrei ihren Unterricht weiterführen. Ich habe mir eigens Material zur Mediation angeschafft, Spiele zur Konzentration. Damit fällt das Reden oft leichter. Natürlich hat das Ganze auch Konsequenzen. Da die Schüler vorher Grenzen überschritten haben, erarbeiten wir wieder gemeinsam Regeln und die Klassenlehrerin und ich achten gemeinsam auf die Einhaltung derselben.

Das Kollegium unserer Schule begrüßt diese Einrichtung sehr. Gerade in Situationen, in denen das Lernklima in der Klasse empfindlich gestört und ein erfolgreiches Arbeiten nicht mehr gewährleistet ist, erfahren diese auffälligen Schüler/innen eine echte Hilfe, werden beruhigt und können anschließend wieder leichter in die Lerngruppe integriert werden. Und die Wirkung bei den Schüler/innen ist nachhaltig. Im Flur oder in der Pause sprechen sie mich häufig auf die Einhaltung der Regeln an. Das heißt nicht, dass diese beiden Stunden ein Allheilmittel für solche Kinder ist, aber es hilft im Augenblick wirklich.

Claudia Eder-Schneider ist Gemeindereferentin und arbeitet als Religionslehrerin und Schulseelsorgerin in Mainz-Kastel.

Schulpastoral an Sonderschulen

Gebetsgarten zum „Vater unser“

Schüler der Nieder-Olmer Selztalschule setzen das „Vater unser“ in Aktion und Kontemplation um

Von Hildegund Zwick und Thomas Hartmann

Die Selztalschule in Nieder-Olm ist eine Sonderschule „mit dem Förderschwerpunkt Lernen“, eine Ganztagsschule mit etwa 100 Schülerinnen und Schülern im Alter von 7 bis 17 Jahren. Hier lernen Kinder, die Probleme mit der Bewältigung des Unterrichtsstoffs an den Grund- und Hauptschulen haben. Dies kann aus medizinischen Gründen sein, auf Entwicklungsverzögerungen oder Wahrnehmungsstörungen beruhen. Bei manchen ist die familiäre Situation sehr schwierig, fehlt die Förderung durch das Elternhaus.
Die Ganztagsschule ist vor ca. 20 Jahren als „Pilotprojekt“ gestartet und versucht durch die ganztägige Betreuung, die Schüler optimal zu fördern.

Wie kam es zur Idee dieses Projekt?

Die Schüler der 6. Klassen besuchten einen ähnlichen Gebetsgarten in der evangelischen Kreuzkirche in Wiesbaden. Sie wa-

ren sehr beeindruckt und fassten gemeinsam mit ihren Klassenlehrer/innen den Entschluss, so etwas auch in ihrer Schule zu gestalten. (Insgesamt wurde das Projekt des Gebetsgartens dreimal in der Selztalschule durchgeführt. Das erste Mal nur einen Tag, im Jahre 2001 von Montag bis Donnerstag und 2002 von Sonntag – integriert in ein Schulfest – bis Freitag).

Nun begann die Vorbereitungsphase:
Der Gebetsgarten sollte entsprechend der einzelnen Vater-unser-Bitten in vierzehn einzelne Stationen aufgebaut werden. Als Raum diente die Turnhalle, die mit großen Tüchern in einzelne Stationen aufgeteilt wurde, sowie zwei Umkleideräume und ein Raum, der zur Einstimmung der Besucher diente.

Nach gemeinsamen Vorüberlegungen erarbeiteten die vier beteiligten Lehrkräfte mit ihren Klassen und Religionsgruppen ihre Stationen.
Etwa 4-6 Wochen arbeiteten Schüler/innen und Lehrer/innen im Unterricht an der Gestaltung der einzelnen Stationen. Dabei galt es auch, die Schüler/innen dazu zu befähigen, ihre jeweiligen Stationen zu betreuen und Besuchern den Inhalt und das Angebot dieser Station zu erklären. Mit allen Sinnen und spielerisch die einzelnen Vater-unser Bitten zu erfahren war unser wichtigster und gemeinsamer Ansatz.
Die „heiße“ Phase war der Aufbau an einem bis zwei Tagen vor der „Gebetsgartenwoche“. Aus einer leeren Schulturnhalle wurde ein „Erlebnisgarten“.

Im Folgenden werden die einzelnen Stationen kurz beschrieben:

1.Station: „VATER UNSER“

Hier war die Meinung und Erfahrung der Kinder mit ihren Vätern gefragt. Ein Vater kann..., Ein Vater soll ..., Ein Vater soll nicht ..., Das wünsche ich mir von meinem Vater ..., Die Kinder schrieben oder malten ihre Erfahrungen und Wünsche.

2. Station: „IM HIMMEL“

Diese Station wurde als Raum der Stille und Entspannung konzipiert. Der Raum wurde mit Matratzen, kuscheligen Kissen und Fellen ausgelegt, mit blauen Tüchern, Decken, Wolkenbildern, Zimmerbrunnen etc. ausgestattet. Bei meditativer Musik und gedämpftem Licht lud der „Himmel“ zum Verweilen und Träumen ein.

3. Station: „GEHEILIGT WERDE DEIN NAME“

Im „Namensraum“ konnte jeder Besucher etwas über die Bedeutung seines Namens erfahren, aber auch über die verschiedenen Namen Gottes. Die jüngeren Kinder konnten Papierseerosen mit ihren Namen gestalten, große gemalte Bilder mit den Namen Gottes luden zum Betrachten ein.

4. Station: „DEIN REICH KOMME“

Verschiedene Angebote warteten hier, als Bild die Vorstellung vom Reich Gottes malen, Gläser füllen je nach der Gewichtung, was zum Reich Gottes unbedingt gehört: Liebe, Geborgenheit, Frieden, Freundschaft, Leistung, gute Noten, Gesundheit, Freude, Krieg, Wärme, außerdem eine Tast- und Fühlecke.

5. Station: „DEIN WILLE GESCHEHE, WIE IM HIMMEL SO AUF ERDEN“

Die Schüler erstellten im Vorfeld Collagen zum Thema „Willen Gottes“.

6. Station: „UNSER TÄGLICHES BROT GIB UNS HEUTE“

Diese Station war in drei Plätze unterteilt: Platz des Teilens, Platz des Mangels und Platz des Überflusses. Brot und Wasser wurde unter der Besuchergruppe geteilt, Dabei sah man auf der einen Seite auf eine Schale mit Reis und im Gegensatz dazu auf der anderen Seite eine riesige Pyramide mit verschiedenen Lebensmitteln.

7. Station: „UND VERGIB UNS UNSERE SCHULD“

Schuld belastet. So konnten die Besucher auf einer Matte liegend sich mit schweren Steinen beladen lassen. Die Belastung von Schuld sollte gefühlt werden. Wie angenehm wurde es empfunden, wenn die Steine wieder weggenommen wurden. Eine Erleichterung war zu spüren – ein gutes Gefühl.

8. Station: „WIE AUCH WIR VERGEBEN UNSEREN SCHULDIGERN“

Auf dem Boden war eine schwarze Figur geklebt. Es sollte der eigene Schatten sein über den man springen muss, wenn man jemandem vergibt. Das taten die Kinder auch.

9. Station: „UND FÜHRE UNS NICHT IN VERSUCHUNG“

In einer Ecke lagen Münzen, ein Fernsehgerät, Computer, Spielkonsole, Süßigkeiten, Flaschen mit Alkohol, Zigarettenschach-

teln. Außerdem musste man sich einen Weg durch ein „Dikkicht der Versuchungen“ bahnen. Von oben hingen an langen Schnüren allerlei „Versuchungen“ (ausgeschnitten aus der Zeitungswerbung) direkt greifbar in Augenhöhe.

10. Station: „SONDERN ERLÖSE UNS VON DEM BÖSEN“

Hier konnte man sich den Kurzfilm „Balance“ ansehen. Der Film vermittelt wie Böses entstehen kann, dass das Leben durch unseren Egoismus aus der „Balance“ gerät. Zum Begriff „Erlösung“ konnten Antworten gegeben werden. Die Freude über die Erlösung wurde in einem Tanz ausgedrückt. Das Lied: „Ich schenk dir einen Sonnenstrahl“ bildete den musikalischen Rahmen für einen einfachen Kreistanz, der sich um eine Mitte aus Blumen, Kerzen und dem Sonnensymbol bewegte.

11. Station: „DENN DEIN IST DAS REICH“

Die Freude, dass das Reich Gottes jetzt schon spürbar wird, sollten die Besucher durch das Hüpfen auf dem Trampolin spüren.

12. Station: „UND DIE KRAFT“

Bei dieser Station ging es um die schöpferische Kraft Gottes, die sich in der Natur widerspiegelt. Die Kinder konnten Blumentöpfe bemalen und sie mit Erde und Getreidekörnern befüllen.

13. Station: „UND DIE HERRLICHKEIT“

Hier stand verschiedendstes Legematerial zur Verfügung, Tücher, Muggelsteine, Halbedelsteine ... Die Gäste waren aufgefordert etwas, was sie als herrlich sehen, zu legen.

14. Station: „UND IN EWIGKEIT“

Auf kleinen Wolken konnte man malen oder schreiben, was ewig Bestand haben soll.

Das Projekt des Gebetsgartens war für alle Beteiligte ein großer Erfolg. Vor allem die Schüler/innen, die in der Betreuung der Stationen mit einbezogen waren, zeigten ein großes Engagement und Einfühlungsvermögen für die verschiedenen Besuchergruppen von außerhalb, denn sie mussten z. B. auch körperbehinderte Schüler/innen der benachbarten Schule für Körperbehinderte betreuen. So konnten sie ganz neue Erfahrungen machen, das Selbstbewusstsein unserer Schüler/innen wurde gestärkt und Berührungsängste abgebaut.
Vom „Vater-unser“ haben sich die Kinder und Jugendlichen anrühren lassen und werden damit sicherlich noch lange etwas verbinden, wie zum Beispiel die Aussage vieler Jüngeren zeigt: „Wir gehen noch mal in den Himmel, da ist es am schönsten!“
Nähere Projektbeschreibung und einen DVD-Film können Sie gerne von uns bzw. über die Arbeitsstellen für Religionspädagogik in Mainz und Bingen erhalten.

Hildegund Zwick und Thomas Hartmann arbeiten als Religionslehrer/in an der Selztalschule in Nieder-Olm.

Schulpastoral an Hauptschulen

Ein (Inter-)Netz in der Kreuzburgschule

Von Bernhard Koch

„Jetzt wissen wir, an wen wir uns wenden können, wenn wir Probleme haben oder in Schwierigkeiten stecken!“ Eine der zahlreichen positiven Reaktionen bei der Auswertung der Projektarbeit kam von einem Zehntklässler. Gerade waren vier Wochen vergangen, in denen 14 Frauen und Männer aus Hainburg in acht Schulstunden mehr als 90 Neunt- und Zehntklässlern der Kreuzburgschule (KBS) die Arbeit der Initiative „Netzwerk Leben“ vorstellten und mit den Schülern ins Gespräch kamen. Gemeinsam mit der Caritas Seligenstadt und den beiden Hainburger Gemeinden starteten die Religionslehrer Pascale Braun und Bernhard Koch an der Haupt- und Realschule ein Projekt, das konkrete Formen annahm und zum offiziellen Schulprogramm zählte. Von der Talkrunde mit der Gemeinde St. Nikolaus und der Zusammenarbeit mit der Caritas-Erziehungsbera-

tungsstelle bis hin zum Interneteinsatz und Religionsstudienfahrten ist alles vertreten und selbst im Chatroom der KBS spielt „Netzwerk Leben“ immer wieder eine besondere Rolle. Die einzelnen Aktionen im Überblick.

Von der Stunde in die Talkrunde

Notsituationen wie Scheidung, ungewollte Schwangerschaft sowie weitere Probleme Jugendlicher standen im Blickpunkt beim Einsatz von 14 Frauen und Männern in der Kreuzburgschule. Einen gelungenen Abschluss fanden die thematischen Stunden in einer öffentlichen Talkrunde, in der deutlich wurde, wie in Notlagen und familiären Krisen geholfen werden kann. Beschlossen hat die Fachbereichskonferenz Religion direkt im Anschluss das Weiterführen des Projektes als überkonfessionelles Angebot innerhalb der Kreuzburgschule. Ziel ist dabei unter anderem auch die Integration der Hauptschulklassen sowie weitere Angebote in Form von Projekttagen und Projektstunden zu bestimmten Themen, aber auch konkrete Veranstaltungen gemeinsam mit der Ortscaritas im Bereich der „Elternarbeit“.

Mitunter ist es nett im Chat

„Ehrenamtliche Seelsorge“ steht hoch im Kurs an der KBS. Dabei wird sogar das Internet eingesetzt. In einem offenen Chatroom können sich Jugendliche aussprechen oder können auf Wunsch auch ihre Probleme in einem geschlossenen Talkroom äußern. Probleme in den Familien, mit Gewalt und Drogen, die dabei zur Sprache kommen, werden danach auf Wunsch in einem realen Raum der Schule gemeinsam mit den Religionslehrern aufgearbeitet und weiterverfolgt. Um den Jugendlichen die vorhandenen Schwellenängste bis zum Besuch einer Beratungsstelle zu nehmen, gab es an der Kreuzburgschule das Pilotprojekt „help“. Beratung in und außerhalb der Schule, Hilfsangebote und vieles mehr fand sich auch bis Mai 2004 im KBS-Forum, einer Art virtuellem „Schwarzen Brett“ der offiziellen Kreuzburgschul-Homepage. Aus finanziellen Gründen und wegen fehlender Unterstützung mussten das Pilotprojekt sowie die Internet-Arbeit zum Ende des Schuljahres 2003/2004 leider eingestellt werden, sehr zum Verdruss vieler Schüler und Eltern.

Brebbia? Jaaaa!

Jährlich einmal bietet die KBS-Fachkonferenz Religion „Tage der Orientierung“ für Schülerinnen und Schüler aus den Klassen 8 bis 10 an. Während einer gemeinsamen Woche im Jugendwerk Brebbia oder im Kloster Jakobsberg werden auch hier im Zuge des Schulprogramms zahlreiche beratende Gespräche geführt. Fast 40 Jugendliche aus Hainburg und Seligenstadt sind bei der Studienfahrt mit von der Partie, darunter auch etliche junge Menschen, die auf Grund von Notsituationen nicht den vollen Teilnehmerbeitrag zahlen können. Weitere regelmäßige Aktionen sieht die KBS in den Studientagen, die gemeinsam mit dem Fachbereich Biologie angeboten werden und nach Mainz zum Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) führen. Auch hier ist die „Vernetzung“ zentrales Thema.

Jeux ist schööön!

„Wie geht’s mir? Was beschäftigt mich?“ Angenommen sein ist wichtig im Leben, zumal wenn Notsituationen das Leben erschweren. Schauen, was einem selbst gut tut, das können Schüler in der Kreuzburgschule in der Arbeitsgemeinschaft „Jeux Dramatiques“, einem Erlebnisspiel, das die soziale Kompetenz ebenso stärkt wie die Ichkompetenz. Um das Annehmen der eigenen Schwächen geht es dabei ebenso wie um das Ausprobieren von neuen Handlungsmustern. Vertrauen und Verantwortung sind wichtige Begriffe auf dem Weg dort hin, vom rein kognitiven und analytischen hin zum emotionalen Erleben ohne Leistungs- und Notendruck. Das Angebot ist übrigens inzwischen in das Programm des Katholischen Bildungswerkes integriert.

Bernhard Koch ist Gemeindereferent im Schuldienst und arbeitet als Religionslehrer und Schulseelsorger an der Kreuzburgschule in Hainburg.

Schulpastoral an Realschulen und Gymnasien

„Nur wer sich ändert, bleibt sich treu"

Von Stefan Brilmayer

„Nur wer sich ändert, bleibt sich treu" (Wolf Biermann) – Dies gilt auch für die Schulpastoral, wie wir sie an der Prälat-Diehl-Schule, einem Gymnasium in Groß-Gerau, gemeinsam erleben und gestalten. Dabei meint dieses „Wir" den evangelischen Pfarrer Max Goldbach und mich, den katholischen Pastoralreferenten Stefan Brilmayer. Seit 1993 arbeiten wir eng zusammen. Manche unserer Tätigkeiten lassen sich stärker einem von uns zuordnen (z. B. begleite ich die verbandliche Jugendarbeit der Katholischen Studierenden Jugend, während Max Goldbach der „Experte" für Fragen der Kriegsdienstverweigerung ist). Sehr vieles aber machen wir gemeinsam. Beim Rest unterstützen und beraten wir uns gegenseitig.

Innerhalb der Schule wird die Schulseelsorge aus diesem Grund weniger als „katholisch" oder „evangelisch" wahrgenommen, sehr wohl aber als Engagement und konkretes Handeln von Kirche.

Spannender als die ausführliche Beschreibung all unserer Tätigkeitsfelder erscheint mir die Frage, was sich verändert hat, damit sich die Schulseelsorge an der Prälat-Diehl-Schule in ihrem Anliegen treu bleiben konnte? Wenn ich dies im Folgenden zu skizzieren versuche, dann geschieht dies aus einer sehr persönlichen Sicht, obwohl wir viele Veränderungen auch gemeinsam geplant und verwirklicht haben, wie vor allem im zweiten Teil zu lesen sein wird.

Von der Einzelberatung zur Unterstützung von Familien und Klassen

Gestartet mit meiner pastoralen Ausbildung und einer Ausbildung in Gesprächsführung nach C. Rogers erwies sich im Lauf der Jahre und vieler Beratungsstunden, dass ich unseren Schülerinnen und Schülern im Einzelgespräch nur bedingt helfen konnte. Sowohl in den Klassen als auch in den Familien gab und gibt es Situationen, die sich der Veränderung durch den Einzelnen widersetzen und manchmal schwer auszuhalten sind. Insofern griff ich in meinem beratenden Handeln immer wieder einmal über die Gesprächssituation hinaus, ging mit den Ratsuchenden in ihre Klasse, lud die Familie zum gemeinsamen Gespräch ein (natürlich nur dann, wenn die Schüler oder Schülerinnen dies auch wollten). Dabei wurden Grenzen spürbar. Meine Ausbildung reichte nicht aus, um die Prozesse in den Familien wirklich zu verstehen und Veränderungen anzustoßen. Um dem mehr gerecht zu werden und „besser" helfen zu können, absolviere ich seit November 2002 eine Ausbildung als systemischer Familientherapeut und Supervisor. Seit Sommer 2003 bieten wir Familien aber auch Klassen bzw. den Klassenlehrern diese Art der Beratung an und sie wird rege nachgefragt. Dies wohl auch, weil die Beratungsstellen vor Ort lange Wartezeiten haben und der Schritt hin zum Schulseelsorger kleiner ist als der zu einer fremden Institution. Auch als systemischer Familientherapeut lernt man nicht zaubern. Immer wieder gilt es, sich von der Vorstellung zu verabschieden, man könne alle aus allen Situationen retten. Und doch: Es lohnt sich nicht nur den Einzelnen zu sehen, sondern seinem Kontext, seiner Beziehungswirklichkeit zu begegnen und in ihr gemeinsam nach Veränderungsmöglichkeiten zu suchen.
Dennoch gibt es natürlich weiterhin Einzelberatungen, aber auch diese werden nun mehr von der systemischen Sicht geprägt. Die Prozesse sind kürzer, der Fokus wandert vom Problem zur möglichen Lösung und das „soziale Umfeld" (Familie, Freunde, Klasse) mit seinen Reaktionen spielt im Gespräch eine große Rolle.

Von der Großveranstaltung Gottesdienst zum Werkstattgottesdienst für Gruppen

Gestartet war ich mit der Tradition großer gemeinsamer Gottesdienste über alle Jahrgangsstufen (5-13) hinweg zu den Feiertagen Aschermittwoch und Allerheiligen. Diese Gottesdienste lagen in der Schulzeit und wurden vornehmlich den katholischen Schülerinnen und Schülern angeboten, die dann dafür vom Unterricht befreit waren. Andere Schülerinnen und Schüler konnten auf Anfrage bei ihrem Klassenlehrer ebenfalls teilnehmen. Regelmäßig hatten wir einen Gottesdienstbesuch von 150-250 Schülerinnen und Schülern. Die musikalische und inhaltliche Gestaltung der Gottesdienste übernahm eine Klasse. Wenn die ersten Hürden überwunden waren („ich traue mich nicht, vor den anderen zu reden") wurden daraus oft sehr schö-

ne und prägende Erlebnisse, gerade für die „Vorbereiter“. Die „Vorbereiter“ waren es aber auch, die sich im Lauf der Jahre immer häufiger beschwerten, weil das Verhalten der anderen Schülerinnen und Schüler immer unangemessener wurde. Verführt durch die Möglichkeit, zwei Stunden ohne Unterricht zu verbringen, wurde immer häufiger geschwätzt, mit Handys gespielt, gegessen und getrunken. Alle Versuche, dies durch Appelle zu verändern, wirkten nicht. So kam es zu der Entscheidung, dass seit dem Aschermittwoch 2003 kein gemeinsamer großer Gottesdienst mehr stattfindet. Stattdessen lade ich die Schülerinnen und Schüler ein, sich für einen Werkstattgottesdienst mit ihrer Lerngruppe anzumelden. Da wir immer in Doppelstunden unterrichten, lässt sich dies recht einfach realisieren. Mit der Religionskollegin spreche ich das Thema vorher in groben Zügen ab und bringe Dekorationsmaterial, Kerzen, Liederbücher und Gebetbücher mit. Dann bereitet die Gruppe arbeitsteilig den Raum, die Lieder und den Inhalt des Gottesdienstes in der ersten Stunde vor. Anschließend feiern wir diesen Gottesdienst im Klassenraum, versammelt um eine gestaltete Mitte oder einen regelrechten „Altartisch“. Die ersten Erfahrungen sind durchweg positiv. Nicht nur, dass sich die Schüler und Schülerinnen in der kleinen Gruppe angemessen verhalten und in viel höherem Maße beteiligt sind – die „Störung“ des gewohnten Schulbetriebes wird auch von aussen wahrgenommen. Schüler anderer Gruppen schauen in der Pause herein und bewundern den geschmückten Raum, fragen, was hier passieren soll. „Religion als Unterbrechung“ (Halbfas).

Offen sind bei dieser neuen Form zwei Fragen: bei zunehmender Zahl an Unterrichtsstunden für mich wird es im nächsten Jahr schwieriger werden, alle Gruppen zu „bedienen“. Dauerhaft hielte ich es auch für schade, wenn auf diese Weise ausschließlich Wortgottesdienste möglich wären. Bislang sind wir aber noch nicht auf einen Priester zugegangen, um ihn zu einer Eucharistiefeier einzuladen.

Von der festen Gruppe zur Projektarbeit

Gestartet waren wir mit einer Schulgruppe von *amnesty international.* Sie war die „Antwort“ auf die Diskussionen, die rund um den Kosovokrieg auch an unserer Schule darüber geführt wurden, ob man Menschenrechtsverletzungen mit Gewalt begegnen solle. Beide Schulseelsorger begleiteten diese Gruppe, die immer wieder neue Mitglieder fand bei den vielen großen und kleinen Aktionen (Kirchentag in Frankfurt, Trommeln für die Menschenrechte quer durch Groß-Gerau und unzählige Unterschriftenaktionen mit phantasievollen „Anreißern“ in der Schule). Es wurde aber immer schwerer, Schülerinnen und Schüler zu finden, die sich regelmäßig und verbindlich für ai engagieren wollten. Die Idee von Max Goldbach, den Einsatz für die Menschenrechte unter den Oberstufenschülern zu „verlosen“ fand ich im ersten Augenblick ziemlich absurd. Mittlerweile haben wir es ausprobiert und siehe da: Es funktioniert! Im Abstand von ca. 6–8 Wochen losen wir 2 SchülerInnen aus jedem Kurs und 2 KollegInnen aus. Diese bekommen dann ein Anschreiben, in dem wir sie darum bitten, an einer Aktion mitzuwirken. Wer kann und will kommt dann an einem Nachmittag für die Dauer von 2 Stunden zu einer Vorbereitungssitzung. In dieser stellen sich die Anwesenden nach kurzer Lesepause gegenseitig Fälle vor (urgent actions oder Briefe gegen das Vergessen) und entscheiden gemeinsam, welches der Fall sein soll, für den wir uns gemeinsam einsetzen wollen. Anschließend werden Ideen entwickelt, wie man die anderen Schüler (oft durch irritierende Elemente im Schulalltag, seltsame Aushänge oder Aufbauten oder „verborgenes Theater“) für das Thema und den konkreten Fall interessieren kann. Zuhause werden die Anschreiben und Unterschriftenlisten sowie die Informationen in Form gebracht. An einem verabredeten Tag findet dann die Aktion statt und nachmittags eine Auswertung von einer halben Stunde Dauer. Das war´s dann. Wer möchte, darf gerne beim nächsten Mal freiwillig mitmachen, denn selbstverständlich laden wir per Aushang auch diejenigen ein, die nicht ausgelost wurden. Interessant ist aber, dass gerade durch die „Verlosung“ schon einige gewonnen werden konnten, ein zweites Mal freiwillig mitzumachen. Vermutlich weil ihnen durch das eigene Erleben die Angst vor dem, was da passiert und was man alles machen muss, genommen wurde. Es gibt natürlich eine beträchtliche Differenz zwischen der Zahl der Ausgelosten und der Zahl derjenigen, die dann wirklich kommen. Es ist ja schließlich keine Pflicht und niemand wird irgendwo vermerkt, wenn er die Einladung nicht annimmt. Aber wir hatten auch schon Aktionen mit über der Hälfte der Ausgelosten. In der Summe konnten wir mehr Schülerinnen und Schülern als vorher einen kleinen Einblick in die Arbeit von amnesty international ermöglichen und zwar durch eigenes Handeln. Gleichzeitig bleibt ein Wermutstropfen: größere Aktionen wie die Teilnahme am Kirchentag oder das Trommeln für die Menschenrechte in Groß-Gerau lassen sich naturgemäß mit dieser Form des Projektes nur noch schwer verwirklichen.

Von der Hausaufgabenhilfe über die Lernwerkstatt zum Lernen lernen im Unterricht

Um gerade den schwächeren Schülern Unterstützung geben zu können, gab es seit 1988 an der Prälat-Diehl-Schule eine Hausaufgabenhilfe, bei der ältere SchülerInnen gegen einen geringen Obulus die Jüngeren bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben unterstützten. Obwohl die gewerblichen Anbieter in diesem Bereich boomen, ließ die Zahl der angemeldeten und teilnehmenden Schüler und Schülerinnen immer mehr nach. Schließlich kam es zu der Situation, dass wir nur noch 7 Teilnehmer/innen hatten bei 3 – 4 Helfern. Eine schriftliche Umfrage in allen Klassen der Mittelstufe, die wir über die Klassenlehrer durchführten, ergab, dass diese Form der Unterstützung keinen Zuspruch mehr fand. Wir änderten deswegen das Konzept und führen nun zum fünften Mal eine zeitlich begrenzte „Lernwerkstatt" durch. Diese wird nur den SchülerInnen und Schülern der 5. Klassen angeboten und umfasst 12 Treffen im Anschluss an die Schule. Während dieser Treffen arbeiten sie in Gruppen von 8–10 TeilnehmerInnen zusammen mit jeweils 2 Lernberatern aus der Jahrgangsstufe 10. Diese bringen ihnen grundlegende Erkenntnisse der Lernforschung, Lerntips und -tricks bei. Im Anschluss soll bei jedem Treffen versucht werden, das bisher Gelernte direkt auf die Hausaufgaben anzuwenden. Die Lernwerkstatt dauert 1,5 Stunden und kostet über die gesamte Zeit 20 Euro. Dieses Geld wird zur Anschaffung von Materialien und zur Entlohnung der Lernberater verwendet. Die Lernberater werden von uns an 2 Nachmittagen und einem kompletten Samstag mit den Inhalten vertraut gemacht, vor allem indem sie diese selbst ausprobieren.

Offenbar traf dieses Angebot einen Wunsch der Kinder und auch der Eltern, denn es nimmt bisher immer die Hälfte eines Jahrgangs 5 an dieser freiwilligen Zusatzveranstaltung teil.

Dass wir die Lernwerkstatt dennoch in diesem Schuljahr zum letzten Mal durchführen werden, liegt also nicht daran, dass sie nicht erfolgreich war. Vielmehr treibt uns die Überzeugung, dass wir als Schulseelsorger nicht dauerhaft einen großen Teil unserer Kraft durch Aufgaben binden lassen können, die eigentlich zum Kernbereich des Unterrichtens und Erziehens in der Schule gehören. Mit der Ankündigung unseres „Ausstiegs" haben wir erreicht, dass eine Arbeitsgruppe von Lehrerinnen und Lehrern nun damit beschäftigt ist, zu überlegen, wie die Inhalte des „Lernen-Lernens" im Unterricht vermittelt und mehr als bisher integriert werden können. Wenn dies gelingt, dann hat schulseelsorgliches Handeln seinen Zweck erreicht, indem es Prozesse angeregt hat, die im Raum von Schule den Menschen in den Mittelpunkt stellen und nach dem fragen, was er braucht.

Für uns Schulseelsorger bedeutet es, dass wir an anderen Stellen danach Ausschau halten können, was es zu verändern gilt, weil wir dann wieder Kapazitäten dafür frei haben.

„Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch". Diesen Satz des Thomas von Aquin benutzen wir, wenn wir uns bei den Elternabenden vorstellen. Er beschreibt, was uns als Schulseelsorger motiviert.

Nikolaus besucht Prälat-Diehl-Schule

Auch dieses Jahr sind Schülerinnen und Schüler der 10ten Klassen wieder aktiv.

Von Max Goldbach

Ungefähr 4000 Briefformulare müssen gefaltet, eingetütet und gestempelt werden, bevor sie während zwei Aktionswochen für 0,60 € das Stück in den Pausen verkauft werden. Als „Nikoläuse" bringen dann die Aktiven am Nikolaustag die wieder eingesammelten Briefe in die Klassen und verteilen sie dort. Und zu jedem Brief gibt es als Beigabe einen kleinen Schokoladennikolaus. Die Vorfreude ist bei dieser Aktion ein wichtiger Teil des Ganzen. Gerade während der zwei vorbereitenden Wochen spürt man deutlich in der ganzen Schule von den unteren bis in die Abitur-Klassen hinein, wie sich Spannung aufbaut: Wer schreibt mir? Mit wem will ich meine Freundschaft teilen? – 4000 mal wird Wertschätzung ausgedrückt; manchmal ernst, manchmal voller Humor. Feindschaften werden begraben, Neues beginnt. Und nicht nur unter Schülerinnen und Schülern entsteht ein Netz vielfältigster brieflicher Begegnung, auch Lehrerinnen, Hausmeister und Sekretariat sind eingewoben. 4000 mal wird die Möglichkeit genutzt „Danke" zu sagen – „Danke, dass es dich gibt!"

Er gibt aber auch ein Ziel vor: zur Lebendigkeit von Menschen beizutragen, ihr Raum zu verschaffen, sie zu fördern und das in jedem zu entdecken, zu bewundern und ehrfürchtig zu bestaunen, was Gott in ihr oder ihm einzigartig geschaffen hat und erschafft.

Da aber Leben und Lebendigkeit nichts Statisches sind, sondern ein Prozess, ein Werden und Vergehen, ein Wachsen und Sich-Verändern, schließt sich der Kreis zum Anfang dieses Artikels: auch Schulseelsorge muss sich verändern, wenn sie ihrem Anliegen treu bleiben will, zur Lebendigkeit von Menschen und von Schule beizutragen.

Nicht zuletzt, sondern zuerst weil wir an einen Gott glauben, der mit uns unterwegs ist, der Veränderung nicht nur erduldet, sondern herausfordert, müssen wir uns und unser Handeln immer wieder verändern. Darum kann auch unsere Antwort auf Veränderungen nicht heißen „früher war alles besser". Sicher – manchmal war und ist es auch für mich schmerzlich, wenn Altbewährtes keinen Anklang mehr findet. In Klage und Trauer darüber stecken zu bleiben, dass viele Jugendliche und Erwachsene nicht mehr bereit sind, sich längerfristig zu engagieren oder dass Kinder und Jugendliche nicht mehr die notwendige Einstellung mitbringen, um gemeinsam einen großen Gottesdienst feiern zu können, hätte mich aber der Möglichkeit beraubt, Neues zu entdecken, andere Erfahrungen zu machen und mich an dem zu freuen, was (neu) gelingt. Aus meiner und unserer Erfahrung kann ich allen Kolleginnen und Kollegen in der Schulseelsorge nur Mut machen: Sehen Sie Veränderungen und Krisen auch als Chance, als Herausforderung, als Anruf Gottes zur Lebendigkeit. Bleiben Sie sich und ihrem Anliegen treu, indem sie Neues ausprobieren, experimentieren, sich und ihre Arbeit verändern. „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu".

Der Pastoralreferent Stefan Brilmayer arbeitet als Religionslehrer und Schulseelsorger an der Prälat-Diehl-Schule in Groß-Gerau. Er ist außerdem Dekanatsschulbeauftragter des Dekanates Rüsselsheim (stefan.brilmayer@t-online.de).

Was sind die wahren Schätze der Kirche, so frage ich meine Klasse jedes Jahr wieder, wenn ich mit ihr die Nikolausbrief -Aktion im Unterricht vorbereite. Die Kirche ist reich, das wissen alle Schülerinnen und Schüler. Was aber ist ihr wahrer Schatz? Der Nikolaus war vor über 1600 Jahren Bischof in der Stadt Myra, in der heutigen Türkei. Er hat geantwortet: „Der wahre Schatz der Kirche ist ihre Menschenfreundlichkeit." Und dementsprechend hat Nikolaus Gold und Silber aus dem Kircheneigentum ganz selbstverständlich hingegeben, als damit Menschen in Not geholfen werden konnte.
Merke: Die Kirche und ihr Reichtum sind für die Menschen da, oder aber Kirche ist nicht Kirche.

P.S.: Der Reinverdienst in Höhe von ca. 1400,– € wird dieses Jahr – so haben es die Aktiven entschieden – für afrikanische Aids-Waisen an Brot für die Welt überwiesen werden. Ich sehe, wie der „Nikolaus im Himmel" zusieht und lacht.

Max Goldbach ist evangelischer Pfarrer und arbeitet als Religionslehrer und Schulseelsorger an der Prälat-Diehl-Schule in Groß-Gerau.

Schulpastoral an Realschulen und Gymnasien

Schulpastoral als Bestandteil eines Beratungsangebotes

Von Christoph Murmann und Thomas Fuhlbrügge

Die Alfred-Delp Schule (ADS) in Dieburg ist ein Oberstufengymnasium mit etwa 600 Schülern/innen und einem breiten Spektrum an Leistungsfächern (von Kunst bis Religion) und Angeboten (von Theater AG bis zur eigenen Unternehmensgründung). Die offene 70er Jahre-Architektur ist zum pädagogischen Programm geworden, denn die Schule hat sich den Leitsatz gegeben: „Wir wollen einander erst nehmen, annehmen, miteinander lernen und wachsen".

Diese Hinwendung zu Schüler/innen sagt im Kern das aus, was Schulseelsorge leisten will, einen Raum der Freiheit ermöglichen, in der die Schüler mit ihren Problemen, aber auch mit ihrer Suche nach Spiritualität begleitet werden. „Die Aufgabe des Begleiters ist es, in einer wachen Anwesenheit und Aufmerksamkeit diesen Raum der Freiheit zu eröffnen und offen zu halten."[1]

In dieser schülerorientierten Atmosphäre hat sich die Schulseelsorge als ein Teil eines Konzeptes entwickelt, dass unter dem Begriff *Beratungsteam* gefasst werden kann. Ausgangspunkt waren die schrecklichen Ereignisse von Erfurt, mit dem Wunsch, die verschiedenen an der Schule oft nebeneinander arbeitenden Betreuungslehrer (wie Vertrauenslehrerin, Drogenbeauftragten, Studienleiter, Schulseelsorge) in einem Team zusammenzufassen und so für Schüler und Lehrer umfassende Angebote leisten zu können. Dies kann jedoch nicht in geeignetem Maße im Unterricht geschehen, mit der vorgegebenen Struktur von 90 Minuten (wir haben nur Doppelstunden), dem Kursraum, in dem vielleicht gerade bei einer Klausur noch ‚Blut und Wasser´ geschwitzt wurde und einen überfüllten Lehrplan, sondern bedarf darüber hinaus Raum und Zeit.[2]

Hinsichtlich fachlicher Qualifikationen und Kompetenzen ist die Stärkung und Unterstützung von Schüler/innen eine Selbstverständlichkeit. Der Leitsatz zielt jedoch nicht allein auf den fachlich-methodischen Bereich, sondern nimmt die Schüler/innen (und auch die Lehrer/innen) als Individuen in den Blick, die „aneinander wachsen" und sich „gegenseitig ernst nehmen", d. h. ihre Persönlichkeiten entwickeln und entfalten in einer von gegenseitiger Achtung geprägten Atmosphäre. Insofern sieht sich das Beratungsteam als ein Baustein neben anderen zur Umsetzung des Leitsatzes und die Schulseelsorge ist ein Teil dieser Schulprogrammarbeit.

Das Beratungsteam ist eine Anlaufstelle für Schüler/innen mit schulischen oder privaten Sorgen. Es soll den Schüler/innen dazu verhelfen Klarheit über eine Situation zu erlangen und gegebenenfalls erste Schritte zur Lösung eines Problems oder Konfliktes anzubahnen. Das Beratungsteam ist dabei selbstverständlich keine therapeutische Einrichtung. Allerdings kann es Kontakte zu professionellen Einrichtungen (Schulpsychologe etc.) vermitteln.

Das Team versteht sich als eine Einrichtung, die Beratungskompetenz an der ADS bereitstellt und weiter entwickelt. Insofern ist das Beratungsteam keine Konkurrenz oder bequeme Ausrede für den Tutor bzw. den Fachlehrer, der wie gewohnt seiner Beratungspflicht nachkommen soll. Wohl aber steht das Team allen Kollegen mit Rat und Hilfe zur Verfügung.

In diesem Kontext stellt die Schulseelsorge einen wichtigen Bestandteil der Beratungsteamarbeit dar. Dies ist zum einen durch die personelle Verzahnung gegeben, zum anderen stehen Selbstverständnis und die Angebote der Schulseelsorge in einem direkten Zusammenhang mit der Arbeit des Teams.

Persönliche Gespräche mit Schüler/innen aber auch mit Kollegen über „Gott und die Welt" waren immer schon Teil des Selbstverständnisses des Religionslehrers, haben durch die regelmäßigen Sprechstunden des Beratungsteams einen institutionellen Rahmen gefunden und werden an der Alfred-Delp-Schule mit Veranstaltungen und Projekten ergänzt. So werden mit Schüler/innen vorbereitete Schulgottesdienste angeboten, es werden Wettbewerbe betreut und Besinnungswochen am Kloster Jakobsberg durchgeführt.

Die Person des Religionslehrers besitzt in diesem Kontext eine zentrale Bedeutung. „Die Suche nach Identität und persönlichem Lebenssinn geschieht in Auseinandersetzung mit von Personen gelebtem Glauben und gelebter Didaktik. Deshalb spielt die Person des Lehrers (...) eine zentrale Rolle. Es hängt viel an ihrer Glaubwürdigkeit."[3] Die kollegiale Arbeit im Beratungsteam ermöglicht für diese große Bedeutung des Schulseelsorgers einen Raum, mit seiner Tätigkeit nicht alleine zu stehen, bietet die Möglichkeit des Austauschs, der Ratsuche und der Supervision. Regelmäßige Treffen der Beratungslehrer, das

Beratungsteam bei der Arbeit an der Alfred-Delp Schule in Dieburg:

Foto: ADS Dieburg

Besprechen von Fallbeispielen, die Fortbildung (mit Weitergabe des neuen Wissens an die Kollegen) und das Kontakthalten mit anderen Kollegen der Seelsorge bzw. der Beratung sind so der Rahmen für die Einbindung der schulseelsorglichen Arbeit in ein Beratungskonzept.

Somit verliert die Schulseelsorge das oft beklagte Schattendasein an der Schule, die auf einzelne Veranstaltungen beschränkt bleibt und gewinnt den kollegialen Rahmen einer in die Praxis übersetzen Schulprogrammarbeit, ohne jedoch das eigene Profil zu verlieren. Die seelsorgliche Ermutigung an die Schüler/innen „Fragen zu stellen, auch wenn es keine abschließende Antwort gibt, bzw. sie dazu aufzufordern, offene Fragen auszuhalten“[4], ist jedoch durch die Verzahnung mit Kollegen, die keinen theologischen Anspruch an die eigene Arbeit richten, auf eine breitere Basis gestellt.

Christoph Murmann unterrichtet an der Alfred-Delp Schule Katholische Religion und Chemie, Thomas Fuhlbrügge unterrichtet Katholische Religion, Ethik und Politik &Wirtschaft.

Anmerkungen

1 Werner Simon, *Glauben lernen? Modelle und Elemente einer Begleitung auf dem Lernweg des Glaubens,* in: Der. und Mariano Delgado (Hg.): Lernorte des Glaubens. Glaubensvermittlung unter den Bedingungen der Gegenwart, Berlin 1991, S. 62.

2 Vgl. Gerhard Büttner, *Seelsorge im Religionsunterricht. Pastoralpsychologische Untersuchungen zum Zusammenhang von Thema und Interaktion in der Schulklasse,* Stuttgart 1991, S. 58-59.

3 Ulrike Baumann, *Kirche Gesellschaft und eigene Stimme. Ein Beitrag zur Religionspädagogik des Jugendalters,* Weinheim 1999, S. 151.

4 Iris Egle, *Analyse und Perspektiven,* in: Achim Battke/Thielo Fitzner/Rainer Isak/Ulrich Lachmann (Hg.), Schulentwicklung – Religion – Religionsunterricht. Profile und Chancen von Religion in der Schule der Zukunft, Freiburg i. Br. 2002, S. 184.

Schulpastoral an Realschulen und Gymnasien

Schülerinnen beraten Schülerinnen

Das Projekt „FINDUS“ an der Liebfrauenschule, Bensheim

Von Hans-Jürgen Haas

Benannt nach dem Hofkater des „Apfelbaums“ in Rimhorn im Odenwald, wo wir im letzten Jahr unsere erste Ausbildung in Gesprächsführung durchführten, und bekannt durch den gleichnamigen Kater des liebenswerten Petterson, ist der Name unserer Beratungsgruppe FINDUS, der sich auch als das englische „find us“ lesen lässt, zugleich Programm.

FINDUS verfolgt das Konzept der so genannten peer-education, d. h. engagierte Schülerinnen (ab Klasse 9) stellen sich in den Dienst für ihre Mitschülerinnen, die ja in etwa im gleichen Alter sind. Dadurch wird den mit Problemen belasteten Schülerinnen, die bisher vielleicht den Gang zu einer Fachberatungsstelle oder auch nur zu einem Vertrauenslehrer scheuen würden, ein niederschwelliges Beratungsangebot gemacht, das *eine erste Anlaufstelle* bietet.

Es ist wohl am authentischsten, wenn an dieser Stelle die Schülerinnen der Gruppe sich selbst vorstellen, was ich mit unserem Werbeplakat von Findus zumindest indirekt tun möchte:

Am Mittwoch, dem **5. Mai 2004** geht es los mit FINDUS!
Jeden Mittwoch von 13.00 Uhr bis 14.00 Uhr sind zwei Schülerinnen im Beratungsraum von FINDUS für euch da. Sie kommen aus den Jahrgangsstufen 9 und 12 und haben sich für diese Beratungstätigkeit durch ein Seminar vorbereitet.
Das Angebot richtet sich grundsätzlich an alle Schülerinnen der LFS und soll eine erste Anlaufstelle für eure Anliegen sein, z.B. zu folgenden Themen:

- Schulprobleme
- Leistungsdruck
- Gruppendruck
- Ess-Störungen
- Familienprobleme
- Alkohol und Nikotin
- Mobbing
- Sexualität/Aids
- allgemeine Lebensfragen

Wir vermitteln auch Kontakte zu speziellen Beratungsstellen im Kreis Bergstrasse.
Unsere Stärken sind:

- wir sind nah dran
- wir sind gleich alt
- wir kennen die Schule
- wir sind gut erreichbar
- wir sind unabhängig, weil wir ehrenamtlich arbeiten
- wir müssen nichts weitergeben (Schweigerecht)

Vielleicht schaut ihr einfach mal vorbei?!

Weder durch anfänglich misstrauische oder sogar spöttische Bemerkungen („Was passiert da?“, „Können die das?“, „Gehst du etwa zu den Psychos?“) noch durch eine Durststrecke ohne Zulauf ließen sich die Schülerinnen entmutigen oder in ihrem Engagement bremsen. Im Gegenteil! Durch ihren großen Einfallsreichtum (Die Schülerinnen legten z. B. zu Beginn der Adventszeit für jede Klasse bzw. Kurs in den Klassensaal auf das Pult eine Weihnachtskugel mit einem Erinnerungsspruch, ebenso verteilten sie zu Beginn des neuen Jahres nach den Weihnachtsferien an den Eingängen Lollies mit einem weiteren Erinnerungsspruch) und ihren tatkräftigen Einsatz (Die Mitglieder von FINDUS bedienten beim Weihnachtsbasar der LFS eine eigene Teestube und verkauften dort neben diversen Teesorten auch selbst bemalte Weihnachtskugeln und selbst hergestellte „FINDUS-Lesezeichen“) stärkten sie den Zusammenhalt der Gruppe, so dass FINDUS überlebte! So werden wir am kommenden Wochenende zum zweiten Mal einen Ausbildungskurs in Gesprächsführung für elf zukünftige FINDUS-Mitarbeiterinnen durchführen, wodurch wir trotz natürlicher Fluktuation den zahlenmäßigen Stamm der Beraterinnen erhöhen werden.

Das Projekt „FINDUS – Schülerinnen beraten Schülerinnen“ wurde von meiner ehemaligen Kollegin, Frau Pfarrerin Herrmann-Winter, und mir initiiert und wird seit ihrem Weggang

von mir betreut. Die fachliche Ausbildung der Schülerinnen in Gesprächsführung wurde und wird in Kooperation mit der Jugend- und Drogenberatungsstelle „PRISMA“ durchgeführt. Ausdrücklich möchte ich darauf hinweisen, wie wichtig eine

Fotos: H.-J. Haas

solche professionelle Unterstützung durch „externe“ Fachkräfte ist, da hierdurch eine „objektive“ Sicht hinzukommt, neue Impulse gegeben werden und eine Art „Betriebsblindheit“ vermieden wird. Mein ganz herzlicher Dank gilt hier in besonderem Maße Frau Heidrun Wagner (Präventionsstelle Viernheim) und Herrn Andreas Gohlke (Leiter der Beratungsstelle Bensheim).

Der insgesamt relativ geringe, aber doch notwendige finanzielle Aufwand ist hier mehr als gerechtfertigt, geht es doch um unsere Kinder! Deshalb gilt mein abschließender Dank dem Förderverein „Freunde der Liebfrauenschule“, der das Projekt und damit das besondere ehrenamtliche Engagement der Schülerinnen wohlwollend und finanziell unterstützt.

Bereits die Erfahrungen des ersten Jahres zeigen, dass die Schülerinnen durch ihre Arbeit und ihr Engagement so manches „Problemchen“ schon im Vorfeld zu einer Problementwicklung vielleicht lösen und somit alle, inklusive Kollegium und Eltern, ein wenig entlasten konnten. Gelingt uns dies weiterhin, so ist dadurch eine tatsächliche Qualitätssteigerung des Lebensraumes Schule gegeben!

Hans-Jürgen Haas ist Beratungs- und Vertrauenslehrer sowie Schulseelsorger an der Liebfrauenschule Bensheim.

Schulpastoral an Realschulen und Gymnasien

Hier bin ich Mensch, hier will ich sein …

Die Teestube „Tea and Talk“ an der ‚Schule auf der Aue’ in Münster

Von Anke Pörtner-Starck

Adventszeit. Ein Dezembermorgen, kurz vor sieben, eine gute halbe Stunde vor Unterrichtsbeginn … Die Pausenhalle erfreut sich gähnender Leere, vereinzelt huscht ein Lehrer über den Schulflur, nach und nach trudeln allmählich die ersten Schüler ein, die, deren Eltern schon aus dem Haus sind. In der Cafeteria finden sie ein warmes Plätzchen und freundliche Worte des Pächterehepaars. Einen Flur weiter, gleich um die Ecke, hat sich eine Traube von Fünftklässlern vor der Teestube versammelt, die auf mich warten. Ich hatte im Englischunterricht gefragt, wer Lust hätte, sich einmal in der Woche vor der 1. Stunde zu treffen zum „Tea and Talk“ in aller Ruhe. Spontan hatte sich ein Dutzend Kinder gemeldet, und nun waren 10 gekommen. Das war der Beginn eines wöchentlichen Treffens, das Raum bot für alles, was von Interesse war und im Unterricht keinen Platz fand: von Gesprächen über das „Licht in uns“ und wie man es in die Welt tragen kann über Fantasiereisen und meditatives Malen bis hin zum Erfahrungsaustausch über die Wirkung von Edelsteinen auf unseren Körper. Da „schwammen“ wir durch das „goldene Meer der Liebe“, ließen uns von Delphinen begleiten, die später – von Herzen umgeben – in Bildern festgehalten wurden und heute unsere Teestube schmücken. Und dass ein Amethyst beruhigende Wirkung hat und beim Einschlafen helfen kann, erstaunte einige, als ihre Mitschülerin begeistert davon erzählte. Ihre Heilpraktikerin hatte ihr alles genau erklärt, und so brachte sie zur Veranschaulichung einige Skizzen über den Verlauf der Meridiane mit. Die Gruppe zeigte großes Interesse, doch zum Beweis musste ein Akupunkturpunkt-Messgerät her, denn Energiepunkte und -bahnen im Körper hatte man sich bisher schwer vorstellen können, auch wenn einzelne in ihrem Verwandtenkreis schon einmal von Akupunktur gehört hatten. Dies ist nur ein kleiner Einblick in die Themen, mit denen wir uns vor Schulbeginn beschäftigten und wofür alle

bereit waren, über ein halbes Jahr lang eine halbe Stunde früher aufzustehen.

Anrührend war für mich, wie sehr die Kinder sich öffneten, Interesse zeigten und sich selbst einbrachten. Und mir wurde wieder einmal klar, wie viel auch die „Kleinen" zu sagen haben, wenn sie ein offenes Ohr finden. Berührt hat mich vor allem die Bereitschaft einiger Kinder, sich um einen problematischen Mitschüler in der Klasse zu kümmern, nachdem wir über das Thema „Sein Licht in die Welt tragen" gesprochen hatten. Aus Theorie wurde Praxis.

„Spirituelle Räume innerhalb und außerhalb von Schule" hieß ein Fortbildungsseminar, in dem meine Idee des Mittwochmorgen-Treffens geboren wurde. Meine Erfahrungen mit den 11-jährigen hat mir gezeigt, wie wichtig diese Räume sind, in denen Schüler/innen sich selbst und ihre Mitmenschen umfassender, ganzheitlicher und *losgelöst von Bewertung* wahrzunehmen lernen, indem sie die Erfahrung machen dürfen, selbst so wahrgenommen zu werden.

Am Ende des Schuljahres war soviel Vertrauen entstanden, dass sich die Kinder im nächsten Schuljahr gern weiter getroffen hätten.

Doch auch die Älteren hatten Interesse angemeldet, und so bot ich in diesem Schuljahr eine Gesprächsgruppe für Zehntklässler an zum „Reden über uns, Gott und die Welt". Seit Dezember kommen 6 SchülerInnen dienstags zur 1. (freien) Stunde. Themen wurden vorgeschlagen bzw. ergeben sich oft auch aus dem anfänglichen „Blitzlicht", in dem jeder mitteilen kann, wie es ihm gerade geht bzw. was ihn bewegt.

So sprachen wir beispielsweise über die Bedeutung von Weihnachten, Enttäuschung und Täuschung in menschlichen Beziehungen, Einfluss der Medien auf Psyche und soziale Beziehungen, Hypnose, Krankheiten und ihre psychosomatischen Hintergründe, weitere Themen sind Freiheit und Verantwortung, eigenverantwortliches Lernen, Arbeitsorganisation, virtuelle Welt usw.

Pausenangebot, Mediation und Beratung im Rahmen von Gewaltprävention

Seit dem Schuljahr 2003/04 gibt es unsere Teestube, „Tea and Talk", die wir nach dem Vorbild der Adolf-Reichwein-Schule Heusenstamm eingerichtet haben. In einem ca. 30qm großen Raum befinden sich eine gemütliche Sofa-Ecke, ein von Schülern geschreinerter ovaler Tisch mit ca. 15 Sitzgelegenheiten, ein Glasschrank mit zahlreichen Teesorten sowie Pflanzen, Skulpturen und Bilder, die eine behagliche Atmosphäre schaffen. Ungefähr 25 SchülerInnen finden hier Platz, wenn sie dem Pausengetümmel einmal entfliehen wollen, um sich bei einer kostenlosen Tasse Tee zu unterhalten. Montags, dienstags und donnerstags ist die Teestube in beiden Pausen geöffnet und wird an einem Tag von einer Kollegin und mir beaufsichtigt, an den anderen beiden Tagen von einer auf Honorarbasis arbeitenden Sozialpädagogin. Es kommen hauptsächlich Schüler/innen aus den Klassen 5 – 8. Unser Tea&Talk-Team steht natürlich nicht nur zum Teeausschenken bereit, sondern als Ansprechpartner für Probleme jeglicher Art. So können die Schüler/innen uns zunächst unverbindlich kennenlernen bzw. „beschnuppern", Vertrauen aufbauen und bei Bedarf Termine für Mediations- oder Beratungsgespräche vereinbaren, die in Absprache mit den unterrichtenden Fachlehrern während der Unterrichtszeiten stattfinden. Auf diese Weise ist die Teestube eingebettet in unser Konzept der „systemischen Schulmediation", das wir in Kooperation mit dem HELP (jetzt AfL) seit 2001 schrittweise umsetzen (Eingangsprogramm für die Klassen 5/6, Sensibilisierungsprogramm für die Klassen 7/8, freiwillige Schüler-Mediatoren-Ausbildung und -Einsatz für die Jahrgänge 8/9). Die bisherige Praxis zeigt, dass unser Gesprächsangebot in allen Jahrgängen angenommen wird. Eine besondere Rolle spielt hier unsere Sozialpädagogin, die vor allem gern von Mittelstufenschüler/innen zur Beratung in Anspruch genommen wird. Wir können übereinstimmend feststellen, dass die *persönliche Beziehung* sowie *langfristig gewährte Verbindlichkeit* für das Vertrauen der Schüler eine maßgebliche Rolle spielt. Da das im Kreis Darmstadt-Dieburg praktizierte Konzept der projektbezogenen Schulsozialarbeit – so gut es gemeint ist – diesem wichtigen Aspekt jedoch nicht Rechnung tragen kann, bedauern wir das Nicht-Vorhandensein einer Schulsozialarbeiter-Stelle, die an einer 1.000 Schüler umfassenden Schule dringend notwendig wäre.

Engagement der Schulgemeinde und der politischen Gemeinde

Dass es an unserer Schule relativ schnell zur Einrichtung der Teestube kam, lag letztendlich am besonderen Engagement eines Eltern-Lehrer-Arbeitskreises und der guten Zusammenarbeit zwischen Schulleitung, Kollegium, SV, SEB , Förderverein und der politischen Gemeinde. Für die Einrichtung des Raums standen finanzielle Mittel aus dem Erlös eines Schulabgängerfestes zur Verfügung, der Honorarvertrag für die Sozialpädagogin (6-Stunden/Woche) wird anteilig von der Gemeinde Münster,

vom Schulförderverein und aus Mitteln für die ‚Familienfreundliche Schule' finanziert. Meine Arbeit und die meiner Kollegin wird insgesamt mit 3 Deputatsstunden honoriert.

Fazit

Ob Mediations-, Beratungs- oder Kleingruppen-Gespräche über „Gott und die Welt" – hier werden Räume eröffnet, die aus dem traditionellen Schulrahmen herausfallen, sowohl, was die Inhalte angeht als auch die Rolle des Lehrers, der eher die Funktion eines Moderators übernimmt. Freiwilligkeit, Interessenorientiertheit und kleine Gruppengröße bzw. Raum für Einzelne sind die entscheidenden Faktoren, weshalb Schülerinitiative hier von selbst passiert. Kinder und Jugendliche haben das Bedürfnis und die Bereitschaft, über ihre Wahrnehmung von „Innenwelt und Außenwelt" zu sprechen, wenn die *Grundlage von Vertraulichkeit und Bewertungsfreiheit* gegeben ist. Wir wissen alle, dass dies im Rahmen von Klassengemeinschaft und Unterricht nie im erforderlichen Maße möglich ist. Daher würde ich mir für die Zukunft aller Schulen wünschen, dass mehr *Raum für's Mensch-Sein* eröffnet wird und zwar in offiziell im Stundenplan verankerten Zeitfenstern mit geschultem und bezahltem Personal. Die Pisa-Studie hat gezeigt, wo es an schulischen Leistungsergebnissen mangelt. Zeigt sie auch auf, woran unsere Kinder und Jugendlichen Mangel leiden bzw. wie beides miteinander in Zusammenhang steht?

Anke Pörtner-Starck ist Französisch- und Englischlehrerin an der Kooperativen Gesamtschule „Schule auf der Aue" in Münster und mitverantwortlich für den Bereich „Gewaltprävention".

Kontakt:
Anke Pörtner-Starck
Im Bubenstall 2e
64859 Eppertshausen
Tel. 06071/34986

Schulpastoral an Realschulen und Gymnasien

Reflexionstage an der St. Lioba-Schule, Bad Nauheim

Von Thomas Korfmann

In der letzten Januarwoche wird es etwas leerer im Gebäude der St. Lioba-Schule in Bad Nauheim: Alle Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 10 sind für eine Woche irgendwo in Deutschland oder dem angrenzenden Ausland unterwegs zu den „Reflexis". Zwischen Amrum, Thüringen und dem Tannheimer Tal / Tirol belegen sie ein Quartier, das abseits der Menschenmassen Gelegenheit zur Ruhe und zum Nachdenken gibt. Begleitet werden sie dabei von den 5 Schulseelsorgern, die jeweils mit einem Team von engagierten Lehrer/innen die Leitung der jeweiligen Reflexionstage übernehmen.

Grundsätze

Bei unseren Angeboten von Reflexionstagen sind wir davon abgekommen, im Klassen- bzw. Religionsgruppenverband zu fahren. Vielmehr können sich die Jugendlichen unter mehreren angebotenen Projekten dasjenige aussuchen, das ihnen und ihren Interessen am meisten entspricht. Die Erfahrung hat gezeigt, dass (fast) alle Schüler/innen froh sind, wenn sie zumindest für die Besinnungstage einmal aus den festgefahrenen Strukturen ihrer Klasse herauskommen. Es tut ihnen gut, einmal nicht in ihrer Rolle schon festgelegt zu sein, sondern sich neu auf eine Gruppe Gleichgesinnter einzulassen. Unter diesen neuen Bedingungen öffnen sie sich viel leichter für die persönlichen Fragen und sind eher bereit, aus ihrem Leben zu erzählen und ihr Leben zur Sprache zu bringen. Gerade durch diese andere Art des Umgangs miteinander lernen sich Jugendliche, die sich bisher nur vom Sehen kannten, neu und besser kennen. Sie gehen aufeinander zu, sprechen miteinander, manchmal ganze Nächte hindurch. So sind Beziehungen und Freundschaften entstanden, die weit über die Reflexionstage hinausreichen.
Einen zweiten Vorteil des offenen Angebotes sehen wir darin, dass die jungen Menschen nach ihrem Interesse frei wählen können und somit die Motivation für Besinnungstage recht groß ist. Sie werden mit ihren Interessen ernst genommen, haben die

Freiheit der Entscheidung und finden ein Projekt, das ihnen entspricht.
Einen zweiten Gedanken haben wir in den vergangenen Jahren verfolgt. Wir halten die Verbindung von Sport / Bewegung und Besinnung für eine sehr gute Kombination. Nach sportlicher Betätigung sind der Geist (und die Seele) frei und wollen ebenfalls zu ihrem Recht kommen. Nach dem Motto und der alten Erfahrung der Benediktiner „Ora et labora" wollten wir Körper, Seele und Geist gleichermaßen in Anspruch nehmen und so zu ihrem Recht kommen lassen. Deshalb verbinden wir die Reflexionstage mit Skifahren (Abfahrt und Langlauf), Wanderungen (z. B. auf der Insel Amrum), Outdoor-Aktivitäten oder Steine klopfen.
Mit diesen Ideen und Grundsätzen können wir 6 unterschiedliche Angebote machen.

- Reflexis auf Amrum: Naturerfahrung und Bewegung
- Reflexis im Schnee: Abfahrtslauf
- Reflexis mit Langlauf/Biathlon
- Reflexis mit outdoor-Aktivitäten
- Reflexis mit sportlich-spielerischen Projekten
- Reflexis mit außerschulischen Referenten

Religionspädagogischer Ansatz

So unterschiedlich das „Begleitprogramm auch ist, in der inhaltlichen Gestaltung unterscheiden sich die Angebote kaum:
Die meisten Reflexisgruppen versammeln sich zu Morgen- und Abendimpuls im Stuhlkreis um eine ‚gestaltete Mitte' herum: eine Kerze, ein buntes Tuch, Blumen. Dieses Arrangement versinnbildlicht, worum es uns geht. Inmitten von Selbstwahrnehmung und Differenzerfahrungen soll es gelingen, die eigene Mitte zu finden, eine unverwechselbare Identität zu gewinnen. Unsere Fahrten bieten die Gelegenheit, dieser lebenslangen Aufgabe auf die Spur zu kommen. Wir erwachsenen BegleiterInnen glauben, dass Gott die Mitte unseres Lebens ist und dass im Licht der Liebe Gottes alle unsere Erfahrungen erst ihren richtigen Platz erhalten. Trotz aller Turbulenzen ist unser Leben bei ihm geborgen, aufgehoben, zentriert. Die Jugendlichen müssen diesen Glauben nicht teilen; ihnen bleibt die Freiheit, eigene Wege zu gehen in Auseinandersetzung mit den Impulsen, die sie hier bekommen. Unser Glaube beruht ja auch nicht auf bloß intellektueller, sondern auf ganzheitlicher Erfahrung. Auch deswegen bringen wir auf unseren Fahrten die Körper ‚mit ins Spiel', ermöglichen ‚Probehandeln' in (Rollen) Spiel und Theater, versuchen, uns neue Ausdrucksformen anzueignen. Die Jugendlichen werden ermutigt und befähigt, ihre eigene Spiritualität zu entdecken und weiter auszubilden. Sie schauen ihre Lebenssituation an: Was trägt mein Leben? Was sind meine Wurzeln? Welche Beziehungen sind tragfähig? Wie erfahre ich (mich in) Gemeinschaft? An welche Ziele wage ich mich heran?"
(Jutta Rottwilm-Böhm, Pfrin.)

Umsetzung

Und so sieht die konkrete Umsetzung aus am Beispiel der „Reflexis im Schnee":
Im Tannheimer Tal fanden wir ein Haus, das für unsere Reflexionstage sehr geeignet ist. Es ist ein Selbstversorgerhaus mit über

Reflexionstage im Tannheimer Tal Foto: T. Korfmann

30 Betten, einem großen Tagesraum und Schlafräumen, die auch für Kleingruppenarbeit geeignet sind. Der nächste Skilift ist 3 Fußminuten entfernt, die Bushaltestelle des Skibusses ist in 2 Minuten zu erreichen. Das Tannheimer Tal bietet Skipisten für Anfänger und Fortgeschrittene, hier können die Schülerinnen und Schüler auch einmal in Kleingruppen ohne Lehrer auf der Piste unterwegs sein, die Skigebiete sind alle sehr übersichtlich.
Die einzelnen Tage in dieser Woche haben alle die gleiche Struktur. Wir beginnen mit einem Morgenimpuls, der von je 2 Schüler/innen vorbereitet wurde: Geschichten, Lieder, Gebete, Meditationen, vieles ist möglich. Nach dem Frühstück schließt sich dann eine erste thematische Einheit an, die ca. 90 Minuten dauert. Diese Einheit führt meist in das Thema ein, das uns dann einen Tag lang begleiten wird.

Ab dem späten Vormittag sind wir auf der Piste, Mittagsessen gibt es als Lunchpaket oder auf einer der Skihütten im Skigebiet, sodass es gleich nach der kurzen Mittagspause wieder auf die Ski gehen kann. Im Laufe des Nachmittags finden wir uns wieder im Haus ein; duschen, ausruhen und Kaffee trinken schließen sich an. Nun ist der Geist frei für eine große zweite thematische Einheit, die oft bis zum Abendessen geht. Die dritte große Einheit, die sich an das Abendessen anschließt, wird beendet mit einem Abendimpuls, der wiederum von Schüler/innen vorbereitet wurde. Wer dann immer noch nicht müde ist, bleibt bei Spiel, Musik oder einfach zum Plaudern noch zusammen; manch einen zieht es noch einmal in den Schnee zu einer Schneeballschlacht.

Für die thematischen Einheiten haben wir uns für den Dreischritt: – Mein Verhältnis zu „mir selbst", – Mein Verhältnis zu den Mitmenschen, – Mein Verhältnis zu Gott entschieden. Am dritten Tag unterbricht das Tagesthema diese Reihe und wir gehen den Fragen nach, die das Skifahren aufwirft: Wie ist mein Umgang mit der Schöpfung? Welche ökologischen Fragen entstehen durch den Ausbau von Skigebieten? Was bedeutet der Tourismus für die Bevölkerung eines Alpendorfes?

1. Teil: Wie sieht mein Leben aus? Eine Phantasiereise führt die Jugendlichen in das Thema ein. Sie lädt ein, das eigene Leben in den Blick zu nehmen, so wie es bisher verlaufen ist, aber auch zu schauen, wie es weiter gehen soll. Diese Überlegungen bringen die jungen Menschen zu Papier: mit allen möglichen Materialien (Stifte, Kleber, Stoff, Wolle, Papier, ...) gestalten sie ein Plakat mit „ihrem Leben". In Kleingruppen stellen sie ihr Plakat/ihr Leben vor, bekommen von anderen aus der Gruppe Rückmeldungen oder werden durch die Fragen angeregt, noch einmal an einem bestimmten Punkt genauer hinzuschauen.

2. Teil: Am zweiten Tag sollen die Menschen in den Blick genommen werden, die im eigenen Leben eine Rolle spielen. Familienkonstellationen werden gestellt und wir gehen der Frage nach, welche Menschen wie viel Zeit und Aufmerksamkeit bekommen. Die zweite Einheit geht im Rollenspiel der Frage nach wie das Verhältnis zu den Eltern aussieht, wie weit der Ablösungsprozess vom Elternhaus vorangeschritten ist und wie mit Konflikten in der Familie umgegangen wird. Die Abendeinheit beschäftigt sich mit der Rolle unter den Geschwistern (Vor- und Nachteile der Einzelkinder, Erstgeborenen „Sandwichkinder" oder Jüngsten)

Einschub: Der dritte Tag steht erst einmal im Zeichen einer Zwischenreflexion, bei der Anregungen der Teilnehmer gerne für die weiteren Tage aufgegriffen werden.

Durch die Beschäftigung mit dem Sonnengesang/einem Text von J. Zink: „Die 7 letzten Tage der Schöpfung"/Liedern oder dem Rollenspiel „Alpina" werden die Schüler/innen mit dem Thema „Umgang mit der Schöpfung" konfrontiert.

3. Teil: Der Frage nach der Beziehung zu Gott gehen wir anhand der Emmauserzählung nach. Diese Erzählung scheint uns geeignet, da sie zum einen eine Weggeschichte ist und wir die ganzen Tage über Lebenswege angeschaut haben. Zum anderen begegnen uns hier all die Gefühle, die bei den Jugendlichen schon zur Sprache kamen: Angst und Trauer, aber auch Hoffnung und Freude. Die Methoden der Beschäftigung mit dem Bibeltext sind: Bibliodrama, Umsetzung im Bild oder als Musik, kreativer Umgang mit dem Text.

Am letzten Tag schließt ein Brief das thematische Arbeiten ab und fasst es zugleich noch einmal zusammen: „Ein Brief an Gott über mein Leben, wie es zur Zeit gerade ist!" oder „Ein Brief an mich selbst über mein Verhältnis zu Gott". Dieser Brief wird im verschlossenen Umschlag von den Lehrern eingesammelt und nach einem Jahr an die Schüler/innen verschickt.

Uns ist wichtig, dass die jungen Menschen bei vielen Themen aus mehreren Methoden diejenige auswählen können, die ihnen am meisten liegt. Die einen arbeiten lieber allein, viele bevorzugen die Arbeit in einer Kleingruppe, manche mögen ein Rollenspiel in der Großgruppe.

Erfahrungen

Mit dieser Form der Reflexionstage haben wir in den vergangenen Jahren stets gute Erfahrungen gemacht: die Motivation der Jugendlichen für diese Tage ist sehr hoch, da sie aus einem breit gefächerten Angebot auswählen können. Dabei interessiert natürlich erst einmal das „Begleitprogramm"; aber wenn das stimmt, lassen sie sich auch sehr gut auf das „eigentliche" thematische Programm ein. Viele erzählen noch nach Jahren von „ihren" Reflexis; Klassenlehrer berichten, dass sich das Klima in ihrer Klasse verbessert hat und der Umgang untereinander anders wurde; Eltern berichten, dass sie ihre Kinder selten so ausgeglichen und offen erleben wie nach den Reflexis.

Auch wir Seelsorger/innen sind dankbar, dass solche Tage möglich sind.

Thomas Korfmann ist Schulpfarrer an der St. Lioba-Schule in Bad Nauheim.

Schulpastoral an Realschulen und Gymnasien

Brücken bauen

Von Werner Gerz

1. Seelsorge an der Liebfrauenschule, Bensheim: Brücken bauen

Sich um die Seele von Menschen zu sorgen, bedeutet sie nicht zu reduzieren auf Aussehen, Noten oder Fähigkeiten. Das Anliegen, unsere Schülerinnen als ganze Menschen in den Blick zu nehmen, ist im Schulprofil der Liebfrauenschule verankert und gemeinsames Anliegen aller, die hier arbeiten, ob im Kollegium oder als Angestellte in Sekretariat, Küche oder anderswo. Zusätzlich gibt es viele Kolleginnen und Kollegen, die sich über den Unterricht hinaus engagieren, ob als Klassen- oder VertrauenslehrerInnen, bei der Gestaltung von Gottesdiensten oder den Besinnungs- und Orientierungstagen.

Hauptamtliche Seelsorger sind derzeit Pfr. Thomas Groß, Gemeindepfarrer in Bensheim, und Pastoralreferent Werner Gerz. Die Mitarbeit von Sr. Marirose Rudek und Herrn Hans-Jürgen Haas ist durch einige Stunden Freistellung ermöglicht worden.

Von der Liebfrauenschule führt eine hundertjährige Brücke über die B 47 und weist uns auf Vergangenheit hin. Sie verbindet uns einerseits mit den Maria-Ward-Schwestern, die unsere Schule über viele Jahrzehnte geleitet haben und uns bis heute im Gebet begleiten, und andererseits mit unserer neuen Sporthalle, die an der Stelle der ehemaligen Bensheimer Synagoge errichtet ist und deshalb den Namen Anne-Frank-Halle trägt.

Die Brücke ist aber auch ein Zeichen für das Anliegen der Schulseelsorge in Gegenwart und Zukunft. Denn unser Ziel ist es Beziehungen zu fördern, also: Brücken zu bauen. Nachfolgend einige Beispiele dafür, welche Brücken konkret gemeint sind.

2. Brücken zwischen Schülerinnen: Besinnungs- und Orientierungstage

Jede achte Klasse fährt für einige Tage auf den Jakobsberg um in Begleitung von drei Lehrkräften miteinander über Themen wie z. B. „Freundschaft und Vertrauen“, „Verflixte Schönheit“ und „Sinn des Lebens“ nachzudenken und in der Nachbarschaft des Klosters Gebet und Gottesdienst einmal neu zu erfahren.

Diese Tage kommen der Klassengemeinschaft sehr zugute.

Der komplette Jahrgang 11 macht sich auf nach Kirchähr, dem Jugendhaus der Diözese Limburg, um nach der Auflösung der Klassen in der Oberstufe neue Freundschaften zu knüpfen. Aufgrund der Größe der Gruppe arbeiten wir u. a. mit Arbeitsgruppen, in die man sich einwählen kann. Im letzten Jahr standen für einen Tag folgende Themen zur Auswahl: Komm, bau

Besinnungstage Klasse 8 auf dem Jakobsberg

dein (Lebens-)Haus; Kommunikation und Körpersprache; Meine Stärken – meine Schwächen – meine Ziele; Körperspuren (Kunstprojekt); w.w.j.d. – What would Jesus do? Glaube im Alltag; Entdeck die Löwin in dir – und lerne sie zu zähmen. Die schöne romanische Kapelle in Nachbarschaft des Tagungshauses haben wir in den letzten Jahren immer mehr als Ort der Ruhe und der gemeinsamen Besinnung in das Programm einbezogen.

Abschlussabend der Orientierungstage 2004 des Jahrgangs 11: „The lion sleeps tonight“

3. Brücken zu sich selbst: Bogenschießen und Selbsterfahrung

Zusammen mit einem Freund führe ich die AG Bogenschießen und Selbsterfahrung für Schülerinnen ab Klasse 9 durch. Ne-

Surrende Sehnen und fliegende Pfeile

ben dem Pflichtprogramm ist das meine Kür in der Schulpastoral. Da konnte ich ein persönliches Steckenpferd satteln, das aber im Dienst der Seelsorge geritten wird. Denn es ist erstaunlich, wie viele Bezüge sich finden lassen zwischen dem Bogenschießen und dem eigenen Leben: Einen festen Stand finden, ein Ziel in den Blick nehmen, körperliche und geistige Anspannung und Entspannung, Loslassen lernen, ... Jede Schülerin entdeckt unter solchen Aspekten ihr persönliches Thema, wir nennen es Pfeilwort, das sie besonders (be)trifft und macht im Vollzug des Bogenschießens Erfahrungen, die ihr einen neuen Blick auf sich selbst eröffnen.
Und Spaß machen darf's ja auch!

4. Brücke zwischen Jung und Alt: Besuchsdienst im Altenheim

Ebenfalls als AG ist der Besuchsdienst im Altenheim organisiert. Die Teilnehmerinnen arbeiten jede Woche für einige Stunden bei Projekten im Bensheimer Caritas-Altenheim mit (Tagespflege und betreute Tagesgruppe für altersverwirrte Menschen). Vor Ort ist die Betreuung durch die Mitarbeiterinnen des Sozialen Dienstes im Altenheim gewährleistet, in Abständen treffen wir uns zum Austausch. Dieses Projekt, das schon längere Zeit läuft, ist ein Beispiel für eine gelungene Kooperation zwischen den kirchlichen Institutionen Schule und Altenheim.

Schülerinnen im Altenheim Foto: W. Gerz

5. Ein Fundament und lebendige Steine (1 Petr 2,1-5)

Der Glaube weist uns auf Gott in Jesus Christus als den Stützpfeiler allen Lebens und aller Beziehungen hin. In unseren Gottesdiensten versuchen wir deshalb Brücken zwischen den Verheißungen des Evangeliums und dem Leben der Jugendlichen aufzuzeigen. Bei *allen* Angeboten der Schulseelsorge jedoch, auch wenn es nicht immer gesagt wird, ist das Fundament unserer Arbeit die Überzeugung, dass jeder Mensch, dem wir begegnen, wertvoll und gewollt ist und dass es nach Gottes Willen mit diesem Menschen gut werden kann und soll. Das kann zu größerer Gelassenheit und Zuversicht verhelfen, bei Kontakten mit Einzelnen, z. B. bei einem Beratungsgespräch, aber auch in der Arbeit mit Gruppen.
Einerseits sind wir SchulseelsorgerInnen als personales Angebot lebendige Steine auch im Haus unserer Schule. Andererseits wird mir immer deutlicher, dass Schülerinnen selbst füreinander zu lebendigen Steinen und Brückenbauern werden können. Zwei Beispiele dafür: Da ist zum Einen die FINDUS-Beratungsgruppe (die Hr. Haas an anderer Stelle ausführlicher vorstellt). Zum Anderen fallen mir die Gottesdienste am Ende der Besinnungs- und Orientierungstage ein. Diese lassen wir mehr und mehr von den Schülerinnen selbst gestalten und sind immer wieder überrascht, welche kreativen Fähigkeiten sie entfalten, wenn sie den Raum dafür bekommen.

Pastoralreferent Werner Gerz ist Religionslehrer und Schulseelsorger an der Liebfrauenschule Bensheim.

Schulpastoral an der Käthe-Kollwitz-Schule Offenbach

Orientierungstage für SchülerInnen an Berufsbildenden Schulen

Von Dietmar Steinbrede

1.Ausgangssituation

In der Lebenswelt der meisten SchülerInnen (an Berufsbildenden Schulen) im Bereich Offenbach spielen ausdrückliche religiöse Orientierungen nur eine äußerst geringe Rolle. Christliche Deutungsmuster sind für Jugendliche in diesem „Raum Offenbach" nicht mehr typisch. Die Berufsschulklassen sind religiös und kulturell höchst vielfältig – ein Spiegelbild der Stadt Offenbach.

2.Voraussetzungen

Kirche gilt für die meisten Jugendlichen als eine Institution, die Leben nicht fördert, sondern einengt. Es gibt nur selten Anknüpfungspunkte an christlich gedeutete Erfahrungen und Symbole. Kirche wird als negativ angesehen, viele Vorurteile bestehen. Der RU muss durch sein personales Angebot zunächst dieses Negativ-Image ertragen und durch einfühlsame Arbeit ändern.

3.Orientierungstage erwachsen aus dem RU

Angebote von Orientierungstagen wachsen im Schuljahr mit dem Prozess der Beziehung, des Sich-Verstehens von Lerngruppe und Lehrkraft. Wenn Schüler/innen erfahren haben, dass „Kirche" (in Gestalt eines kirchlichen Religionslehrers) sich für ihre Fragen und Bedürfnisse wirklich interessiert, dann kann ein Angebot für einen Orientierungstag sehr positiv aufgenommen werden. Konkret: Da Angebote der letzten Jahre im Rahmen der schulpastoralen Arbeit an der Käthe-Kollwitz-Schule per Mundpropaganda als sehr positiv gelungen tradiert wurden, fragen manche Klassen gleich am Anfang des Schuljahres nach einem „Meditationstag".

4. Erfahrungen aus 20 Jahren Durchführung von Orientierungstagen mit BerufsschülerInnen

Die Tatsache, dass eine kirchliche Veranstaltung /Orientierungstag ein redliches Interesse – ohne Werbeabsichten – bekundet, und ausgerichtet ist auf die eigene Person eines Schülers/einer Schülerin, mit ihren Fragen und Erlebnissen und Unsicherheiten – das überrascht oft Jugendliche und führt zu positiver Resonanz. Alle bisherigen Tage wurden sehr gelobt. Im jedem Schuljahr wurden 8–10 Tagesveranstaltungen mit je einer Klasse durchgeführt.

Vorteil: Seit 10 Jahren hat die Katholische Jugendzentrale Offenbach ihre Räume und in Gestalt ihres Jugendreferenten den „Teamgefährten" für die meisten Veranstaltungen gegeben – eine unschätzbare Unterstützung!

5. Zielebenen

Ziel unserer Orientierungstage ist: Religion fängt bei mir an, es geht um mein Leben. Meine Person und das Beziehungsgefüge meiner Existenz wird in einen religiösen Bezugsrahmen gestellt und wird eingeladen, von dort her von mir neu interpretiert zu werden. Diese Orientierungstage können Modell sein für eine zu entwickelnde Schulpastoral. In Offenbach – kurze Wege, eingespieltes Team, Beziehungen zu vielen RU-Lehrkräften – da könnte etwas Kreise ziehen ...

6.Weg unserer Orientierungstage

Weg unserer Orientierungstage ist: Formen der Meditation kennenlernen. Es geht um Selbstwahrnehmung in einer Gruppe, die als positiv erfahren wurde. Es geht um Selbsterfahrung: Um Erlebnisse mit mir selbst, mit meinen Tiefen-Schichten, die ich mit anderen teile und anfanghaft reflektiere. Es geht um Gotteserfahrung: Ich bin unbedingt geliebt – es gibt Einen, der mich liebt.

7.Konkrete Schritte auf dem Weg:

a) Information: Im Rahmen des RU wird die Möglichkeit zu einem Orientierungstag erörtert, die Gruppe über verschiedene Möglichkeiten informiert und zu gegebener Zeit von der Gruppe abgestimmt, ob und wie ein solcher Tag stattfinden soll.

b) Kontakt: Der Leiter der KJZ Offenbach wird zu einer Religionsstunde eingeladen. Er stellt sich und seine Arbeit vor, er-

läutert ein Modell für einen solchen Tag, stellt Alternativen für Inhalte vor und erfragt zusammen mit dem Religionslehrer die Schüler-Intentionen. Konkrete Inhalte, Verfahrensweisen, Daten werden abgestimmt. (Verlaufsplanung, wer besorgt was, Ort und Datum, ...)
c) Engagement: Die Jugendlichen sollen selber für sich entscheiden, sich aktiv einzubringen. Daher wird in der Vorbereitung und Durchführung mehrmals per „Blitzlicht" Zustimmung/ emotionale Befindlichkeit/Bedeutung erfragt. Es wird die Mahlzeit geplant (wichtiger Mittelpunkt des Tages).
d) Spiritualität: In einen ausdrücklichen religiösen Bezugsrahmen wird die Vorbereitung und Durchführung gesetzt durch die Betonung, die alte Tradition der Meditation der Mönche sei ein religiöser Weg zu sich selbst – über sich hinaus zu anderen Menschen – über sich und Andere hinaus zu Gott.

Die Mitte finden? Foto: D. Steinbrede

8. Weitere Aktivitäten

a) Lerntage: Durchführung von thematischen Tagen im Rahmen des RU (Blocktag), (Angst und Vertrauen, Sexualität und Partnerschaft, Tod und Trauer erleben, Auf dem Weg zu mir: Identität, ...)
b) Berufsorientierungstage für BVJ/EIBE (Sondermaßnahmen an BBS): Gemeinsam sind wir stark ... Soziales Training in der Lerngruppe.
c) Schulendtage: Vom Abschied und Neubeginn – mein Lebensweg (in Abschlussklassen).

Dietmar Steinbrede ist Religionslehrer i. K. und arbeitet als Schulseelsorger an der Käthe-Kollwitz-Schule Offenbach.

Schulpastoral ist Kommunikation des Evangeliums im Kontext Schule

Von Peter Schoeneck

„Schulseelsorge ist Kommunikation des Evangeliums im Kontext Schule“ – Anhand dieses Satzes, der im Schulprogramm unserer Beruflichen Schulen Lampertheim steht, möchte ich verdeutlichen, was Schulseelsorge an unserer Schule heißt. Ich habe zwar ein volles Stundendeputat, fühle mich aber als Pastoralreferent der Schulseelsorge verpflichtet und habe eine Beauftragung dazu, diese ehrenamtlich durchführen zu dürfen.

Das Evangelium motiviert mich zu einem „fröhlichen Christsein“. Die Frohe Botschaft in der Schule zu kommunizieren, heißt fröhlich zu sein und Gespräche dahin zu führen, dass alle beteiligten Kommunikationspartner mit Freude und Gewinn aus den Gesprächen gehen: wenn ich freundlich grüße und gegrüßt werde, wenn Kolleginnen mich zu einer Beratung über Probleme einer Klasse hinzuziehen, wenn ich beim Warten auf die Busse mit (muslimischen) Schülerinnen plaudere ... Schulseelsorge ist für mich zunächst keine Theorie sondern ereignet sich in der Praxis. Die Frohe Botschaft will bezeugt und nicht gelehrt werden. Dazu gehören auch geistige Impulse, Grüße (Die Schulleitung sendet auch im Namen der Schulseelsorger Weihnachtsgrüße.) und Glückwünsche, Mitarbeit in Schulgremien und bei der Projektwoche. Den Kontext Schule gilt es mitzugestalten. Schule ist im Moment für viele Schülerinnen und Schüler, Kolleginnen und Kollegen ein „schwieriges Pflaster“. Hier muss Schulseelsorge kritisch Stellung nehmen und Prozesse begleiten für eine „gelingende Schul- und Arbeitszeit“. Dabei muss der Mensch im Mittelpunkt stehen, weil Jesus den Mensch (das Kind, Mk 10, 13-16) in die Mitte gestellt hat. Die in der Schule lebenden Menschen stehen im Mittelpunkt der Schulseelsorge. Mit ihnen fröhlich sein heißt dabei nicht, die Schwierigkeiten wegzudiskutieren, sondern sie wahrzunehmen und als Herausforderungen zu sehen, die wir gemeinsam bewältigen können. Das Bild der „Lehrer als Einzelkämpfer“ hilft mir dabei nicht weiter, denn es suggeriert, dass ich alleine die Klasse führen, Lernerfolge erzielen muss, Strukturen verändern und Qualität verbessern soll. Aber gemeinsam mit den Menschen im Lebensraum Schule kann Leben gelingen, kann Freude wachsen, kann Sinn entdeckt werden.

Meine Schülerinnen und Schüler sind zwischen 15 (BFS) und 36 Jahren (Fachschule für Sozialwesen). Mir scheint, dass jede und jeder glücklich sein will. Ich biete als Schulseelsorger auch im Unterricht ein Modell: „das Evangelium“ an. Aus meiner Sicht bietet es Sinn und Freude. Dazu muss ich nicht krampfhaft mein „Katholisch-Sein“ verteidigen. Ich bin vom Evangelium her motiviert, weil ich mich von Gott gesehen, akzeptiert und geliebt weiß. Diese Haltung Gottes mir gegenüber versuche ich in der Schule spürbar zu machen. Kommunikation meint dabei nicht : „zerreden“, sondern erleben. Kommunikation meint hier: miteinander weiterkommen damit jeder und jede gewinnen kann.

Andrea hat für die Meditation bei der Adventsfeier der Schülerinnen und Schüler Bilder gestaltet. Sie ist in der 10 BGM, hat also mit ihrem Hauptschulabschluss keine Lehrstelle gefunden und lernt nun im Metallbereich ein Jahr. Sie ist eine ruhige Schülerin in einer fast reinen „Jungenklasse“. Im Unterricht habe ich sie immer malen gesehen (so wie die Studentinnen immer strikken). Sie war überrascht, als ich sie bat, den Adventstext aus Jes 9, 1-6a zu malen. Sie hat daraufhin in einer Woche zu jedem Vers ein Bild gestaltet, mit Tonpapier einen Rahmen ausgeschnitten und nach ihrer Vorstellung Bilder gezeichnet. Das Ergebnis fand ich sehr faszinierend, denn hier hat eine Schülerin mit Fähigkeiten, die sonst nicht in der Berufsschule „gefragt“ sind, einen theologischen Entwurf gemacht. Die Bilder haben die 80 Schülerinnen und Schüler, die in den beiden Meditationen waren, ebenfalls sehr beeindruckt.

Schulseelsorge ist Kommunikation des Evangeliums im Kontext Schule. Schulseelsorge ist: einem Menschen die Möglichkeit zu geben glücklich zu werden, indem er seine Fähigkeiten für andere einsetzen kann.

Peter Schoeneck ist Pastoralreferent und arbeitet als Religionslehrer und Schulseelsorger an den Beruflichen Schulen Lampertheim.

Angebote der Schulpastoral für Eltern u. a.

Der Schwarze Adventskalender

Von Tobias Götten

Nicht lila-zuckersüß von Milka und auch keine bunte Lego-Krippe in 24 Teilen. Er war schwarz und überdimensional groß – der Adventskalender. Manchen störte vielleicht der wie die Kaaba in Mekka anmutende 1m² große, tücherverhangene Ausstellungsraum im Foyer vor dem Lehrerzimmer. Mancher traute sich vielleicht auch nicht hineinzuschauen – trotz Neugierde, was da wohl – täglich wechselnd – ausgestellt war.
Nicht „Fröhliche Weihnachten" und „Jingle Bells". Er war ernst und tiefgründig – der Adventskalender des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts der 9 a/d. Frau Hagemann und Herr Götten wagten sich mit ihren jeweiligen Schülerinnen und Schülern in kreativer Weise an den Themenkomplex der Jahrgangsstufe 9 „Lifestyle – Sinn suchen – Gott erfahren". Die im Unterricht eingeführte Thematik wurde mit einer doppelten Zielsetzung fortgeführt: Zunächst eine inhaltliche Auseinandersetzung in Kleingruppen mit der eigenen bzw. beobachteten Sinnproblematik der Gegenwart. Der Blick ging zum großen Teil auf sinn-lose Momente des Lebens, blieb dabei aber nicht stehen, sondern suchte nach Perspektiven: Konsum, Drogen, Mord, Krieg, Tod und Leben, Arm und Reich, Umgang mit der Natur, Umgang mit Außenseitern der Gesellschaft, Stolpersteine auf dem Lebensweg, Fragen nach Glück, Zufriedenheit, Sinn-Perspektiven durch den christlichen Glauben.

Die kreative Umsetzung sollte sodann in Form einer Installation geschehen, die dem Betrachter prägnant und in Kürze das Wesentliche der Aussage bild-sprachlich veranschaulicht. Neben dieser Installation für je einen Tag bildete eine ausführliche schriftliche Erläuterung die Grundlage der Bewertung. Dabei flossen die Fähigkeiten des eigenverantwortlichen Arbeitens, der Teamarbeit sowie der Präsentation mit ein. Was die Gruppen im Einzelnen erarbeitet hatten, konnte sich sowohl inhaltlich als auch in der Darstellung sehen lassen – einige Auszüge aus der Vielfalt:
So schaffen drei schlichte Kerzen unter drei Bildern ermordeter Rapper für eine stille Gedenkatmosphäre – ein Globus und mit Kriegsbildern zeigt die globale Konfliktsituation, eine Osterkerze als Symbol der Hoffnung auf Leben – stilisierte Suchtmittel (Zucker, Schokolade, Zigaretten, Joints, Kokain, Heroin) in Kombination mit einem prägnanten Anti-Drogen-Slogan – eine Gegenüberstellung von Bildern einer Spaßgesellschaft und der Frage nach wahren Zielen (Abitur, Familie, Kinder) – eine alte und neue Rose als Zeichen von Vergänglichkeit – eine Barbie-Wohnung im Gegensatz zu einer Slumhütte – Einspielen eines Musiktitels zum Thema Drogen ...
Das Wagnis des Adventskalenders hat sich gelohnt. Sehr viele Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern steckten den Kopf in die zugehängte Ausstellungsnische hinein. Die Installateure hoffen, dass sich nicht nur in ihren Köpfen etwas geregt und bewegt hat. Manchmal reicht da ein einziger Blick in die Tiefe!
Dank an alle Beteiligten der 9a/d. Fortsetzung folgt!

- Verwirkliche deine Ziele, auch wenn der Weg dorthin steinig und beschwerlich sein kann. Glaub an dich!
- Wenn du dich über das Wenige freust, dann fällt dir das Leben leichter, als wenn dir das nicht reicht, was du hast!
- Ist das alles hier auf Erden? Haben wir nicht mehr zu erwarten?
- Nur der Glaube an ein Ziel macht das Leben lebenswert!
- Wenn der Mensch im Zwang lebt, kommt er davon meist nicht los. Sucht bringt einen Menschen näher zum Tod, entfernt ihn vom Leben. Wie besiegt man Sucht? Wie bleibt man nah am Leben?

Tobias Götten ist Lehrer für kath. Religion und Sport am Gutenberg-Gymnasium in Mainz.

Angebote der Schulpastoral für Lehrer/innen

Absichtsloses Dasein

Orientierungstag zum Schuljubiläum für Kolleginnen und Kollegen

Von Ursula Hartmann

Ganz absichtslos waren die neunzehn Kolleginnen und Kollegen der Maria-Ward-Schule, die sich am Samstag, dem 4. Juli 2003, anlässlich des Schuljubiläums zu einem von der Schulseelsorge organisierten Orientierungstag mit dem Theologen Dr. Gotthard Fuchs in der Gartenklasse der MWS trafen, nicht gekommen. Wir wollten uns Impulse für eine wohltuende Alltagsspiritualität aus den Quellen der christlichen Tradition geben lassen.

Mit einigen Gedichten führte Dr. Fuchs uns auf die Schatzsuche nach dem „absichtslosen Dasein" vor dem „unaussprechbaren Nichts". Und in einer Atemübung spürten wir sogleich der Verbindung zwischen Leiblichkeit und Spiritualität nach: „Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete". So wurde deutlich, die Mitte zu finden und daraus zu handeln, das ist auch ein Übungsweg – ein Weg, den besonders die Mystiker des Mittelalters gegangen sind, wie unser Referent am Beispiel Meister Eckarts aufzeigte. Der christliche Mystiker ziele nicht auf eine „narzisstische Wellness-Spiritualität", nicht auf die „Gotteserfahrung als Event", sondern er spüre: Je mehr der Mensch im Lassen vom Äußeren, von seinen Masken, von seinen „egozentrischen Verspannungen" über sein Inneres zum Innersten kommt, jenem „Seelenfünklein", in dem er Gott begegnet, desto voller wird er von fruchtbarer Energie, desto aktiver wird er.

Es gehe darum, sich in seiner Einmaligkeit zu entdecken – oder wie es Teresa von Avila formulierte: „In uns steckt ein Schmetterling, aber wir sind noch im Larvenstadium." So gelte es den Mut zur eigenen Biographie zu haben, das Gute und das Schlechte anzunehmen, denn wie schon der Mystiker Johannes Tauler festgestellt habe: auf dem Mist wächst gute Frucht.

In den anschließenden Nachfragen und Diskussionsbeiträgen wurde klar, dass das Christentum mit seiner Auffassung im Kontrast zur kapitalistischen Erfolgsgesellschaft steht. Der Christ lebt von etwas, das er sich nicht verdienen braucht, weil das Evangelium nicht zuerst Anspruch ist, sondern Zuspruch, sich lieben zu lassen von dem, der reines Wohlwollen ist, und erst dann diesem werbenden Gott zu antworten.

Schon von den Worten des Vormittags seelisch bestärkt, wurde in der Mittagspause von der Küche der Schwestern auch intensiv für unser leibliches Wohl gesorgt. Dadurch konnten wir – nach lockeren Gesprächen und einer Atempause im Garten – mit Elan in die nächste Runde starten.

Die Gedanken Dag Hammarskjölds, des 1961 verunglückten Generalsekretärs der UNO, begleiteten uns nun als ein Beispiel für Absichtslosigkeit, die keine Weltflucht ist, als Zeugnis einer Spiritualität, die den Menschen zur Welt bringt. So kreiste das engagierte Gespräch, das mit vielen persönlichen Überlegungen der Teilnehmer angereichert war, auch um die Frage, was unterscheidet das Suchen des Christen vom Suchen des Suchenden? Und es wurde in offenem Austausch deutlich: Auch wenn der Christ aus der gefundenen Beziehung zu Gott heraus nach der Gestaltung dieses Verhältnisses sucht, während der Suchende überhaupt erst die Beziehung finden muss, hat selbst der glaubende Christ trotz seiner Beziehungsgewissheit nie Sicherheit. Glaube muss sich entwickeln, betonte Dr. Fuchs, und der „erwachsene Partner" in der Beziehung zu Gott übernehme auch die Verantwortung für seinen Glauben. Er dürfe dabei durchaus seine Anfragen stellen. Verantwortlicher Glaube bringe Frucht, weil er auf einen Gott vertraue, „der uns nicht braucht, aber brauchen will" – wie es die Tradition sagt.

So wies unser Referent an diesem Nachmittag mit einigen Schatzkästchen christlicher Theologie für manchen neue Perspektiven auf. Er führte uns an diesem Orientierungstag mit großer Flexibilität in die auch heute noch aktuelle Gedankenwelt alter und neuer Mystiker ein. Die abschließende Blitzlichtrunde zeigte, dass wir zwar keine Rezepte zum „absichtslosen Dasein" bekommen können, aber mit vielen Anregungen beschenkt wurden. Mit einem spontanen Gottesdienst im Pelikan endete ein Tag, von dem sich sagen lässt: Es hat sich gelohnt, absichtsvoll dabei zu sein.

Pastoralreferentin Ursula Hartmann arbeitet als Religionslehrerin und Schulseelsorgerin an der Maria-Ward-Schule Mainz.

Angebote der Schulpastoral für Lehrer/innen

Krisenbegleitung – eine leise Tätigkeit

Von Annette Jockel

Im Rahmen meiner Tätigkeit als Schulseelsorgerin bin ich Ansprechpartnerin für Schüler, Eltern, Kollegen und alle anderen Mitarbeiter in den Schulen. In den ersten Jahren lag der Schwerpunkt meiner Arbeit in Gesprächen mit Schülern, die in schwierigen Lebensphasen standen, z. B. Trennung der Eltern, Tod eines Geschwisterkindes, Termin vor Gericht wegen Diebstahls. Diese Gespräche führe ich auch weiterhin. Wichtig ist mir die Schüler über einen längeren Zeitraum zu begleiten und nicht nur in der akuten Notsituation Zeit für sie zu haben. Ist der Kontakt erst einmal hergestellt, empfinden die Schüler spätere Nachfragen als wohltuend, sie erzählen gern die neuesten Entwicklungen. Zeit dafür findet sich im Unterricht und in vielen Tür-und Angel-Gesprächen.
In den letzten Jahren begleite und betreue ich mehr und mehr Kolleginnen in Umbruchssituationen. Immer wieder scheiden Lehrerinnen gezwungenermaßen aus dem Dienst auf Grund von Krankheit. Dieser Wechsel in den Ruhestand wird als sehr schmerzhaft empfunden, es konnten viele Dinge und Beziehungen nicht zu einem befriedigendem Abschluss gebracht werden. Da ich die Kolleginnen während der Krankheitsphasen bereits begleitet habe, halte ich den Kontakt in die neue Lebenssituation aufrecht. Mein angestrebtes Ziel im Rahmen der Gespräche ist es für den Bereich Schule zu einem Abschluss zu kommen. Groll und Enttäuschungen über das Verhalten der Kollegen und oft auch der Schulleitung, die Fragen nach einem eventuellen eigenem Fehlverhalten kommen unweigerlich auf, all diesen und anderen Gedanken will ich Raum geben.
Dieser Prozess der Ablösung vom Lebensbereich Schule kommt oft nach ein/zwei Jahren zu seinem Ende.
Angefragt wird mein Mitgehen von den Kollegen und den Schulleitungen bei Todesfällen, sei es beim Tod eines Kollegen, einer Kollegin oder beim Tod eines Angehörigen. In solchen Momenten repräsentiere ich für die Schule Kirche. Tod, Trauer und Beerdigungen, dafür ist doch Kirche zuständig. Natürlich gehe ich zu den Beerdigungen mit. Im Unterschied zu den Anderen habe ich keine Angst, die Betroffenen immer wieder anzusprechen um ihre Trauer und Verzweiflung zu Wort kommen zu lassen.

Schulpastoral ist für mich eine leise Tätigkeit. Ich versuche die Menschen in Not zu Wort kommen zu lassen und in Zeiten von Krisen zu begleiten.

Annette Jockel ist Gemeindereferentin im Schuldienst. Ihr Einsatzgebiet sind 4 Schulen im Dekanat Darmstadt: Grundschulen und ein Hauptschulzweig einer Sonderschule.

RU-heute online

www.bistum-mainz.de/ru-heute

Unsere Zeitschrift ist auch auf der Homepage des Bistums Mainz (www.bistummainz.de) vertreten.

Eine Download-Datei ermöglicht es Ihnen, das gesamte Heft oder auch Einzelartikel herunter zu laden.
Sie können uns auch Ihre Meinungen, Wünsche und Anregungen per E-Mail zukommen lassen.
Ru.heute@bistum-mainz.de

Ihr Redaktionsteam

Angebote des Bischöflichen Jugendamtes
für Schulklassen und Lehrer/innen

Schulpastoral im Bischöflichen Jugendamt

Von Markus Hansen-Tolles und Claudia Orthlauf-Blooß

Kirche hat den Auftrag, überall dort, wo Menschen leben, das Evangelium Jesu Christi zu verkünden. Diese Verkündigung geschieht neben dem Wort auch im Tun, in der Begleitung von

Menschen, im Dabeisein in besonderen und wichtigen Lebenssituationen. Zu einer solchen prägenden Situation gehört sicherlich für viele Menschen die Schule: Schüler/innen leben und lernen hier mindestens neun wichtige Jahre ihres Lebens, Lehrer/innen arbeiten und bringen sich als Person ein, viele sorgen im Hintergrund für einen reibungslosen Ablauf des Schulalltags, Eltern nehmen Einfluss auf das, was in Schule passiert. Kurz gesagt: Schule ist ein wichtiger Knotenpunkt im Leben vieler Menschen und damit ein ebenso wichtiges Handlungsfeld für Kirche.

Da Schule als Hauptzielgruppe Kinder und Jugendliche im Blick hat, steht Schulpastoral in ihrer Gesamtheit als dem kirchlichen Handeln an und in Schule sowohl inhaltlich als auch von der Zielgruppe her in unmittelbarer Nähe zur kirchlichen Jugendarbeit. Das heißt, die Schuldezernate der Bistümer sind ebenso gefragt wie die Einrichtungen der kirchlichen Jugendarbeit, aber auch alle anderen, die in ihrem Bereich der Pastoral mit Schule in Berührung kommen. Dies gilt um so mehr, seit Schulen vermehrt Ganztagsangebote machen und damit (ein zunehmender Teil der) Schüler/innen noch mehr Stunden in der Schule verbringen und in dieser Zeit Angebote von Gemeinden und Verbänden nicht wahrnehmen können.

Im Bistum Mainz sind aus dem Bereich der kirchlichen Jugendarbeit der BdKJ (Bund der deutschen katholischen Jugend) und das Bischöfliche Jugendamt an Schule präsent: Zum einen durch die beiden Schüler/innenverbände J-GCL (Jugendverbände der Gemeinschaft Christlichen Lebens) und KSJ (Katholische Studierende Jugend), zum anderen durch das Referat Schüler/innenseelsorge.

Das Referat Schüler/innenseelsorge

Als diözesane Fachstelle für schulpastorale Fragen innerhalb des Bischöflichen Jugendamts macht das Referat Schüler/innenseelsorge spezielle Angebote für Schülerinnen und Schüler und unterstützt und begleitet die Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern aktiv. Dies kann in ganz unterschiedlichen Formen der Kooperation geschehen, die jeweils individuell abgestimmt werden.

Reflexionstage

Reflexionstage sind ein Angebot für Jugendliche ab Klasse 10, sich außerhalb von Schule – aber während der Schulzeit – in einem Tagungshaus für 3 Tage mit Themen zu beschäftigen, die im Unterricht (oft) zu kurz kommen:

um über sich selbst, die eigene Lebenssituation und über wichtige Ziele und Fragen sowie die gesellschaftliche Dimension des eigenen Handelns nachzudenken, um die anderen aus der Klasse oder der Schule in lockerer Atmosphäre neu kennen zulernen und sich mit ihnen auszutauschen, um miteinander Spaß zu haben, zu diskutieren und zu feiern.

Die Reflexionstage leiten ein Team von jungen qualifizierten Honorarmitarbeiter/innen zwischen 22 und 30 Jahren, die Lust und Erfahrung haben, mit Jugendlichen solche Tage zu gestalten.

Wir sind Klasse?! – Ein Seminar für Schulklassen und Lehrer/innen

Ziele des Seminars sind die Reflexion des sozialen Klassengefüges, das Einüben von sozialem Verhalten und das Bearbeiten von Konflikten. Es wird in unterschiedlichen Settings und mit kreativen Methoden gearbeitet: Einzelarbeit, Kleingruppen und Plenum, Phantasiereisen, Entspannungsübungen, Rollen- und Interaktionsspielen sowie Problemlösungsaufgaben aus der Erlebnispädagogik. Das Seminar dauert zwei Tage umrahmt durch je einen vor- und nachbereitenden Klassenbesuch ca. 6 Wochen vor und nach dem Seminar. „Wir sind Klasse?!“ ist eine Kooperationsveranstaltung zwischen dem Bischöflichen Jugendamt und der Schule, die Unterrichtsbefreiung gewährt. Die Kosten tragen Schule und Schüler/innen gemeinsam. Die Kirche bezuschusst die Veranstaltung. Geleitet werden die Seminare jeweils von einer hauptberuflichen Fachkraft und zwei nebenamtlichen Teamer/innen.

Projekttage für Schüler/innen

Zusätzlich zu diesen beiden Veranstaltungsformen konzipiert und unterstützt das Referat projektbezogene Einzelveranstaltungen für Schüler/innen wie beispielsweise ein Besinnungstag für einen Abschlussjahrgang, Projekttage zu den Themen Mädchen und Jungen, Rhetorik, Zeitmanagement oder Mobbing.

Fotos: M. Hansen-Tolles

Fortbildungen für Lehrer/innen

Um die Erfahrungen der außerunterrichtlichen Schüler/innenarbeit an Lehrer/innen weiter zu geben, werden regelmäßig Fortbildungen für Lehrer/innen zu unterschiedlichen Themen aus dem Arbeitszusammenhang des Referats angeboten: z. B. zu den Themenfeldern Kommunikation und Konfliktmanagement. Darüber hinaus bieten die drei hauptberuflichen Referent/innen Unterstützung bei der Konzeptionierung und Durchführung von pädagogischen Studientagen zu bestimmten Themen wie Gesprächsführung, Konfliktmanagement oder methodischer Fortbildung an.

Arbeitsgemeinschaften „Schüler/innenseelsorge“

Die Arbeitsgemeinschaften „Schüler/innenseelsorge“ sind ein offenes Treffen für Religionslehrerinnen und -lehrer sowie andere an der Schulpastoral interessierte Personen. Die AGs verstehen sich als kontinuierliches Angebot zum Erfahrungsaustausch und zur themenzentrierten Weiterbildung. Hier wird Schulpastoral vernetzt und ihr Profil gestärkt, um den Lehrer/innen Rückhalt zu geben. Es gibt drei Regionalgruppen in Heusenstamm, Bensheim und Mainz, die sich jeweils viermal im Jahr für einen Nachmittag treffen.

Ein gemeinsamer Diözesantag Schulpastoral führt die regionalen Arbeitsgemeinschaften alle zwei Jahre zusammen und spricht darüber hinaus eine Vielzahl von weiteren Schulseelsorger/innen an.

Das Referat kooperiert in seinen Angeboten und Veranstaltungen stets eng mit dem Referat Schulpastoral des Dezernats Schulen und Hochschulen. Gemeinsam wird die Situation der Schulpastoral im Bistum in den Blick genommen, um daraus Schwerpunkte zu formulieren und konkrete Veranstaltungen zu entwickeln und gemeinsam durch zu führen.

Dekanatsjugendstellen

Darüber hinaus werden im Auftrag des Bischöflichen Jugendamtes von einzelnen Dekanatsjugendstellen Schulendtage für Hauptschüler/innen durchgeführt. Selbstverständlich gibt es auch aus verschiedenen anderen Anlässen immer wieder Kooperationen zwischen Schulen und Dekanatsjugendstellen. Größere Projekte, wie z. B. das Schülercafé „Taktlos" der Katholische Jugendzentrale in Mainz und die vielfältigen Angebote des BdKJ im Bereich der Ganztagsschule gehören beispielsweise dazu.

Schüler/innenverbände

Eine besondere Form der Schulpastoral aus Sicht der Kirchlichen Jugendarbeit ist die verbandliche Arbeit von KSJ und J-GCL. Dort, wo sie vertreten sind, machen sie das Leben an einer Schule bunter und prägen auch ihr Erscheinungsbild. Dabei ist die regelmäßige Gruppenstundenarbeit die Säule der Aktivitäten. Freiwilligkeit, demokratische Strukturen, Interessensvertretung durch überörtliche Zusammenschlüsse und die starke Betonung der Ehrenamtlichkeit bringen wichtige Ideale des BdKJ, aber auch Grundelemente jeder demokratischen Gesellschaftsform in die Schule ein. Sowohl J-GCL als auch KSJ stellen somit eine intensive Möglichkeit dar, innerhalb der Schule lebendige Kirche zu erfahren und verantwortlich mitzugestalten. Damit leisten sie gleichzeitig einen Beitrag zu einem christlichen Bildungsprofil innerhalb der Schule. Im Idealfall entsteht ein dynamisches Dreieck aus Schüler/in, verbandlicher Identität und der Schule selbst, wobei sich alle drei wechselseitig prägen.

Kontakt:
Bischöfliches Jugendamt und BdKJ Mainz
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
Fon 0 61 31/253-600
Fax 0 61 31/253-665
E-Mail: bdkj-bja@bistum-mainz.de
www.bdkj-mainz.de

Claudia Orthlauf-Blooß (Pastoralreferentin und Supervisorin DGSv) und Markus Hansen-Tolles (Diplom-Pädagoge und Mediator BM) arbeiten beide als Referent/in für Schüler/innenseelsorge im Bischöflichen Jugendamt Mainz.

Angebote des Bischöflichen Jugendamtes für Schulklassen und ihre Lehrer/innen

„Wir sind Klasse?!"

Ein Seminarangebot für Schulklassen und ihre Lehrer/innen

Von Markus Hansen-Tolles

„Wir sind Klasse?!" richtet sich an Schulklassen aller Schulformen und deren Lehrer/innen ab Klassenstufe 7. Das Seminar bietet zwei Tage Zeit und Raum sich außerhalb von Schule mit der Klassengemeinschaft, dem Umgang miteinander sowie mit offenen und versteckten Konflikten zu beschäftigen.

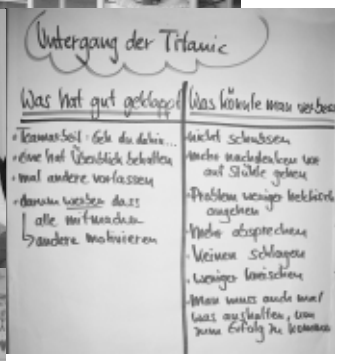
Der Kontrakt

Die Kontaktaufnahme geschieht in der Regel über interessierte Lehrer/innen oder Eltern. Ob das Seminar dann aber wirklich stattfindet, wird während eines zweistündigen Schulbesuchs entschieden. Etwa 6 Wochen vor dem Seminar fährt das Leitungsteam in die Schule und erarbeitet mit den Schüler/innen und der Klassenlehrer/in die Ziele und Themen des Seminars. Die Veranstaltung kommt nur dann zustande, wenn am Ende alle Beteiligten den vereinbarten Inhalten und Regeln zustimmen.

Der Seminarablauf

Das Seminar selbst findet an zwei Schultagen mit Übernachtung in einer Jugendherberge oder einem Tagungshaus statt. Beginn ist morgens um 10.00 Uhr, die Veranstaltung endet am folgenden Tag um 16.00 Uhr. Zwischen diesen Zeiten liegen pro Tag drei inhaltliche Blöcke sowie ein freier Abend, den die Klasse für einen bunten Abend o. ä. nutzen kann.
Die thematische und methodische Gestaltung der Einheiten hängt jeweils von den vereinbarten Themen ab. Es haben sich aber einige „klassische" Arbeitsformen bei den bisherigen Seminaren herauskristallisiert: Partner oder Gruppenarbeit, Kleingruppenarbeit (ohne oder mit Lehrer/in), erlebnispädagogische Übungen und Auswertungs- und Konfliktgespräche im Plenum. Das gegenseitige Erleben und die praktischen Übungen stehen dabei besonders im Vordergrund: Oftmals ist es den Schüler/innen vom Kopf her klar, woran es zur Zeit in der Klasse hapert und was geändert werden müsste. Im Schulalltag gelingt dies aber nicht, da Erfahrungen und Modelle der Umsetzung fehlen, nicht mehr präsent sind oder im Alltagstrott einfach unter-

Fotos: M. Hansen-Tolles



gehen. Kooperationsübungen oder knifflige Aufgaben für Kleinteams und die ganze Klasse ermöglichen in diesem Fall neue Gemeinschaftserfahrungen und aktivieren die gegenseitige Wahrnehmung ohne den in der Schule stets präsenten Noten- und Leistungsdruck.

Die Abschlussphase

Besondere Bedeutung kommt der Abschlussphase zu, in der es gilt die Ergebnisse und persönlichen Vorsätze vom Seminar hinüber in den Klassenalltag zu transportieren. Schüler/innen wie Lehrer/innen sichern konkrete Pläne; spielen durch, wie sich Vorhaben wohl konkret im Alltag umsetzen lassen: „Woran werden die anderen in der Schule merken, dass ihr Euch auf diesem Seminar das und das vorgenommen habt?“

Der Nachbesuch

Nach etwa sechs Wochen findet ein Nachbesuch der Klasse statt. Dieser dient dazu, die Ergebnisse des Seminars noch einmal bezüglich ihrer Wirksamkeit zu überprüfen, mit der Klasse und den Lehrer/innen zu klären, was sich seit her verändert hat, welche Themen weiterhin offen sind und wie diese ggf. bearbeitet werden können.

Die besondere Rolle der begleitenden Lehrer/innen

Der Begleitung der Klasse durch eine Lehrerin und einen Lehrer (die beide in der Klasse unterrichten sollen und von denen eine/r die Klassenleitung inne hat) kommt bei „Wir sind Klasse?!“ eine besondere Bedeutung zu. Sie vertreten zum einen das System Schule mit seinen Anforderungen, Regeln und Bedingungen. Dies bringen die Lehrer/innen in Diskussionen mit ein und machen deutlich, an welchen Stellen Handlungsspielräume bestehen und wo nicht. Die Lehrer/innen können die Sicht der anderen Kolleg/innen über die Klasse kommunizieren und gleichzeitig die Ergebnisse des Seminars zurück ins Kollegium tragen. Sie sind später im Schulalltag mit dafür verantwortlich, dass Diskussionsfäden weitergesponnen werden, Absprachen getroffen und Gespräche mit anderen Lehrer/innen geführt werden. Darüber hinaus sind die Begleitkräfte zuständig für organisatorische Dinge wie die Hin- und Rückfahrt, die Abrechnung der Seminarkosten und – da es sich im rechtlichen Sinne um eine Schulveranstaltung handelt – auch für die Aufsichtspflicht.

Leitung

Vom Referat Schüler/innenseelsorge übernehmen drei Personen die inhaltliche Programmverantwortung: Ein/e hauptberufliche/r Referent/in gemeinsam mit zwei erfahrenen nebenamtlichen Teamer/innen.

Finanzierung

Für die Finanzierung des Seminars ist die Schule zuständig, wobei es eine Reihe von Unterstützungen gibt: Das Bischöfliche Jugendamt Mainz stellt die Infrastruktur zur Verfügung und beteiligt sich an den entstehenden Kosten mit einem Zuschuss von 10 EUR pro teilnehmender Person. Darüber hinaus bezuschussen je nach aktueller Kassenlage auf Antrag auch das hessische Kultusministerium bzw. das Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz die Veranstaltung. Die Schule schließt mit dem Bischöflichen Jugendamt einen Vertrag, der neben einem Leistungskatalog auch die Seminarkosten und evtl. anfallende Ausfallgebühren regelt. Nach Beendigung des Seminars wird der Schule eine Rechnung über die angefallenen Kosten gestellt.

Kontakt
Bischöfliches Jugendamt Mainz
Referat Schüler/innenseelsorge
Am Fort Gonsenheim 54, 55122 Mainz
Tel: 06131/253-641, Fax: 06131/253-649
E-Mail: bja-schuelerseelsorge@bistum-mainz.de
www.bdkj-mainz.de

Markus Hansen-Tolles ist Diplom-Pädagoge und Mediator BM und arbeit als Referent für Schüler/innenseelsorge im Bischöflichen Jugendamt Mainz.

Angebote des Bischöflichen Jugendamtes für Schulklassen und ihre Lehrer/innen

Schulpastoral aus der Sicht eines Jugendverbandes

Von Marcus Ahr-Schmuck

„Marcus, wir brauchen Dich als Gruppenleiter" – so begann vor mehr als 18 Jahren meine „Karriere" bei der GCL. Dabei hatte ich gar nicht vor, GCLer zu werden und wollte eigentlich das Angebot ausschlagen. Aber nach einem kurzen Gespräch in der Sakristei der Kapelle des Willigisgymnasiums mit dem damaligen Schulseelsorger Pfarrer Werner Krimm war ich dann doch Gruppenleiter, damals eher überraschend, aus heutiger Sicht glücklicherweise. Im Gegensatz zu den meisten Gruppenkindern, die sich in der 5. Klasse für einen Jugendverband entscheiden, dann zunächst sich in Gruppen unter der Obhut eines Gruppenleiters treffen, um später dann vielleicht Gruppenleiter zu werden, war ich ein Quereinsteiger. So fand ich meine Beheimatung in „meiner" Gruppe, in der wöchentlich stattfindenden Leiterrunde und anderen Arbeitskreisen der GCL. Gerade für die Jugendlichen in den Schulen, die in ihrer Heimatpfarrei keine Verwurzelung erfahren haben, bieten hier die Jugendverbände kirchliche Heimat, positive Erfahrungen mit Kirche und machen so hoffentlich „Lust auf mehr".

Immer wieder konnte ich nämlich in den folgenden Jahren kontinuierliche Begleitung durch die Hauptamtlichen im Jugendverband und der Schulseelsorge erfahren und mein engster Freundeskreis besteht bis heute aus GCLerinnen und GCLern, die ich durch die gemeinsame Arbeit im Verband kennen gelernt habe. Nicht zuletzt begann durch den Eintritt in die GCL eine bis heute andauernde Liebesgeschichte mit Gott und der Kirche.

Viele Angebote der Schulseelsorge, sind ohne Zweifel wichtig und wertvoll. Ich denke hierbei u. a. an Besinnungstage (und die spätere Mitarbeit im Besinnungstageteam), an gemeinsame Frühschichten mit anschließendem Frühstück und durch die Schulseelsorger ansprechend gestaltete Gottesdienste.

Alle diese Angebote sind jedoch zeitlich befristet und nebeneinder stehende „Highlights", die von den Jugendlichen wahrgenommen werden können, jedoch ohne sich weiter binden zu müssen oder zu können.

Anders der Jugendverband: er bietet Heimat, er ermöglicht über die Jahre vom Gruppenkind bis hin zum Gruppenleiter den Aufbau von tragenden Beziehungen, er bietet die Möglichkeit, sich selbst immer wieder in verschiedenen Ämtern und Rollen auszuprobieren – ganz anders als der übliche Schulalltag. Gute Jugendverbandsarbeit kann Schule sinnvoll ergänzen, weil Kinder und Jugendliche sich spielerisch und ohne (Noten-)Druck in ihr ganz andere Kompetenzen aneignen können.

All dies kann der Verband jedoch nur dann ermöglichen, wenn er von engagierten Persönlichkeiten in der Schulseelsorge unterstützt wird; in dem Maß, wie sich der verantwortliche Schulseelsorger, die Seelsorgerin in die Arbeit einbringt, wird er/sie die Jugendlichen ermutigen, selbst aktiv zu werden und Verantwortung zu übernehmen. In dem Maß, wie die Seelsorger und Seelsorgerinnen Stellung beziehen und vielleicht auch „Reibungsfläche" bieten, werden sie die Jugendlichen darin fördern eigene Positionen zu finden und sich abzugrenzen. Im Rahmen ihrer Arbeit im Verband erfahren die Jugendlichen, dass sie Gesellschaft und Kirche mitgestalten können und, durch die demokratischen Strukturen der Verbände, üben sie die Grundelemente unserer Gesellschaftsform ein.

Dies erfährt seine Fortsetzung, wenn sich die Jugendlichen über die Schule hinaus in den Verbänden engagieren, z. B. in überörtlichen Zusammenschlüssen und Arbeitskreisen oder zu Verbandskonferenzen auf Regions- oder Bundesebene fahren und dort Ämter übernehmen.

Natürlich wirkt so ein Jugendverband auch in die Schule hinein und prägt das Gesicht einer Schule mit. Dies gilt nicht nur für die jährliche Werbung um neue Gruppenkinder (hier belebt die Konkurrenz der Verbände an einer Schule übrigens ungemein das Geschäft), sondern auch durch die im Verband engagierten Schülerinnen und Schüler, die nicht selten im Schulleben gemeinsam Verantwortung übernehmen (SMV, Hausaufgabehilfe, Nachhilfe ...). Der Jugendverband an einer Schule ist ferner eine gute Möglichkeit, die Identifikation der Schülerinnen und Schüler zu verstärken, weil „ihre" Schule durch das Engagement im Jugendverband noch einmal aus einer ganz anderen Sicht erfahren und erlebt wird: die Jugendlichen verbringen freiwillig nach dem Unterricht noch einen (großen) Teil ihrer Freizeit in den Räumen des Schulgebäudes; gerade an diese Zeiten habe ich sehr wertvolle Erinnerungen, die ich keinesfalls missen will.

Marcus Ahr-Schmuck ist Ständiger Diakon mit Zivilberuf und Kirchlicher Assistent der J-GCL JM der Region West.

Fortbildung für Lehrer/innen in der Schulpastoral

Grundkurs Konfliktmanagement – Fortbildung für Multiplikator/innen in der Schulpastoral und Lehrer/innen

Ein Erfahrungsbericht

Von Barbara Leichtweis-Birtel

Hingetrieben hat mich die reine Not: Ich wollte endlich einmal Techniken an die Hand bekommen, mit denen ich die ständigen Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Grüppchen innerhalb einer Klasse durch sinnvolle Gespräche beenden konnte.

Meine Vorstellung war dabei, dass ich nach diesem Seminar wohl ausgestattet mit Rezepten für bzw. gegen „Dies und Das“ ohne mich allzu sehr zu echauffieren, wohlgemut alle Probleme des Schulalltags meistern könne.

Andere Kursteilnehmer dagegen „gierten“ nach Informationen zur Implementierung der Streitschlichtung an ihrer Schule. Gemeinsam hatten wir – nach meinem Empfinden – zum großen Teil die Ungeduld. „Wie schön“, dass diese schon bald durch die Erzählung eines Märchens gebremst wurde. Freundlicherweise durften wir das Märchen selbst fortsetzen und bekamen dazu auch noch drei Reaktionsmöglichkeiten zur Wahl. Ade Streitschlichtungstechniken!

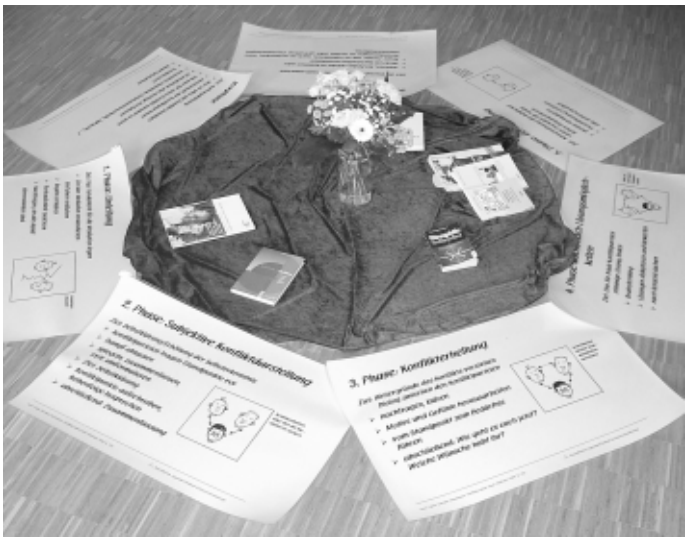
Doch bald steckten wir mittendrin in den Fragen: „Wie reagiere ich in dieser oder jener Situation, welche Vor- und Nachteile hat diese Herangehensweise und wo liegen die Vor- und Nachteile anderer Strategien?“

Viel später gab es dann doch noch einige der von mir so heiß ersehnten „Papierchen“, doch waren sie immer eingebettet in den Zusammenhang mit dem eigenen Erleben und den eigenen Erfahrungen bei der Lösung der uns gestellten Aufgaben.

Gehasst habe ich die Rollenspiele: Angst vor der Blamage, wenn ich eine Rolle übernehme und stecken bleibe, Wut auf meine Feigheit, wenn ich mich drücke. Gelernt habe ich während der Rollenspiele: Beides war überflüssig, denn man half sich gegenseitig und oft zeigten kleine Hinweise der „Trainer“ neue Perspektiven auf und brachten das Gespräch wieder in Gang.

Insgesamt herrschte eine freundliche Atmosphäre, die selbst kleinen Feiglingen (s. o.) Mut zum Ausprobieren machte.

Wenn ich heute in der Schule zwischen streitenden Parteien zu vermitteln suche, bin ich dankbar dafür, dass ich außer auf die natürlich notwendigen Sachinformationen auch auf die beim Seminar erlebten Erfahrungen zurückgreifen kann. Ich denke es nutzt der Empathie und der Allparteilichkeit. In diesem Sinne kann ich nur ganz parteiisch die Kurse „Konfliktmanagement“ empfehlen, unseren Trainern für die freundliche Beharrlichkeit danken und last but not least ihre Kompetenz loben.



Fotos: M. Hansen-Tolles

Barbara Leichtweis-Birtel ist seit 1988 Lehrerin für Musik und Religion am Schloss-Gymnasium in Mainz und ist mit zuständig für die Präventionsarbeit an ihrer Schule. Sie hat 2003 an der Fortbildung des Referats Schüler/innenseelsorge teilgenommen.

Lebendige Gemeinden – auch in der Schule

Zum Strukturprozess im Bistum Mainz

Von Gertrud Pollak

Am 29. November 2004 hat unser Bischof Kardinal Lehmann den Startschuss für einen bistumsweiten Beratungsprozess gegeben, dessen Ziel es ist, das kirchliche Leben unter den veränderten Bedingungen und knapperen personellen und finanziellen Ressourcen zukunftsfähig zu gestalten. Der Grundlagentext unseres Bischofs zu den Beratungen beschreibt als Ziel: „Lebendige Gemeinden“[1] .

Im ersten Schritt, an dem derzeit alle Räte und viele Gremien der Diözese arbeiten, geht es um „Lebendige Gemeinden in erneuerten pastoralen Einheiten“. Die Gemeinden und Dekanate sind aufgefordert, zu den von der Diözesanleitung überbrachten Strukturvorschlägen ihre Gesichtspunkte einzubringen und weitere Vorschläge zu machen. Kooperative Pastoral gilt weiterhin als verpflichtendes Grundkonzept, das sich vor Ort in neuen pastoralen Einheiten verwirklichen wird:

- in einer *Pfarrgruppe,* d. h. der Zusammenschluss von bisher selbstständigen Gemeinden unter Leitung eines Pfarrers. Hauptamtliche Seelsorger/innen und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen haben jeweils Schwerpunktaufgaben.
- in einem *Pfarreienverbund,* d. h. die verbindliche Zusammenarbeit von mehreren selbstständigen Pfarreien, die jeweils einen eigenen Pfarrer haben.

Der Bistumsprozess wird durch eine Lenkungs- und Projektgruppe sowie thematische Arbeitsgruppen begleitet.

Es ist selbstverständlich, dass nicht alle derzeitigen Fragen gleichzeitig zur Bearbeitung kommen können. Deshalb wird es *zwei Prozessphasen* geben. Eine *erste Phase,* die bis zur Diözesanversammlung Ende November 2005 geplant ist, bearbeitet vorrangig die strukturellen Fragen, um neue verbindliche pastorale Einheiten zu beschreiben. Die sich anschließende *zweite Phase* wird stärker die pastorale Konzeption in Blick nehmen. Dabei zielt unser Bischof auf eine Neuausrichtung, die vielseitig *missionarisch geprägt* ist.

Die Strukturfragen und die pastorale Konzeption sind arbeitsmethodisch getrennt, gehören sachlich aber doch eng zusammen. So ergeben sich schon in der ersten Phase auch immer wieder überschneidende Fragen – auch im Blick auf den Einsatz pastoraler Mitarbeiter/innen in der Schule. Hier wird mit viel Augenmaß von allen Beteiligten darauf zu achten sein, dass die im Grundsatzreferat des Bischofs genannten Zielperspektiven, die er für noch nicht genügend angesprochen hält, vor Augen bleiben „wie z. B. auch die Erfordernisse im Blick auf die Schulen und Bildungsarbeit, das Gewicht der Jugendarbeit und der Schulpastoral“.[2]

Es wird, insbesondere in der zweiten Phase des Prozesses, sehr darauf ankommen, die Chancen von Schule und Religionsunterricht – freilich unter Wahrung des eigenen Profils als Unterrichtsfach – für die Pastoral zu nutzen. Es gilt dabei der Aufruf Kardinal Lehmanns: „Wir müssen von den eher formalen Strukturfragen wieder stärker zu den *Inhalten der Verkündigung* kommen“.[3] Hierbei hat der Religionsunterricht einerseits einen gewichtigen Auftrag, andererseits ebenso gerade auch für die missionarische Dimension. „Wir wollen in einem grundsätzlichen Aufbruch die *Sendung der Kirche über sich hinaus* lebendiger gestalten. Wir wollen Menschen, die in Distanz zur Kirche gegangen sind, zu der sie gehören, und manche, die ihr den Rücken gekehrt haben, neu ansprechen. Es gehört zum Christsein und damit erst recht zu einer Gemeinde, dass sie sich mit der entstandenen Situation nicht abfindet, sondern über sich hinausgeht, um möglichst viele zu gewinnen bzw. wieder zu gewinnen.“[4]

Dieses Ziel werden Lehrkräfte mit Missio als engagierte Religionslehrer/innen teilen, ebenso diejenigen, die an unseren Schulen in der Schulpastoral viele erreichen, die sich nicht oder nicht mehr auf dem Terrain des Pfarreilebens bewegen. Im Zuge des Bistumsprozesses wird es auch eine wichtige Aufgabe sein, die Kontakte zwischen Religionslehrkräften und Pfarreien gezielt und verbindlicher zu gestalten. Darüber hinaus machen es die (in diesem Heft mehrfach angesprochenen) bildungspolitischen Entwicklungen notwendig, dass in allen Räten, auf allen Ebenen eigene Beauftragte für Bildung und Religionsunterricht bestellt werden. Es ist denkbar, diesen Auftrag mit dem Thema Jugend zu koppeln, wie es auf Bistumsebene im neuen Diözesanpastoralrat auch der Fall ist.[5] Rückzug pastoraler Mitarbeiter/innen aus der Schule, meist gut gedacht und angeblich zu-

gunsten der Gemeinde, ist in diesem Prozess das eindeutig falsche Signal, wenn wir auch weiterhin – gerade als missionarische Gemeinden – Jugendliche und Eltern gewinnen wollen. Eine wichtige, zukunftsführende Frage in diesem Bistumsprozess wird vielmehr sein, wie wir gerade die Seelsorge in den Schulen verstärken.

Ich bitte die Religionslehrer/innen, aber auch alle pastoralen Mitarbeiter/innen und überhaupt die Lehrer/innen in diesem wichtigen Prozess für unser Bistum miteinander vor Ort ins Gespräch zu gehen über die Chancen, die durch die Schule allgemein, den Religionsunterricht und durch verstärkte Schulpastoral gegeben sind oder sich neu erschließen lassen. Im Laufe des Bistumsprozesses soll auch diese Zeitschrift dazu ein begleitendes Kontaktforum bieten.

Also: Lebendige Gemeinden – auch in der Schule!

Ordinariatsdirektorin Dr. Gertrud Pollak ist Dezernentin für Schulen und Hochschulen im Bistum Mainz.

„Wir wollen in einem grundsätzlichen Aufbruch die *Sendung der Kirche über sich hinaus* lebendiger gestalten. Wir wollen Menschen, die in Distanz zur Kirche gegangen sind, zu der sie gehören, und manche, die ihr den Rücken gekehrt haben, neu ansprechen. Es gehört zum Christsein und damit erst recht zu einer Gemeinde, dass sie sich mit der entstandenen Situation nicht abfindet, sondern über sich hinausgeht, um möglichst viele zu gewinnen bzw. wieder zu gewinnen".

Karl Kardinal Lehmann

Anmerkungen

1 Den Text des Referates von Kardinal Lehmann findet sich auf der Homepage des Bistums Mainz unter: http://www.bistummainz.de/bm/opencms/sites/bistum/bistum/kardinal/texte/texte_2005/pastoral.html.

2 Kardinal Lehmann, Lebendige Gemeinden, 14.

3 Ebd., 13.

4 Ebd., 14.

5 Vgl. den Sachausschuss „Jugend, Schule und Bildung".

Stärkung des konfessionellen Religionsunterrichts

Baden-Württemberg: Vereinbarung zur Kooperation

Im März 2005 wollen die Evangelische Landeskirche in Baden, die Erzdiözese Freiburg, die Württembergische Landeskirche und die Diözese Rottenburg Stuttgart eine Vereinbarung unterzeichnen, die rechtliche Rahmenbedingungen festschreibt, unter denen in staatlichen Schulen auf Antrag konfessionell-kooperativ Religionsunterricht erteilt werden kann.

Das für drei Jahre geltende Vertragswerk steht auf der Grundlage der staatlichen und kirchlichen Regelungen zum konfessionellen Religionsunterricht und setzt die Qualitätsmerkmale fest, unter denen eine Kooperation überhaupt nur in Frage kommt. Das Regelwerk basiert auf den speziellen regionalen Bedingungen des Landes.

RU heute

Religionsunterricht und Faultierfarm – Anfänge der Schulpastoral an berufsbildenden Schulen

Zum Gedenken an Pfr. Hermann Schlachter (1913-1994)

Von Manfred Göbel

„An dem ... Realismus des Berufsschülers muss auch der Religionsunterricht ansetzen, will er nicht unter den anderen Fächern ein Fremdling sein. Nicht Theologie und Heilige Schrift sind seine Ausgangspunkte – sie sollten für die Antworten die Grundlage bilden –, sondern das Leben, sein Sinn und Zweck, der Beruf vor allem, der Bezug zu Mensch und Gott, die Ausrichtung auf Gesellschaft und Welt geben die Richtung an, bewirken die Themen ...“ Mit diesen Worten beschrieb Pfr. Hermann Schlachter 1986 den Ansatz des Religionsunterrichtes an Berufsschulen, wie er ihn an Frankfurter Berufsschulen von 1950 bis 1979 praktizierte.

Hermann Schlachter wurde am 1. November 1913 in Frankfurt geboren und 1937 zum Priester geweiht. 1950, als in Hessen der Religionsunterricht an den Berufsschulen eingeführt wurde, wurde er mit dem Aufbau des Religionsunterrichts an den Frankfurter Berufsschulen beauftragt. In dieser Anfangszeit war Religionsunterricht zunächst in Form einer freiwilligen Unterrichtsstunde vorgesehen und fand vor oder nach dem regulären Berufsschulunterricht um 7.15 Uhr oder um 18 Uhr statt. Erst vier Jahre später, Ostern 1954, fand der Religionsunterricht Aufnahme in den Stundenplan der Unterstufen der hessischen Berufsschulen und in den beiden folgenden Jahren auch in die Pläne der Mittel- und Oberstufen. Die Arbeit von Pfr. Schlachter war wegweisend für den Berufsschulreligionsunterricht. Neben seiner praktischen Tätigkeit hat Pfr. Schlachter durch Buchveröffentlichungen und Unterrichtshilfen, durch sein Engagement in der Lehrplanarbeit auf Landes- und Bundesebene und in der Lehreraus- und -weiterbildung zahlreiche Religionslehrer/innen geprägt. Noch heute treffen sich hessische Religionslehrer/innen an berufsbildenden Schulen zu der von ihm begründeten jährlichen Fortbildungsveranstaltung, der so genannten „Schlachtertagung“.

Neben dem Religionsunterricht waren dem engagierten Seelsorger auch außerschulische Aktivitäten mit seinen Schülerinnen und Schülern von Anfang ein Anliegen. In seinem „Handbuch des Religionsunterrichts an Berufsschulen“ schrieb Pfr. Schlachter 1962: „Soll das Erziehungswerk der Berufsschule wirklich Menschenbildung bewirken, so darf sie den Menschen nicht nur fähig machen, in seinem Beruf und seiner Arbeitswelt zu bestehen, dann muss sie ihn auch vorbereiten, die Freizeit menschenwürdig, und wir müssten sagen, christenwürdig, zu gestalten.“

Domkapitular Ernst Kalb, der selber Religionslehrer an Berufsschulen war, würdigte als Dezernent für Schulen und Hochschulen diesen Ansatz 1989 in der Festschrift für Hermann Schlachter wie folgt: „Sein Anliegen war, das im Religionsunterricht Vermittelte im Alltag zu verifizieren. Erst dann wird es plausibel. Der Glaube will nicht nur gelehrt und gelernt, er muss im täglichen Leben eingeübt und vollzogen werden. Diesen Lebensraum eröffnen die ‚Freizeithilfen‘, heute würden wir sagen: die Schülerseelsorge ... Diese ‚Freizeithilfen‘ Hermann Schlachters wurden zum Modell der Berufsschülerpastoral für eine ganze Berufsschullehrergeneration. Was er praktizierte und viele von ihnen übernahmen, fasste viele Jahre später die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland in den Worten zusammen: ‚Religionsunterricht in der öffentlichen Schule kann nicht alles leisten, was zur Glaubenserziehung gehört. Er ist nur Teil eines größeren Ganzen von religiösen Lern- und Erziehungsprozessen. Er kann ergänzt werden durch außerschulische Veranstaltungen des Religionslehrers mit interessierten Schülern.‘“

Pfr. Schlachter führte 1951 die erste Fahrt mit 40 Berufsschülerinnen durch; 1952 waren es bereits 179 Schülerinnen und Schüler, die an den Sommerfahrten teilnahmen, und 1954 war erstmals das Paznauntal in Tirol Ziel der Fahrten. Im Paznauntal, in Kappl, pachtete Pfr. Schlachter Ostern 1956 ein Haus, das für Generationen von Berufsschülern in Frankfurt zum Fahrtziel werden sollte: die Faultierfarm. Hier führte Pfr. Schlachter in den Oster-, Sommer- und Weihnachtsferien religiös akzentuierte Freizeiten durch.

Auch in der Diözese Mainz waren mehrere Priester an Berufsschulen in diesem Sinne tätig. Dazu zählten in der Anfangszeit Pfr. Dr. Hans-Albert Reul (ab 1953 in Darmstadt) und Pfr. Alfons Rosenkranz (ab 1957 in Offenbach). Insbesondere war es jedoch Pfr. Gerhard Kinsberger, der die Schülerseelsorge an

beruflichen Schulen initiierte und aufbaute. Mit Pfr. Schlachter stand er in gutem Kontakt; beide arbeiteten in der Lehrplan-Kommission des Hessischen Kultusministeriums zusammen und tauschten auch ihre Erfahrungen im außerschulischen Engagement aus. Pfr. Kinsberger war als Nachfolger von Pfr. Dr. Reul von 1956 bis 1963 Religionslehrer an der gewerblichen Berufsschule in Darmstadt, heute Erasmus-Kittler-Schule und Peter-Behrens-Schule. Bei den von ihm initiierten Sommerlager legte Pfr. Kinsberger Wert darauf, dass diese mit einem sozial-caritativen Engagement verbunden waren und vor allem gemeinsame religiöse Erfahrungen ermöglichten. Sein Nachfolger, Pfr. Klaus von Landenberg, setzte diese Aktivitäten mit Sommerlagern am Lago Maggiore fort, woraus sich in den 1960er Jahren das Jugendwerk Brebbia entwickelte.

Als Pfr. Schlachter am 3.1.1979 in den Ruhestand trat, riss die Verbindung zu „seinen" Berufsschülern keineswegs ab. Mit den Teilnehmer/innen an den Freizeiten in der „Faultierfarm" hielt er weiterhin Kontakt. Er lud sie jeweils 5, 10 und sogar 20 Jahre nach den Freizeiten zu Nachtreffen ein und versandte seit 1982 jeweils zu Weihnachten kleine Schriften mit gemeinsamen Erinnerungen an die Faultierfarm und den Religionsunterricht.

Pfr. Hermann Schlachter verstarb vor zehn Jahren am 30. Dezember 1994. Die ihm 1989 gewidmete Festschrift trägt als Titel seinen Appell, der zugleich sein Lebenswerk als Priester und Lehrer zusammenfasst: „Vergesst mir die Berufsschüler nicht!"

StD i. K. Dr. Manfred Göbel arbeitet als Referenten für die weiterführenden bischöflichen Schulen im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats Mainz.

Das aktuelle Religionspädagogische Fortbildungsprogramm des Bistums Mainz finden Sie im Internet unter: www.bistum-mainz.de/arp in RU heute 04/04 (pdf).

Das Weltjugendtagskreuz – Vorbote des Weltjugendtages

Von Manfred Göbel

Was die olympische Fackel für die olympischen Spiele ist, ist für den Weltjugendtag ein Holzkreuz. Vor zwanzig Jahren begann der Weg des Weltjugendtagskreuzes um die Welt. Am 21. Februar wurde es in Bingen vom Bistum Aachen an das Bistum Mainz weitergegeben und kam bis zum 7. März in alle Dekanate. Auf seinem Pilgerweg berührte es viele Aufenthaltsorte der Menschen, darunter auch 14 Schulen.

Das Kreuz ist ein Symbol für Tod und Auferstehung Jesu Christi. Es steht für Liebe und Freundschaft, Hoffnung und Frieden. Es kündigt den XX. Weltjugendtag an, der auf Einladung des Papstes vom 11. bis 21. August 2005 in Deutschland stattfindet. Mit Blick auf das Kreuz, so schreibt Bischof Karl Kardinal Lehmann in seinem diesjährigen Hirtenbrief zur Fastenzeit, „entdeckt man, dass die Begeisterung so vieler junger Leute nicht aus dem Enthusiasmus jugendlichen Aufbruchs und touristischem Abenteurertum kommt, sondern aus einer tiefen überraschenden Kraft des Ertragens von Leiden, einem zähen Durchhalten im Willen zur Veränderung dieser Welt, eines Glaubens über den Tod hinaus und im Wissen um die Versöhnung aller Menschen mit Gott und untereinander im Kreuz Jesu Christi."

Nach der Begegnung mit dem Weltjugendtagskreuz richtet sich der Blick auf das Weltjugendtreffen im August: Vom 11. bis 15. August werden rund 15.000 internationale Gäste zu den Tagen der Begegnung im Bistum Mainz erwartet. Am 15. August wird Kardinal Lehmann mit den Gästen und ihren Gastgebern einen Gottesdienst in Mainz im Fußballstadion am Bruchweg feiern und sie zu den zentralen Veranstaltungen nach Köln aussenden. Höhepunkt wird die Begegnung mit dem Papst am 21. August sein. In Köln werden etwa 800.000 junge Menschen aus aller Welt erwartet.

Anmeldungen zur Fahrt zum Weltjugendtag nach Köln sind in den Pfarrämtern und den Katholischen Jugendzentralen bzw. Dekanatsjugendstellen erhältlich.

Isomatte, Frühstücksei und ein bisschen Gastfreundschaft

Gastgeber für den Weltjugendtag im Bistum Mainz gesucht

Von Manfred Göbel

Zum Weltjugendtag im August 2005 machen sich Hunderttausende junge Menschen aus aller Welt nach Deutschland auf, um gemeinsam ein Fest des Glaubens zu feiern. Sie werden für zehn Tage zu Gast bei uns in Deutschland sein, davon fünf Tage bei den „Tagen der Begegnung im Bistum Mainz". Möglichst viele sollen als Gäste bei Privatpersonen und in Familien übernachten und dadurch auch ein Stück Deutschland kennenlernen. Sie bringen einen Hauch der weltweiten Kirche zu uns. Das Bistum möchte Pfarrgemeinden und deren Mitglieder dafür gewinnen, als Gastgeber die internationalen Gäste für vier Tage aufzunehmen.

Die Gäste sind zwischen 16 und 30 Jahre alt und stellen wenig Ansprüche. Sie bringen meist ihre Isomatte und den Schlafsack mit und werden den ganzen Tag unterwegs sein. Aber für abends und zwischendurch ist es für unsere Gäste gut zu wissen, dass sie willkommen sind und einen Platz haben, ihr müdes Haupt abzulegen oder einen letzten Schwatz zu halten. Jede Pfarrgemeinde nimmt Gäste auf, die – soweit möglich – aus derselben Ecke der Erde angereist sind.

Werben Sie bei Ihren Schülerinnen und Schülern dafür, Gastgeber zu sein!

Werden Sie selber Gastgeber!

Gastfreundschaft bereichert Gastgeber und Gäste. Sie erweitern den Lebens- und Glaubenshorizont. Sie macht aus Fremden Freunde. Denn: Gäste sind ein Segen!

Weitere Informationen bei:
Diözesanbüro Weltjugendtag Mainz
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
Tel.: 06131/253-690
Fax: 06131/253-680
Mail: weltjugendtag@bistum-mainz.de
www.weltjugendtag.bistum-mainz.de

Den Glauben vorleben

Verleihung der Missio canonica an 25 Religionslehrerinnen und -lehrer

Von Alexander Matschak

Mainz. Weihbischof Dr. Ulrich Neymeyr hat am 2. Dezember, die Missio canonica an 25 Religionslehrerinnen und -lehrer aus dem nördlichen Teil des Bistums Mainz (Dekanate Alsfeld, Gießen, Wetterau-Ost und -West, Offenbach, Dreieich, Rodgau und Seligenstadt) erteilt. Neymeyr überreichte die Urkunden bei einem Gottesdienst in der Ostkrypta des Mainzer Domes. Die Eucharistiefeier beendete eine Tagung des Dezernates Schulen und Hochschulen von Mittwoch, 1. bis Donnerstag, 2. Dezember, im Erbacher Hof in Mainz. Die Missio canonica ist der kirchliche Sendungsauftrag für Religionslehrer, ohne die kein Lehrer katholischen Religionsunterricht halten darf.

In seiner Predigt rief Neymeyr die Teilnehmer dazu auf, den Kindern und Jugendlichen die christliche Lehre nicht nur zu erklären, sondern ihnen auch vorzuleben, was es bedeute, Christ zu sein. „Der Glaube ist nicht nur ein Lehrgebäude, er ist auch eine Anleitung zur Lebenspraxis", sagte der Weihbischof. Allerdings bedeute Christ sein keinesfalls, zu jedem nett zu sein. Man dürfe vor Konflikten nicht zurückscheuen, wenn es darum gehe, Kinder und Jugendliche im Sinn des christlichen Glaubens zu erziehen.

Außerdem wies Neymeyr darauf hin, dass es in der Jugendkultur und Jugendszene zahlreiche Anknüpfungspunkte für die religiöse Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gebe. „Dann ist für sie plötzlich auch die Bibel ein spannendes Buch", sagte er. Weiter betonte der Weihbischof, wie wichtig für Religionslehrerinnen und -lehrer die Bindung an eine Pfarrgemeinde sei. „Jeder, der den christlichen Glauben unterrichtet, ist in die Glaubensgemeinschaft der katholischen Kirche im Bistum Mainz eingeladen", sagte er. Dort sei Erfahrungsaustausch möglich, dort könne man spüren, dass man nicht alleine stehe, unterstrich Neymeyr.

Bei der Tagung unter Leitung von Hochschulreferent Dr. Clauß Peter Sajak und Lehramtsmentorin Dr. Brigitte Lob wurden Fragen zur Missio canonica erörtert sowie die Themen „Professionalität im Religionsunterricht", „Schulpastoral", „Kooperation von Schule und Pfarrgemeinde" besprochen. Hinzu kam

Missio-Kurs 2/2004 Foto: RU heute

biblisch-kreative Arbeit mit den Texten des Abschlussgottesdienstes. Eine Materialbörse gab den Teilnehmern zudem Tipps für die praktische Arbeit in der Schule.

Der Gottesdienst wurde musikalisch von Teilnehmerinnen der Tagung und Hans-Gilbert Ottersbach vom Schuldezernat an der Orgel gestaltet. Am Ende der Messfeier dankte Ordinariatsdirektorin Dr. Gertrud Pollak, Dezernentin für Schulen und Hochschulen, Weihbischof Neymeyr für die Leitung des Gottesdienstes. „Wir haben gespürt, dass sie nah an dem sind, was Lehrerinnen und Lehrer bewegt“, sagte Pollak. Sie lud anschließend alle Anwesenden zu einem Empfang in den Erbacher Hof ein.

Wiederabdruck mit freundlicher Genehmigung des Bischöflichen Pressestelle Mainz.

Verleihung der Unterrichtserlaubnis in Gießen

Im Rahmen eines Gottesdienstes der katholischen Hochschulgemeinde Gießen haben am 12. Dezember 2004 in St. Bonifatius fünf künftige Referendarinnen die Unterrichtserlaubnis für das Fach „Katholische Religion“ erhalten. Der feierliche Gottesdienst wurde von Hochschulpfarrer David Rühl zelebriert und von den künftigen Religionslehrerinnen gemeinsam mit der Mentorin für das Lehramtsstudium Juliane Reus gestaltet. Im Gottesdienst händigte Pfarrer Rühl den Graduierten die kirchliche Unterrichtserlaubnis im Namen von Generalvikar Giebelmann aus und ermutigte sie auf ihrem Weg als Religionslehrerinnen im Bistum Mainz.

Der vom Institut für katholische Theologie an der Justus-Liebig-Universität und der Katholischen Hochschulgemeinde gemeinsam ausgerichtete Gottesdienst sowie die anschließende Feier sind Ausdruck der Giessener Tradition, dem Studienabschluss der Lehramtskandidatinnen und dem Eintritt in die Berufsphase einen angemessenen Rang zu geben.

Die Unterrichtserlaubnis für die Zeit der II. Ausbildungsphase (Referendariat) erhalten künftige Referendarinnen vom Generalvikar des Bistums, auf dessen Gebiet der I. Ausbildungsort, also die Universität, liegt. Nach dem Referendariat können die Religionslehrerinnen dann die unbefristete bischöfliche Lehrerlaubnis, die *Missio canonica*, beantragen.

v.r.: Mentorin Juliane Reus und die künftigen Referendarinnen

Foto: RU heute

Mit gleichem Recht hätten an dieser Stelle zahlreiche andere Beiträge genannt werden können; zu den verschiedensten Bereichen wird in diesem Buch Glaubenswissen in zuverlässiger Form geboten. Dass bei der gebotenen Knappheit nicht alles in extenso behandelt werden kann, entspricht der Zielsetzung des Buches und versteht sich daher von selbst. Wer sich darüber hinaus kundig machen will, findet am Ende jedes Artikel zwei Literaturhinweise. In dieser Form ist Vergleichbares auf dem deutschen Büchermarkt noch nicht geboten worden. Dem Buch sind viele Leser zu wünschen.

Richard Schneiders, Mainz

1

Walter Fürst, Jürgen Werbick (Hg.). **Katholische Glaubensfibel.** Mit einem Geleitwort von Karl Kardinal Lehmann, Rheinbach/Freiburg: Herder/CMZ 2004, 448 Seiten.

Mit der „Katholische(n) Glaubensfibel“ haben die Herausgeber Walter Fürst (Bonn) und Jürgen Werbick (Münster) ein umfassendes Kompendium zu grundlegenden Fragen des katholischen Glaubens – katholisch hier verstanden in dem Doppelsinne des Universal-Christlichen und des Katholisch-Konfessionellen – vorgelegt. Das Buch richtet sich an alle, die sich der „Essentials“ christlichen Glaubens und Lebens vergewissern wollen. Dazu gehören aus Sicht der Herausgeber haupt- und ehrenamtlich in der Kirche Tätige, Religionslehrer und Theologiestudenten, darüber hinaus, wie Karl Kardinal Lehmann im Geleitwort schreibt, die sogenannten „interessierten Laien“.

Sie alle sind mit dem vorliegenden Buch gut beraten. Unterteilt in drei Großkapitel („Glauben – Hoffen – Lieben“), schreitet es den Raum des Katholischen in seiner ganzen Fülle aus. Die einzelnen Artikel sind von ausgewiesenen Fachleuten geschrieben, die es durchweg verstanden haben, ihre Beiträge unter Verzicht auf theologisches „Fachchinesisch“ in einer klaren, allgemeinverständlichen Sprache zu verfassen, ohne dabei den sachlichen Gehalt in theologisch nicht verantwortbarer Weise zu verkürzen. Es finden sich Kabinettstücke wie etwa Walter Fürsts Beitrag zu Allerheiligen – Allerseelen, an dem sich exemplarisch aufzeigen ließe, dass der Verzicht auf Hermetik nicht dem Verlust eines hohen Reflexionsniveaus gleichkommt, gelingt es ihm doch zu zeigen, dass das Nachdenken über ein scheinbar nebensächliches Fest wie Allerheiligen unweigerlich zu einer Antwort auf die Frage herausfordert, was den Christen oder allgemeiner: den Menschen heute (noch) „heilig“ ist. Genannt sei auch der Beitrag Arnold Angenendts (Münster) über Heiligenfeste, der einen Fachbegriff wie „fürbittende Interzession“ eloquent mit Hinweis auf das lateinische Ursprungswort herzuleiten weiß – letzteres nur als Hinweis auf das methodische Vorgehen des Autors.

Die Bibel verstehen – Neuerscheinungen für die Bibelarbeit

2

Hermann-Josef Frisch. **Die Bibel. Das Buch fürs Leben**, Düsseldorf: Patmos 2004, 238 S.

Die vorliegende neuen Bibelausgabe ist eine Auswahlbibel, die in gelungener und ansprechender Weise Bibeltexte mit Bildern aus der klassischen Moderne (z. B. Barlach, Beckmann, Chagall, Dix, Grosz, Magritte, Picasso, aber auch Beuys, Dali und Hundertwasser) kombiniert. Dabei gliedert Frisch die ausgewählten Texte des Pentateuch in Menschen-, Väter-, Befreiungsgeschichten, denen sich in klassischer Reihenfolge die Königs-, die Propheten-, und die Weisheitsgeschichten anschließen. Die Psalmen werden nicht gesondert aufgeführt, sondern „wurden über das Buch verteilt jeweils anderen Texten zugeordnet. So wird deutlich, dass sie das Beten Israels in ganz bestimmten Situationen darstellen“ (S. 4). Die Textauswahl aus dem Neuen Testament ist gemäß den vier kanonischen Evangelien, der Apostelgeschichte und der Briefgattung angeordnet.

Auch wenn man sicherlich sofort in prinzipielle Diskussionen einsteigen könnte, ob die Textauswahl die relevanten bzw. exemplarischen Stellen der Bibel ausweist, scheint diese Auswahlbibel auch bei genauerer Analyse durchweg gelungen. Die in der Einheitsübersetzung gehaltenen Texte werden durch umfangreiche Marginalien in den Randspalten ergänzt: Ähnlich wie in den Neuausgaben der Trutwinschen Unterrichtswerke finden sich hier für Lektüre wie Eigentätigkeit der jungen Leser hilfreiche Hintergrundinformationen zu den in der Mitte angeordneten Bibeltexten. Dabei wird in dieser Ausgabe zwischen Psalmen und anderen ergänzenden Bibelperikopen, Einleitungswissen über die gerade zitierten Büchern und theologischen Informationen (z. B. Wunder bei den Propheten, Die Frage nach dem Leid, Hoheitstitel, Maria, Paulus) unterschieden.

Alles in allem eine einladende und informative Auswahlbibel, die zu

Betrachtung, Lektüre wie auch – nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen wunderschönen Farbdrucke – zur Bibelarbeit einlädt.

Hermann-Josef Frisch. **Bibellexikon**, Düsseldorf: Patmos 2003, 128 S.
Ergänzend hat der Patmos-Verlag ein Bibellexikon für Jugendliche und interessierte Erwachsene herausgebracht, in dem Hermann-Josef Frisch über 500 Artikel zu biblischen Namen, Orten und Begriffen verfasst hat, die Sachinformationen auf dem Stand der aktuellen Forschung für junge Leser verständlich bündeln. Das Lexikon ist anschaulich gestaltet, da die Artikel durch Farbdrucke, Fotos von Gebäuden und Orten in Palästina sowie durch eine Reihe von Karten illustrierten werden. Eindrucksvoll – wenn auch schon lange bekannt – ist die Fähigkeit von Frisch, auch komplexe und schwierige theologische Sachverhalte konzentriert und auch für den (jugendlichen) Laien verständlich zusammenzufassen.

Miriam Feinberg Vamosh. **Essen und Trinken in biblischer Zeit**. Deutscher Text von Hermann-Josef Frisch, Düsseldorf: Patmos 2004,104 S.

Wer eine lebendige und anregende Einführung in die biblische Landeskunde sucht, die ein Lernen mit „Kopf, Herz und Hand" anregen und begleiten kann, dem sei dieses Buch der israelischen Autorin Miriam Feinberg Vamosh empfohlen, das nun in der deutschen Übersetzung von Hermann-Josef Frisch vorliegt. Auf knapp 100 Seiten werden hier die Ernährungs- und Tischgewohnheiten zur Zeit der Bibel mit vielen Bildern und Zeichnungen aufgezeigt und erläutert. Dabei erfährt der Leser nicht nur manch interessantes kulinarisches Detail, sondern auch zahlreiche biblische Geschichten und Episoden, in denen Nahrungsmittel eine zentrale Rolle spielen. Wichtige Grundregeln des jüdischen Alltagsleben – Stichwort: „Was ist koscher?" werden genauso ausführlich erschlossen wie Details der biblischen Texte, über die man in der Regel hinweg liest: Oder wussten Sie, dass Jesus sich in den Garten Gethsemani (= „Ölpresse") zurückzog, weil der am Paschafest verlassen und menschenleer war, da die Ölpressen am Feiertag nicht arbeiten durften?
In verschiedenen Textkästen, vor allem aber ausführlich im Anhang liefert die Autorin dann Rezepte für ein „biblisches Kochbuch", die man durchaus im Rahmen einer Projektwoche oder in Kommunion- und Firmgruppe ausprobieren sollte.

Norbert Scholl. **Die Bibel verstehen**, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 294 S.
Nachdem der emeritierte Heidelberger Religionspädagoge Nobert Scholl uns das Glaubensbekenntnis erklärt (München: Kösel 2000) und die großen Themen des christlichen Glaubens vorgestellt hat (Darmstadt: WBG 2002 – Besprechung in RU heute 3/2003, S. 38), liegt nun seit kurzem eine wissenschaftlich anspruchsvolle, doch überschaubare Einführung in die Bibel vor. In diesem Buch will Norbert Scholl „einen kleinen Einblick in das Bemühen der Bibelwissenschaftler vermitteln", die Bibel und ihre Aussagen auf ihre historisch überlieferten vermeintlichen Tatsachen sowie auf ihre Denk- und Vorstellungsformen zu überprüfen (S. 10). Damit ist Ansatz und Anliegen klar: Es geht Scholl um eine gebündelte und elementarisierte Einführung in die historisch-kritische Bibelwissenschaft einschließlich einer vorangestellten biblischen Hermeneutik „Was die Bibel ist und was nicht". Denn ist Scholl davon überzeugt, dass es gefährlich ist, „wenn man den Schriften unbedacht das heutige Welt- und Menschenverständnis überstülpt und die wundersamen Erzählungen als historische Tatsachenberichte deutet." Vielmehr gilt es zu bedenken, dass die Bibel eben keine „Reportage spektakuläre Ereignisse" der Vergangenheit ist, sondern von Erfahrungen erzählt, die Menschen mit Gott gemacht haben (S. 9).
Scholl orientiertet sich bei seiner Einführung an den üblichen literarischen Kategorien und Gliederungen (Pentateuch, Propheten, Weisheit – Synoptiker, Johannes, Apostelgeschichte, Briefe und Offenbarung), präsentiert die wichtigsten Hintergründe wie Interpretationen zu den biblischen Büchern und belegt diese mit einer Fülle von einschlägiger Forschungsliteratur. Wer vertiefen oder weiterlesen möchte, findet im Anhang ein umfangreiches Literaturverzeichnis.
„Die Bibel verstehen" ist eine exzellente Einführung in die historisch-kritisch arbeitende Bibelwissenschaft, die das für Studium und Weiterbildung notwendige Basiswissen überschaubar und verständlich präsentiert. Gerade mit Blick auf die Lehrerausbildung schließt Scholl damit eine Lücke, die vor allem dadurch entstanden ist, dass Karl-Heinz Sorgers Klassiker „Was in der Bibel wichtig ist" (München: Kösel 1992) seit nun fast zehn Jahren nicht mehr aufgelegt worden ist.

Peter Hirschberg. **Jesus von Nazareth. Eine historische Spurensuche**, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003, 206 S.
Auch in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt erschienen, ist dieses Buch des evangelischen Theologen Peter Hirschberg. Es liefert eine an den Stationen des Markus-Evangeliums orientierte Einführung in das Leben Jesu, die versucht „historische, systematische und spirituelle Fragen aufeinander zu beziehen" (S. 10). Das Buch ist auch für Laien verständlich geschrieben, sodass Hirschberg „die exegetischen Beweisgänge nicht so präzise und detailliert entfalten konnte, wie das unter rein exegetischen Aspekt eigentlich nötig gewesen wäre" (ebd.).
Das Buch bietet folglich eine übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten Erkenntnisse aus der Leben-Jesu-Forschung. Es bleibt allerdings die Frage, warum ein Verlag wie die Wissenschaftliche Buchgesellschaft angesichts der Fülle von Einführungen weit renommierterer Forscher (z. B. Crossan, Sanders, Theißen, Bornkamm, Gnilka, Berger, Thiede) – die ja vom Autor auch umfangreichst zitiert werden – ein solches Projekt fördert. Auf ‚den' Theißen/Merz oder ‚den' Gnilka wird man sowieso nicht verzichten können – auch nicht mit dem Hirschberg im Regal. Und gut verständliche Einführungen für Laien gibt es auch z. B. auch von Theißen, Roloff und Kee.

Clauß Peter Sajak

3

Werner Trutwin, **Fundgrube – Zeit der Freude/Zeit der Hoffnung,** Düsseldorf: Patmos 2002-04.

Vor gut zwanzig Jahren kam ein Unterrichswerk für den katholischen Religionsunterricht erstmals in die weiterführenden Schulen: „Zeit der Freude". Es trug den veränderten unterrichtlichen Bedingungen Rechnung und einer neuen Generation von Schülerinnen und Schülern. Es fand rasch Verbreitung. In den folgenden Jahren blieb der Verlag stets bemüht, die Sachinformationen auf dem jeweils neuesten Stand zu halten. Der gesellschaftliche Wandel und die neue Medienwelt führten zu einer völligen Neubearbeitung (2000), die mit den Nachfolgebänden „Wege des Glaubens" und „Zeichen der Hoffnung" inzwischen vielerorts eingeführt ist.

Wer über das Angebot des Lehrwerks hinaus nach weiteren, vor allem literarischen, Texten suchte, dem wurde mit der „Fundgrube" (1983) ein auch für Schulgottesdienste lohnender Ergänzungsband angeboten. 2002 legte Werner Trutwin die neue „Fundgrube" vor. Aus einem Band sind nunmehr drei geworden, entsprechend den Altersstufen des Unterrichtswerks. Die „Fundgruben" bieten ein deutlich erweitertes Materialangebot – fast 300 Texte sind es in „Fundgrube – Zeichen der Hoffnung"–, wobei kurzen Texten der Vorrang eingeräumt wurde. Die Gliederung folgt den Kapiteln des Lehrwerks, was die Suche nach einem geeigneten Text bei der Unterrichtsvorbereitung erleichtert. Neben „Klassikern", wie J. P. Hebels Anekdoten, stehen Texte (in der Regel Auszüge) bekannter Jugendbuchautoren/-innen. Ergänzt werden sie durch einen knappen Hinweis auf den Inhalt und Arbeitsanregungen, wobei W-Fragen dominieren, und auf thematisch verwandte Texte in anderen Kapiteln. Der Herausgeber geht davon aus, das die „Fundgrube" als Kopiervorlage dient. Das Layout berücksichtigt das nur zum Teil. Bilder aus allen Epochen, Fotos und Karikaturen ergänzen erfreulicherweise zwar das Textangebot. Aber leider sind alle nur schwarzweiß, zum Teil sehr klein abgedruckt und überdies nicht immer sinnvoll platziert. Will man sie im Unterricht einsetzen, kommt man um zusätzliche Arbeit nicht herum. Bei einer Neuauflage sollte man sie am Ende des Bandes gesammelt, in sinnvollem Format und in Farbe abdrucken. Schließlich sind ja auch die veränderten Sehgewohnheiten der Schüler und Schülerinnen zu berücksichtigen.

Dem literaturdidaktisch nicht ausgebildeten Berufseinsteiger werden die methodischen Hinweise (S. 8) sicher eine Hilfe sein. Fazit: Wer gerne mit Texten im Religionsunterricht arbeitet und neue Anregungen sucht, wird die neuen „Fundgruben" zu schätzen wissen.

Georg Radermacher

4

Harald Schöndorf (Hg.), **Die philosophischen Quellen der Theologie Karl Rahners,** Freiburg i. Br.: Herder 2005, 200 S.

Die vorliegende Questio geht auf ein Symposion zurück, dass die Hochschule für Philosophie der Gesellschaft Jesu in München am 09. und 10. Januar 2004 zu Ehren Karl Rahners unter dem Titel „Der Philosoph Karl Rahner" gehalten hat. Ziel des Symposions war, das philosophische Denken Karl Rahners unter verschiedenen Rücksichten zu betrachten. So sollte zum einen auf die unterschiedlichen philosophischen Quellen des Rahnerschen Denkens hingewiesen werden und zum anderen deutlich gemacht werden, dass Rahners Philosophie die vielfältigsten Fragen aufgreift und keinesfalls auf ein einziges Erklärungsschema reduzierbar ist. Weiter sollte deutlich werden, dass auch jene Ausführungen Rahners, die zunächst rein theologischer Natur zu sein scheinen, nur auf dem Hintergrund seiner philosophischen Voraussetzungen richtig verstanden werden können.
Der Beitrag von Harald Schöndorf „Die Bedeutung der Philosophie bei Karl Rahner" (S. 13–29)leistet in hervorragender Weise die allgemeine der Hinführung zum Gesamtthema. Otto Muck, *der* Fachmann für die Denkmethode des transzendentalen Neuthomismus, erörtert dann Rahners transzendentale Methode (S. 31–56). Albert Raffelt (Schüler Karl Lehmanns) behandelt daran anschließend das eigentlich philosophische Werk Rahners, dessen abgelehnte philosophische Dissertationsschrift „Geist in Welt" (S. 57–80). Peter Henrici vergleicht Rahners Werk „Hörer des Wortes", das die Schwelle zwischen den philosophischen Studien Rahners und seiner Tätigkeit als Lehrer der Theologie markiert, mit dem Erstlings- und Hauptwerk des französischen Philosophen Maurice Blondel „L' Action" (S. 81–99). Jörg Splett, ehemals Assistent Rahners an der Universität München, setzt sich unter dem Titel „Freiheit zum Tode" mit einem Kernstück von Rahners Anthropo-Theologie auseinander (S. 101 – 126). Der Beitrag von Julius Oswald hat Rahners Dialog mit dem Marxismus zum Gegenstand und betrachtet des Verhältnis von Absoluter Zukunft und Eschatologie (S. 127–141). Bela Weissmahr entfaltet den von Karl Rahner ausgearbeiteten Begriff der „Selbstüberbietung" oder „Selbsttranszendenz" und wendet diesen auf die von Pierre Teilhard de Chardin betrachtete Ausrichtung der Evolution des Weltalls auf Christus hin an) (S. 143– 77). Josef Schmidt fragt nach Gott als Geheimnis im Vergleich Rahners mit Hegel (S. 179–196).
Alle Beträge dieses Bandes zeigen in unterschiedlicher Weise, dass Rahner fest in der Tradition des Thomas von Aquin steht und zugleich den Dialog mit dem Denken der Neuzeit sucht, um so die christliche Botschaft in Treue zur Tradition der Kirche den Menschen unserer Tage verständlich zu machen. Dies macht den Reiz, aber auch die Anstrengung deutlich, die man aufbringen muss, um sich den Reichtum des Rahnerschen Denkens zu erschließen. Der vorliegende Band ist hierzu

ein hervorragendes Hilfsmittel, deshalb ist Peter Hünermann für die Aufnahme des Bandes in die von Rahner und Schlier begründete Reihe der Quaestiones Disputatae zu danken.

Michael Zimny

5

Michael Köditz, **Wenn Kinder schwierig sind – Eine Hilfestellung für Eltern, Lehrer und Erzieher,** München: dtv 2004, 220 S.

Was ist besonders an diesem Buch? Es ist ein pädagogischer Rundumschlag im positiven Sinn – Michael Köditz greift auf gut 200 Seiten sämtliche aktuellen pädagogischen Fragestellungen auf und gibt Antworten aus der Sicht eines Praktikers, der seine Theorie(n) kennt und darüber hinaus guten Einblick hat in Elternhaus, Kindertagesstätten und Schulen – besonders hinein in die Berufsschule.
Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen, gesteigerte Gewalttätigkeiten, konstant unruhige Kinder und Jugendliche ..., Eltern und Erzieher rufen schon länger Alarm aus. Fast, so scheint es, werden die Rufer konstant überhört. Zunächst erscheint es so, als seien es nur Einzelne, die „gute" Gruppensituationen kaputtmachen. Auf Grund des PISA-Schock hieß die Forderung: Kleinere Gruppen, kleinere Lerngruppen müssen her, dann wird die Situation besser. Das ist ein guter Ansatz. Doch das Problem geht tiefer: Der Anteil der „schwierigen" Kinder und Jugendlichen, die eigentlich professionellen Beratungsbedarf haben, übersteigt 10% jeder Gruppe und Klasse. Für die Berufsschule heißt das, in einigen Schulformen machen ganze Klasen ihren Lehrkräften deutlich, dass sie keinen Bock haben, und das durch permanente Unruhe, durch unmittelbare Mitteilung der jetzigen Bedürfnisse – und das permanent.
Leichte Kränkbarkeit, der Wunsch, im Mittelpunkt zu stehen, Interesse nur an der eigenen Person – nicht nur Jungen und männliche Jugendliche machen sich und anderen das Leben schwer, die Mädchen und jungen Frauen haben da heute aufgeholt.
Michael Köditz geht diesen Phänomenen auf den Grund. In Beispielen vom „kleinen Despoten" oder der „kleinen Königin" zeigt er die Vorgeschichte, die zum ewigen Kampf gegen sich und Andere führt. Aus der Diagnose der Gefühlswelt schwieriger Kinder führt er in die Fragestellung ein: Wie kommt es denn zur Grundlage eines stabilen Selbst? Wir erfahren uns durch andere, Selbstwirksamkeit(en) werden angedacht, Reifung und ihre Gefährdungen bedacht.
Ein Kapitel ist den Risikofaktoren für die kindliche Entwicklung gewidmet. Arbeitsplatzängste der Eltern, Familien-Armut, die nicht aufgenommene Last der Erziehung, kein Platz für Kinder, Ersatz durch Medien und Konsum, Entwertung von Bildung – alle Fragmentierungen von Leben werden ausgeleuchtet. Doch dann kommt die not-wendende Hilfestellung: In zwei Kapiteln sucht der Autor nach Schutzfaktoren für eine gesunde Entwicklung – was können Eltern und Erzieher tun vor der Schule, was können Eltern, Lehrer und Schüler tun – in der Schule. Besonders dieses Kapitel beleuchtet den reflektieren Alltag des Berufsschulpädagogen: Maßstäbe zur Bewertung von Schulen, Motivation und Demotivationen, Beziehungsarbeit in Schulen, Schulen, die junge Menschen willkommen heißen, Wege aus Beziehungsdickichten, aktives Lernen ...
Das Schlusskapitel ist überschrieben: Liebe und Lebensfreude!
„Kleine therapeutische Wunder erreicht man nur durch tiefe Hingabe und Selbstlosigkeit", so Marianne Frostig. Wie viele negative Worte findet man in der Literatur zum Thema, in der hier vorliegenden Arbeit atmet ein humanistisches Konzept von Pädagogik, in der die positive Motivation des Praktikers aufscheint. Ein anregendes Büchlein – auch für engagierte Erzieher, Lehrer (besonders Berufsschullehrer) mit hohem Wiedererkennungswert der Fragen, Erfahrungen und pädagogischen Ansätze ausgestattet. Empfehlenswert!

Dietmar Steinbrede

6

Albert Franz/Wolfgang Baum, Karsten Kreutzer (Hg.), **Lexikon Philosophischer Grundbegriffe der Theologie.** Mit CD-ROM. Freiburg i. Br.: Herder 2003, 520 S.

Ein neues Lexikon philosophischer Grundbegriffe der Theologie verlegt im traditionsreichen Verlagshaus Herder, dies lässt aufhorchen, sind doch im demselben Verlag auch diejenigen philosophischen Wörterbücher erschienen, die Generationen von Studierenden der katholischen Theologie begleitet haben: das Standardwerk von Brugger und das „kleine" philosophische Wörterbuch von Halder; sicher es wären auch noch andere philosophische Wörterbucher zu nennen, aber diese sind in anderen Verlagen erschienen.
Mit dem Erscheinen dieses neuen Lexikons schließt der Verlag auf und bringt wieder ein Produkt auf den philosophisch-theologischen Buchmarkt, das den Vergleich mit den parallelen Produktionen anderer Verlagshäuser nicht zu scheuen braucht, denn die neuesten philosophischen Strömungen vor allem des angelsächsischen Sprachraums sind in diesem Werk berücksichtigt worden.
Die Herausgeber dieses Werkes kommen alle von dem Lehrstuhl für systematische Theologie des Instituts für Katholische Theologie an der Technischen Universität Dresden. Sie sind daher mit den Erfordernissen des philosophisch profilierten Dialogs der Theologie mit einer nichtchristlich geprägten Umwelt vertraut. Die Autoren der Artikel des Lexikons sind fast alle von Hause aus Theologen und von daher mit den aktuellen Diskussionen dieser Disziplin bestens vertraut.

Die Besprechung der einzelnen Artikel würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen und auch den Rezensenten überfordern, deshalb nur einige Hinweise zum Aufbau dieses Lexikons, die dieses Werk in seiner Güte empfehlen sollen: die Artikel des Lexikons sind fast alle nach dem gleichen Schema aufgebaut: dem Artikelnamen folgen zunächst kurze Worterklärungen. Eine Begriffsgeschichte informiert über die wesentlichen Bedeutungen des Stichwortes. Die theologische Relevanz des Begriffs wird in dem abschließenden Teil des Artikels behandelt. Unter dem Artikel sind Verweisstichworte aufgeführt, die im Zusammenhang mit dem behandelten Thema stehen und auf anderen Artikel des Lexikons verweisen. Der letzte Absatz des Artikels enthält die entsprechenden Literaturhinweise in amerikanischer Abkürzungsform. Der Band wird durch ein Quellen- und Literaturverzeichnis, sowie ein Personen- und Artikelverzeichnis abgeschlossen. Die beigegebene CD-Rom ermöglicht die schnelle Stichwort- und Textrecherche. Dieses Lexikon verspricht in gleicher Weise wie der „Brugger" und der „kleine Halder" ein Standardwerk für die Studierenden der katholischen Theologie zu werden. Er gehört deshalb in jede öffentliche und private Bibliothek, die beansprucht all jene Werke für die Nutzer zur Verfügung zu halten, die sich ernsthaft mit der philosophischen Relevanz der Theologie auseinandersetzen.

Michael Zimny

7

Stephan Hearing/Heribert Schmitz (Hg.), **Lexikon des Kirchenrechts**, Freiburg i. Br.: Herder 2004, 640 S.

Mit dem vorliegenden Lexikon werden alle kirchenrechtlich relevanten Artikel des „Lexikon für Theologie und Kirche" (3. Auflage, 11 Bände, 1993-2001) in einem Band vereint. Für diese Veröffentlichung wurden deren Literatur- und Quellenangaben überarbeitet und aktualisiert und die statistischen Angaben auf den Stand des Jahres 2004 gebracht. Ca. 120 Artikel wurden speziell für dieses Lexikon verfasst.

An den Sachteil (Sp. 1–1028) schließt sich ein kleiner Personenteil an (Sp.1033–1180), in diesem werden katholische und evangelische Kirchenrechtswissenschaftler vorgestellt. Der Anhang verfügt über ein Stichwortverzeichnis, dieses ist parallel nach Sachen und Personen unterteilt (leider fehlen hier Spaltenangaben). Es folgen die Inhaltsangabe des Codex Iuris Canonici von 1983 in deutscher Sprache mit einem Register der in den Artikeln zitierten Kanones (mit Spaltenangabe) und eine Inhaltsangabe des Codes Canonum Ecclesiarum Orientalium in lateinischer Sprache mit einem Register der zitierten Kanones, ebenfalls mit Spaltenangabe.

So ist ein Nachschlagewerk für das katholische Kirchenrecht entstanden, das sowohl für die Bedürfnisse der Seelsorge als auch für die der kirchlichen Verwaltung und Gerichtsbarkeit und der Wissenschaft geeignet ist und deshalb in keiner Bibliothek fehlen sollte. Der günstige Anschaffungspreis ermöglicht auch Studierenden mit geringen finanziellen Möglichkeiten und Schulbibliotheken ohne großem Anschaffungsdeputat den Erwerb dieses Lexikons.

Michael Zimny

8

Peter Neuner (Hg.), **Naturalisierung des Geistes – Sprachlosigkeit der Theologie?** Die Mind-Brain-Debatte und das christliche Menschenbild, Freiburg i. Br.: Herder 2003, 160 S.

Die vorliegende Quaestio dokumentiert die Referate der Tagung der Arbeitgemeinschaft der deutschsprachigen Dogmatiker und Fundamentaltheologen, die vom 23. bis zum 27. September 2002 in Untermarchtal bei Ulm stattfand. Der Titel der Tagung lautete: „Neuer Naturalismus? Die mind-brain-Debatte als Herausforderung der Theologie".

Der Beitrag des Philosophen an der Basler Universität, Domnik Perler, leistet die historische Einführung in die aktuelle Debatte über die Leib-Seele-Problematik. Hierzu ging er besonders auf Aristoteles und Descartes ein und überprüfte ob, deren anthropologische Konzeptionen in die Ahnenreihe des heutigen Naturalismus einreihbar seien (S. 15 – 42). Der Bremer Neurobiologe Hans Flohr vertrat auf dieser Tagung die naturwissenschaftliche Position bezüglich der Realisierung von Bewusstseinszuständen (S. 43 – 56). Ulrich Lüke, Professor für systematische Theologie an der RWTH Aachen, trat durch naturwissenschaftlich gestützte Anfragen der Herausforderung eines reduktionistischen Naturalismus zur Deutung des Bewusstseins entgegen: „Mehr Gehirn als Geist? Grenzen der naturalistischen Interpretation." (S. 57 – 77). Josef Quitterer, Professor am Institut für christliche Philosophie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck unternahm den gleichen Versuch, indem er der Frage nachging, ob unser Selbst Illusion oder neurobiologische Realität sei. Sein Beitrag dient dem Nachweis, das der Begriff der Seele trotz vielfältiger Verpönung durch die Neurobiologie ein nach wie vor aktueller Begriff zur Problemlösung darstellt (S. 79–97). Der Regensburger Dogmatiker Erwin Dirscherl stellte Überlegungen zum Leib-Seele-Verhältnis aus der Sicht des biblischen Personverständnisses vor und widmete sich dabei dem Phänomen der Personalität im Blick auf Schöpfung und Gnade, sowie dem Verhältnis von Personalität und Sprache und legte die Bedeutung von Seele und Leib als Beziehungsgeschehen des unmittelbaren Gottesbezugs in der Zeit dar (S. 99–128). Georg Essen, Fundamentaltheologe an der Universität Nijmegen, referierte unter der Überschrift „Der wahre Mensch" und die Bestimmung unseres Menschseins. „Die Christologie vor der Herausforderung des Naturalismus" (S.129–155).

Der Band informiert in hervorragender Weise über eine aktuelle Fragestellung, ob sich Geist und Bewusstsein naturwissenschaftlich vollständig erklären lassen, ob Freiheit und Verantwortung letztlich bloßer Schein seien. Damit lädt der Band ein, auch im Religionsunterricht

das Gespräch mit den Naturwissenschaften zu suchen. Vielleicht gibt die Lektüre ja Anlass zu dem Versuch einer fächerübergreifenden Unterrichtseinheit, die den Schülerinnen und Schülern die gegenseitige Verwiesenheit von Naturwissenschaften und Religion deutlich machen könnte.

9

Marion Küstenmacher/Hildegard Louis, **Mystik für Kinder.** Kreative Anregungen und Übungen für Kindergarten, Schule, Gottesdienst, Freizeit und Familie. Mit einem Vorwort von Franz Kett. München: Kösel 2004, 174 S.

Intention der Autorinnen ist es, wie im Klappentext beschrieben, „die geheimnisvolle Schatztruhe der Mystik auch für Kinder“ zu öffnen, da die Mystik zum einen „Menschen jeden Alters dazu ein(lädt), ureigene Erfahrungen mit dem göttlichen Geheimnis zu machen“ (S. 16) und sie zum anderen „die Bewusstwerdung und Selbstwerdung in hohem Maße (unterstützt)“ (S. 16). So formulieren die Autorinnen dezidiert, „dass Kinder ein Recht darauf haben, in dieser doppelten Dimension ihres religiösen Erlebens und Begreifens unterstützt und begleitet zu werden“ (S.16). Wer nun mit Kindern den Weg der Mystik beschreiten will, muss selbst offen für diesen Weg, offen für Gott sein. Diesem Leitgedanken fühlen sich die Autorinnen verpflichtet.

So haben die Autorinnen achtzehn kurze Texte aus den mystischen Zeugnissen der großen Weltreligionen (Christentum, Islam und Buddhismus, Zeugnisse des Judentums fehlen!) ausgewählt und diese den Leitgedanken entfaltend den Teilen mystischen Erlebens zugeordnet. Die ausgewählten Texte werden jeweils in einer knappen Hinführung erschlossen und sind mit Geschichten und praktischen Übungen versehen. Hier werden auch Zeugnisse jüdischer Tradition eingesetzt. Jedes dieser „kreativen Felder“ bietet am Ende unterschiedliche Möglichkeiten (Liedvorschläge, eine Auswahl an Gebets- und Weisheitstexten aus verschiedenen religiösen Traditionen), die jeweilige Einheit meditativ zu beschließen.

Die Anregungen und Übungen des Buches sind, wie dies der Untertitel des Buches dokumentiert, an ein weitgespanntes Klientel gerichtet. Sie bieten eine Fülle an Hilfestellungen, wie man Kindern an unterschiedlichen Lernorten eine Öffnung hin auf die Wirklichkeit Gottes ermöglichen kann. Hierbei sollte man sich immer gewahr sein, dass es sich um persönliche Erfahrungen der Kinder handelt, die ja auch als solche initiiert werden und gewollt sind, die daher eine jegliche Kommentierung, wie an einigen Stellen des Buches vorgeschlagen, überflüssig machen.

Andrea Velthaus-Zimny

Anzeige

Video-Depots der Arbeitsstelle für Religionspädagogik

Die Arbeitsstelle für Religionspädagogik (ARP) unterhält in Zusammenarbeit mit den Katholischen Öffentlichen Büchereien (KÖB) drei Video-Depots im Bistum Mainz, um geographische Entfernungen zu verkürzen. Die Ausleihe der Videos ist kostenlos.

Die Bücherei-Teams der drei Büchereien beraten Sie gerne über das Medienangebot in:

KÖB Erbach
64711 Erbach
Hauptstraße 42
Tel. 06062-62566
www.KoebErbach.de
info@KoebErbach.de

KÖB Alzey
55232 Alzey
Kirchenplatz 9
Tel. 06731 9979724
www.buechereiarbeit.de/sites/alzey
koeb.alzey@t-online.de

KÖB Laubach
35321 Laubach
Gerhard-Hauptmann-Str. 4
Tel. 06405-9127-0
www.laubach-online.de

Wichtige Informationsquellen im Internet:
- Angebot der Medien der ARP Mainz im Video-Depot
- Oneline-Katalog des Video-Depots

Ausleihbares Material aller Arbeitsstellen für Religionspädagogik

(Alsfeld, Bad Nauheim, Bingen, Darmstadt, Dieburg, Dreieich, Heppenheim, Gießen, Mainz, Offenbach, Seligenstadt, Worms)

Lit Literatur 01/2005

Ka 4.1 Eucharistiekatechese

Das Kommunionmütter-Buch
Reinders, Angela;
Pattloch Verlag
Das Buch will Eltern von Kommunionkindern unterstützen, will sie begleiten von der Entscheidung für die Anmeldung, über die Vorbereitung zur ersten heiligen Kommunion in den „Tischgruppen" bis zum Festtag und dessen Nachbereitung. Das Buch bietet Materialien und Hilfen für die Vorbereitungsgruppen. Dabei werden auch die besonderen Probleme und Lebensverhältnisse heutiger Familien, wie konfessionsverschiedener, geschiedener und wiederverheirateter Paare, „Patchworkfamilien" und Alleinerziehender berücksichtigt.
Aus dem Inhalt: Ein Wort an die „Kommunionväter", Profi oder Neuling? Praktische Mutmachgründe; Wissenswertes zu Sakramenten; Glauben beleben und entdecken; Organisieren und bedenken; Was zum Brot gehört – was wir brauchen, u.v.a.m.
144 Seiten, Ka 4.1

Ka 4.2 Bußkatechese

Wege der Versöhnung
Feiern mit der Bibel
Arnold, Markus; Verlag Kath. Bibelwerk

Das Bußsakrament befindet sich heute in einer Krise. Das Buch will Bekenntnis und Buße als Bemühen um einen neuen Lebensstil vermitteln. Es weist Wege von Buße und Versöhnung als Modelle in der Kinder-, Familien- und Gemeindekatechese auf.
Aus dem Inhalt: Bußpraxis in der Kirche heute, grundlegende Begriffe wie Schuld und Sünde, Geschichte des Bußsakramentes, Sündenvergebung im Leben der Kirche, Entwicklung des moralischen Bewusstseins, moraltheologische Reflexion, Wege der Versöhnung, Versöhnungswege in der Gemeinde.
108 Seiten, Ka 4.2

Ka 4.4 Liturgie – Gottesdienstgestaltung

Wir gehen zur Kirche
B*iesinger, Albert/Stross, Eugen;*
Herder Verlag
Kinder haben ein inneres Gespür für religiöse Feiern. Sie spüren in den Liedern, in den gemeinsamen Gesten, aber auch im Schweigen und im gemeinsamen Beten etwas Geheimnisvolles. Dieses Messbuch will Kinder behutsam an das Geheimnis heranführen. Die altersgemäße Bebilderung sowie die Texte eignen sich für Familien mit Kleinkindern, sowie im Kindergarten.
40 Seiten, Ka 4.4

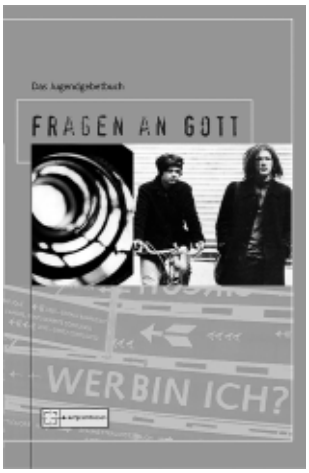
Die Heilige Messe
Weyers, Klaus; Benno Verlag
Der Autor beschreibt in diesem Buch den Ablauf und die Symbolik der Heiligen Messe. Er vermittelt die Liturgie und deren Sinnhaftigheit mit spürbarem Vergnügen und voller Lebensfreude. Besonderes Augenmerk richtet er dabei auf den Kern der Heiligen Messe, die Eucharistie, die durch das von Johannes Paul II. initiierte Jahr der Eucharistie (Oktober 2004 – Oktober 2005) noch stärker im Mittelpunkt unseres Glaubens und Lebens stehen soll.
96 Seiten, Ka 4.4

Achtung, Andacht!
Hahnen, Peter (Hg.); Verlag Haus Altenberg

Andacht – Achtung, wer bei diesem Wort an das Murmeln leerer Sätze und Knien auf hartem Chorgestühl denkt, sollte der Andacht die Chance der Neuentdeckung geben! Das Buch bringt dazu wertvolle Anregungen. U.a. Singen,

Stille, wechselseitiges oder freies Beten, Betrachtung eines Bildes oder eines Verses – u.v.a.m.
Alle Andachtsentwürfe sind verständlich strukturiert und übersichtlich dargestellt. Mit konkreten Formulierungsvorschlägen soll gerade auch jüngeren GruppenleiterInnen der Zugang zur Umsetzung von Andachtsmodellen eröffnet werden.
Aus dem Inhalt: Kapitel 1: Pocket Pray. Oder: Zum Beten ermutigen; Kapitel 2: Jesus; Kapitel 3: Nachfolge; Kapitel 4: Biblisches; Kapitel 5: Advent; Kapitel 6: Mitten in der Welt; Kapitel 7: Identität und Berufung; Kapitel 8: Ferien;
200 Seiten, Ka 4.4

Ka 4.7 Gebetserziehung



Fragen an Gott
(*Hg.) Gunkel, Monika;*
Verlag Kath. Bibelwerk; Verlag Haus Altenberg
Das Jugendgebetbuch auch einsetzbar beim Weltjugendtag, bietet folgende Inhalte:
Gebete zum Thema: Lebenspläne; Liebe – Ich und Du; Unikat Mensch; Kontrast Mensch; Schuld und Versöhnung; Tod oder Leben; Tod und was dann; Existenz Gottes; Gegenwart Gottes; Jesus; Kirche und Glauben; Geheimnis Schöpfung;
Das handliche Format des Buches lädt dazu ein mit auf die Reise genommen zu werden.
160 Seiten, Ka 4.7

Ka 4.8 Meditation

Mit Gott per du
Exerzitien im Alltag für junge Leute
Kittel, Joachim/Höll, Viola; Verlag Haus Altenberg
Die Exerzitien im Alltag für junge Leute möchten einen Weg der Erfahrung mit sich und anderen eröffnen. Für jeden Tag werden Ignatianische Experimente zur Wahl gegeben. Ziel soll es sein, die Begegnung mit der Wirklichkeit in Ihren unterschiedlichen Facetten zu initiieren. Die Inhalte des auf vier Wochen angelegten Exerzitienweges sind auch für schulpastorale Veranstaltungen wie Glaubenswochen geeignet.
Aus dem Inhalt: Erste Woche / Sinnvoll leben; Zweite Woche / Mensch werden; Dritte Woche / Ich bin Gottes Idee; Vierte Woche / Gott begegnen; Zusätzliche Hinweise runden dieses Buch ab.
192 Seiten, Ka 4.8

Ka 5 Vor- und Grundschulkatechese

Erde, Himmel, Gott und ich
Philosophieren mit Kindern
Gleitz, Barbara; Vandenhoeck & Ruprecht
Wer, wie, was, warum? Die "berüchtigten" Fragen der Vorschulkinder richten sich keineswegs nur auf Sachinformationen; häufig zielen sie in die Tiefe, suchen nach Sinn und Orientierung. Wie Erziehende solche Fragen aufgreifen, weiterentwickeln und auch von sich aus anregen können, dafür liefert das Praxisbuch Ideen und Beispiele.
Das Buch gehört zur Reihe „Kinder glauben praktisch 6".
Aus dem Inhalt: 1. Philosophieren – Was ist das? 2. Warum mit Kindern philosophieren? 3. Kleine Geschichte der Kinderphilosophie; 4. Der Bildungsauftrag der Kindertagesstätten; 5. Sapere aude – Es kann losgehen! 6. Vorbereitungen im Team; 7. Wie sage ich es den Eltern? 8. Philosophieren im Morgenkreis – Die Arbeit in der Gruppe; 9. Geschichten zum Denken – 10 Vorschläge; 10. Stoff zum Weiterdenken – Materialien. Einsetzbar in Kindergarten, Vorschule, Grundschule, Gemeinde und Familie.
111 Seiten, Ka 5

Über Blumen und Bäume staunen
Longardt, Wolfgang; Gütersloher Verlagshaus
Aus der Reihe „Gottes Schöpfung unsere Welt", bietet das Buch Eltern, Erzieherinnen und GrundschullehrerInnen eine fast

unbegrenzte Vielzahl von Impulsen für ihre tägliche Arbeit: kreative Ideen, bekannte Kinderlieder, Bastel und Spielanregungen und vieles mehr. In diesem Band 2 stehen Blumen und Bäume im Mittelpunkt: unter anderem Apfelbäume, Sommer- und Christrosen, Sonnenblumen und kleine Blumen am Wegrand, über deren Pracht wir staunen können; aber auch Bäume in Gefahr, die Kindern und Erwachsenen zu Symbolen einer bedrohten Umwelt werden können.

Aus dem Inhalt: Kapitel I: Mein Freund der Apfelbaum; Kapitel II: Kleine Blumen am Wegrand entdecken; Kapitel III: Wir staunen über sehr kleine und sehr große Bäume; Kapitel IV: Wir säen, pflegen und bestaunen Sonnenblumen; Kapitel V: Mit dem Kastanienbaum durch das Jahr; Kapitel VI: Von Sommerrosen und Christrosen; Kapitel VII: Von Bäumen in Gefahr.
127 Seiten, Ka 5

Ka 5.2 Grundschulkatechese

Licht und Lichtblicke
Symbole im Religionsunterricht
Depenbrock, Michaela/Müller, Alexandra
Verlag an der Ruhr

Die Werkmappe hat folgende Inhalte: Das verschwundene Licht; Wahrnehmungsübung Im Dunkeln – im Licht; Regeln für die Wortgestaltung. Gefühle, die der Dunkelheit entsprechen; Dunkelheit im Herzen. Die Israeliten warten und hoffen auf das Licht; Gedanken der Israeliten. Gott schickt das Licht; Gespräche der Hirten. Ein Licht zu anderen tragen; Das Licht der Welt. Ziel der methodisch-didaktischen Hinweise ist, dass die Kinder ihre individuellen Erfahrungen zu Licht und Dunkelheit einbringen können. Die vielen Kopiervorlagen und Arbeitsblätter sind direkt im Unterricht einsetzbar.
64 Seiten, Ka 5.2

Ka 6 Bibelunterricht, allgemein

Ich hör dich, Jesus!
Wunder und Gleichnisse für Kinder
Maurer, Antje; Vandenhoeck & Ruprecht

Aus der Reihe „Kinder glauben praktisch 5“, befasst sich die Autorin mit Gleichnissen und Wundern. Sie bringt Kindern diese nahe, in Form von Nacherzählungen, Spiel-, Gesprächs- und Gestaltungsanregungen. So bekommt die Bibel ihren Platz in der Arbeit mit Kindern und kann einen Beitrag zur Werte- und Weltorientierung liefern. Die Auswahl umfasst bekannte Wunder wie „Jesus wandelt auf dem See“, „Die Speisung der 5000“, „Die Heilung des Knechts des Hauptmanns von Kapernaum“; Gottesreich-Gleichnisse wie „Senfkorn“, „Sämann“ und „Schatz im Acker“ wowie die Gleichnisse vom verlorenen Sohn sowie vom barmherzigen Samariter.
Es ist einsetzbar in Kindergarten, Vorschule, Grundschule, Gemeinde und Familie.
127 Seiten, Ka 6

Apostelgeschichte
Entdecken: Lese- und Arbeitsbuch zur Bibel
(Hg.) Kath. Bibelwerk Stuttgart

Aus bekannter Reihe erzählt die Apostelgeschichte, verfasst vom Evangelisten Lukas, von der Ausbreitung des Christentums und vom Leben in den ersten Gemeinden. Zentrale Texte der Apostelgeschichten werden fundiert und leicht, beständig mit Bezügen zu heute erschlossen. Zahlreiche Modelle geben vielfältige Impulse zur Bibelarbeit in Gemeinde, Schule und sonstigen Kreisen.
144 Seiten, Ka 6

Ka 7.1 5. – 10. Schuljahr

AV-Medien zu den Themen des Lehrplans der sechsstufigen Realschule
Materialien für den Religionsunterricht an Realschulen
Kath. Schulkommissariat in Bayern; Dr. Matthias Wörther u.a.
Die bekannte Reihe spricht AV-Medienempfehlungen für die 5. – 10. Jahrgangsstufe zum Lehrplan Realschule in Bayern aus. Unter anderem sind medienpädagogische Anregungen beigegeben. Zu den „Methoden der Filmauswertung", „Der Geschmack des Blutes", „Jesusfilme im Spiegel der Zeit", „Linktipps. Kommentierte Internetadressen zum Thema Medien".
96 Seiten, Ka 7.1

Freiarbeit mit Religionsunterricht praktisch
Materialien für das 5. und 6. Schuljahr; Band 2
Kirchhoff, Ilka (Hg); Vandenhoeck & Ruprecht

Der 2. Band der Materialien für das 5. und 6. Schuljahr zur Freiarbeit zeigt den Schülerinnen und Schülern, Personen und Lebensumstände des Neuen und Alten Testamentes. Der Band 2 behandelt die folgenden Unterrichtsthemen:
David – König unter Gott; Die Bibel – Vom Papyrus zur CD; Jesus Christus – Durch den Tod zum Leben; Gemeinde-(Er)leben; Benni ist Jude – Er lebt nebenan; Reden mit Gott – Beten; Jesus – Herr aller Sinne.
176 Seiten, Ka 7.1

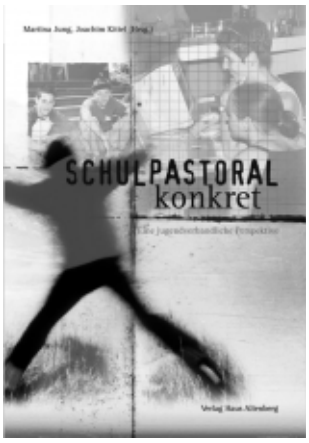
Ka 13.2 Heiligengeschichten

Elisabeth von Thüringen
Eine Heilige in Staufischer Zeit
Rotthoff, Karl-Heinz; Patris Verlag Valendar

Der Autor entwickelt die Lebensdaten der Heiligen aus den zugänglichen historischen Quellen. Er stellt eine junge Frau vor, die unprätentiös, realitätsbezogen, entscheidungsfreudig und entschlossen ist. Aus einer farblosen Heiligen wird eine lebendige Frau, getragen von herzlicher Gattenliebe, verbunden mit dreifachem Mutterglück bis zum Tode ihres Gemahls.
119 Seiten, Ka 13.2

Ka 15 Methodisch-didaktische Einzelfragen

Schulpastoral konkret
Jung, Martina/Kittel, Joachim (Hg.) Verlag Haus Altenberg



Schule wird immer mehr zum Ort kirchlich-religiöser Erstverkündigung. Auch die Schule, besonders die Ganztagsschule wirft dabei bedrohliche Schatten auf den Nachmittag, an dem bislang immer noch einige Kinder und Jugendliche in der Pfarr- und Verbandsjugend zu finden waren. So müssen die Ordinariate und ihre Schulreferate wie auch die Jugendverbände damit anfangen sich mit dem Thema Schule als weitergehendes Betätigungsfeld zu befassen. Dabei ist die Frage der Schulpastoral eine ganz entscheidende. Das Buch reflektiert in einem Teil verschiedene Herangehensweisen und Spielwiesen von Schulpastoral, angefangen von grundsätzlichen Überlegungen was Schulpastoral eigentlich ist, bis hin zu ganz konkreten Fragestellungen zur Jugendverbandsarbeit und Schule. Im zweiten Teil werden konkrete Beispiele beschrieben aus der Praxis. Es wird somit klar, dass Schulpastoral eine große Bereicherung im Bildungsauftrag von Schule und Gesellschaft darstellt.
Aus dem Inhalt: Schulpastoral; Schulpastoral an kirchlichen Schulen: Christsein leben und erleben; Eine schulpolitische Tour d,horizon; „Ignatianische Experimente"; Das Tutorium; Schulpastoral konkret; Kopf abschalten und eintauchen in eine neue Welt; Wenn Schülerinnen und Schüler selbst zu Pädagoginnen und Pädagogen werden; Schulleben und Glauben unter einen gemeinsamen Nenner bringen.
169 Seiten, Ka 15

Audiovisuelle Medien 01/2005

David (Medienpaket)
AV-Religion
Unterrichtsentwürfe für die Primar- und Sekundarstufe mit Folie und CD
(Hg.) Veit, Reinhard; AV-Religion, Iserlohn 2004
Innerhalb des Geschichtswerks im Alten Testament findet sich ein zusammenhängender Erzählstrang, den einige der Autoren als David-Roman bezeichnen. Darin werden Israels Helden, auch David vorgestellt als Menschen mit Schuld, Versagen und Vergebung, sie erleben alle Höhen und Tiefen menschlichen Zusammenlebens. Es lässt sich anhand von David-Geschichten Leben in seiner Komplexität ehrlich durchdenken und erspielen. Die David-Geschichten können hilfreich sein bei der Entwicklung eines eigenen, offenen, sich mitentwickelnden Gottesbildes, bereits auch bei Kindern und Jugendlichen.

Unterrichtsentwurf für die Primarstufe:
David – Leben in wachsenden Ringen
1. Ringe meines Lebens; 2. Bei David zu Hause; 3. Wenn ein Kleiner mal erfolgreicher ist als ein Großer; 4. Sänger am Hofe; 5. Ein Verfolgter wird König; 6. Bilanz

Unterrichtsentwurf für die Sekundarstufe I:
David – im Labyrinth des Lebens
1. Der Weg durch das Leben ist wie ein Weg durch ein Labyrinth; 2. David – eine biografische Nachlese; 3. David und Goliat; 4. Die eigenen Stärken entdecken; 5. David und Saul; 6. Ein Verfolgter wird König; 7. Versagen und Neuanfang; 8. Ein Lebensrückblick
Stichworte: David, Bibel, Altes Testament

Religionspädagogische Praxis (Bildermappe)
28. Jahrgang, Heft IV/2004; RPA Verlag, Landshut
Mit allen Sinnen offen sein.
Anregungen zu einer ganzheitlichen, sinnorientierten Pädagogik. Das Werkheft zur Bildmappe beschäftigt sich mit Haltungen. U. a. die Haltung: STEHEN; Die Haltung: GEHEN, SITZEN, HÖREN, SCHAUEN, VERNEIGEN, EERHEBEN, HOCHHALTEN, DAMIT UMHEHEN, EMPFANGEN UND SCHENKEN.

Die Inhalte sprechen vor allen Dingen an: Die Arbeit in den Kindergärten, in der Grundschule sowie auch in der Gemeinde im Bereich Kindergottesdienst u. ä. Abgerundet wird diese Bildmappe mit Handbildern DIN A 4, sowie einem großformatigen Poster.
Stichworte: Haltungen

Josef (Medienpaket)
AV-Religion
Unterrichtsentwürfe für die Primar- und Sekundarstufe mit Folie und CD
(Hg.) Veit, Reinhard; AV-Religion, Iserlohn 2004
Die Josefsgeschichte ist eine novellenähnliche Erzählung der Lebensgeschichte Josefs, der als Sohn eines Viehzüchters im Land Kanaan nach vielen Hindernissen aufgrund der Führung Gottes zum wichtigsten Mann Ägyptens neben dem Pharao aufsteigt.
Inhalt: Unterrichtsentwurf für die Primarstufe, Friedhelm Munzel;
"Gott schickte mich vorraus..."- Gott sorgt für Josef. 1. Eine Pyramide erzählt; 2. Das Lieblingskind; 3. "Werft ihn in die Grube!" 4. Unschuldig im Gefängnis; 5. Vor dem Pharao; 6. Gefährliche Reisen; 7. "Gott gedachte es gut zu machen".
Unterrichtsentwurf für die Sekundarstufe I, Friedhelm Munzel;
"...um viele am Leben zu erhalten." – Josef sorgt für seine Brüder; 1. "ich suche meine Brüder". 2. Das Schweigen in der Zisterne: 3. Liebesnöte der Frau Potifar; 4. In der Unterwelt; 5. Ein Mensch mit dem Geist Gottes; 6. Schuld im Lichte Gottes; 7. Gott wird mit euch sein.
Stichworte: Josef, Bibel, AT

Willkommen im Infoladen des Bistums Mainz

BISTUM MAINZ

Wir laden Sie ein zum Stöbern und bieten Ihnen neben eigenen Publikationen des Bistums viele Anregungen und Geschenkideen, zum Beispiel:

- hochwertige Fotoalben und Dokumentenmappen, CD-Boxen und Zettelkarten aus der Caritasdruckerei in Mainz
- Spiele, Bücher, Schmuck, Geschirr, Kalender und Kerzen von Missio, Misereor sowie kirchlichen Einrichtungen des Bistums Mainz
- Ichthys-Produkte, z. B. Schreibutensilien, Schmuck, Spiele, Aufkleber und anderes mit dem christlichen Fischsymbol
- eine reichhaltige Auswahl an religiösen CD-Produktionen (Orgel, Chor, Sacro-Pop)
- Dinkelprodukte aus der Abtei St. Hildegard, Eibingen (Kekse, Waffeln, Nudeln, Mehl)
- Klosterlikör, Klosterbitter und Wein aus Eibingen
- Kunsthandwerk aus den Klöstern Engelthal und Jakobsberg
- Wein und Likör aus dem Weingut des Klosters Jakobsberg
- Schmuckkarten mit Bistums- und Dommotiven, Ansichtskarten, Gedenkbildchen und Poster
- ... und eine Menge weiterer eigener Publikationen sowie ausgewählte Literatur anderer christlicher Verlage (zum Beispiel von Kardinal Lehmann)

Adresse und Kommunikation
Heiliggrabgasse 8 (Ecke Augustinerstraße, neben dem Bischöfl. Ordinariat) 55116 Mainz
Tel.: 06131/253-841 oder -844, Fax: -845
e-mail: Infoladen@Bistum-Mainz.de
http://www.bistum-mainz.de/infoladen

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag 11–13.30 und 15–17 Uhr
Samstag 10–13.30 Uhr

Neu und ab April auch bei uns erhältlich:

Bonifatius in Mainz
Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz 2005,
Hg. Barbara Nichtweiß, 448 Seiten, reich bebildert,
Broschur: 19,80 EUR, ISBN 3-934450-18-0
Mit den Erträgen und vielen neuen Entdeckungen des Bonifatius-Jahres!
http://www.bistum-mainz.de/publikationen

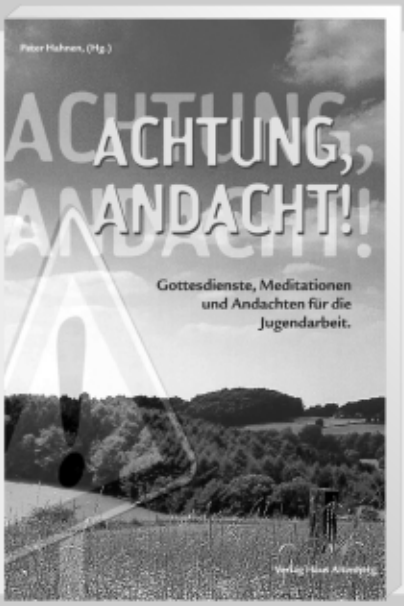
Bücher für die Praxis

MIT GOTT PER DU

Diese Exerzitien im Alltag für junge Leute eröffnen einen Weg der Erfahrung mit sich und mit anderen. Die einzelnen Elemente sind modular aufgebaut und finden sowohl für schulpastorale Veranstaltungen wie Glaubenswochen oder Lebenswochen als auch im privaten Rahmen Verwendung.

Mit Gott per du – Exerzitien im Alltag – Viola Höll, Joachim Kittel, 14 x 21,5 cm; 192 Seiten, Paperback, Bestell-Nr. 45056, ISBN 3-7761-0119-9

€ 10,80



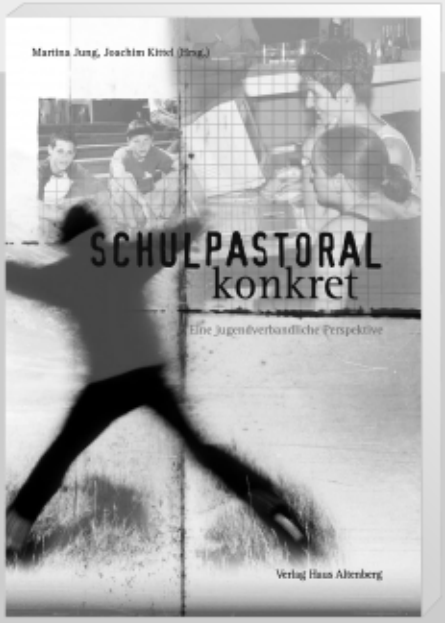
ACHTUNG, ANDACHT!

Andacht – Achtung, wer bei diesem Wort an Murmeln leerer Sätze und Knien auf hartem Chorgestühl denkt, sollte der Andacht die Chance der Neuentdeckung geben! Dieses Buch gibt wertvolle Anregungen für die verschiedensten Andachtsformen.

Achtung, Andacht! Peter Hahnen (Hrsg.)
15 x. 23 cm, 200 Seiten, stabiler Flexo-Einband,
Bestell-Nr. 45 102, ISBN 3-7761-0130-X

€ 12,90

SCHULPASTORAL KONKRET



Schule wird immer mehr zum Ort kirchlich-religiöser Erstverkündigung. Diese Erkenntnis dringt unaufhaltsam in die Gedanken der kirchlichen Pastoral-Planer Bistumsverantwortlichen, Religionslehrer und Engagierten in Schule und Jugendarbeit. „Schulpastoral konkret" dient allen Verantwortlichen, die sich im Kontext mit Religionsunterricht, Ganztagsschule und ähnlichen Themen mit den Fragen der Schulpastoral beschäftigen, als Anregung und Fundgrube.

Schulpastoral konkret, Martina Jung, Joachim Kittel, 14 x 21,5 cm; 170 Seiten, Paperback, Bestell-Nr. 45057, ISBN 3-7761-0120-2

€ 9,80

VERLAG HAUS ALTENBERG GMBH DÜSSELDORF

Verlag Haus Altenberg GmbH · Carl-Mosterts-Platz 1 · 40477 Düsseldorf

Fax-Bestellung unter: 02 11 / 46 93-172 – **telefonische Bestellung** unter: 02 11 / 46 93-128, -129

Online-Bestellungen unter: www.jugendhaus-duesseldorf.de; **E-Mail:** bestellung@jugendhaus-duesseldorf.de

ISSN: 1611-2318